DIE WANDERUNGEN

DER

INACHOSTOCHTER IO

ZUGLEICH ZUM VERSTÄNDNISS DES GEFESSELTEN

PROMETHEUS DES AESCHYLOS

ERKLÄRT VON

Paul, or Peter Wilhelm

DR. P. W. FORCHHAMMER.

BEIGEGEBEN EINE KARTE.

IM NEUEN DAS ALTE 2. 1.

KIEL

UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG.

PAUL TOECHE.

1881.

DEN MITGLIEDERN

DES PHILOLOGISCHEN INSTITUTS

DER

CHRISTIANA ALBERTINA.

VORWORT.

Der Mythos ist die auf dem Doppelsinn des Wortes beruhende Darstellung der Bewegungen in der Natur als von inwohnendem Geist gewollter Handlungen, der Nothwendigkeit als Freiheit, des Physischen als ethisch, der Natur als Geschichte.

Die Bewegungen in der Natur sind *nothwendige*, weil und sofern sie die Wirkungen voraufgehender Ursachen, einer causa naturalis, sind. Vom Geist gewollte Handlungen sind *freie*, weil und sofern sie hervorgehen aus dem auf einen *Zweck* gerichteten *Willen* d. h. aus einer causa finalis. Die Poesie, zumal die religiöse, beseelt den Stoff und setzt statt der Nothwendigkeit die Freiheit, statt der causa naturalis die causa finalis.

Die Nothwendigkeit in den Bewegungen der Natur schliesst die Freiheit aus. Das Handeln nach Zweck und mit Willen setzt die Freiheit voraus. Indem der Mythos die Bewegungen in der Natur und in ihren Elementen als freie Handlungen darstellt, ist er *ethisch* und *dianoëtisch* und der Darstellung alles dessen, was gut oder schlecht, weise oder unweise ist, fähig.

Jedes Wort, welches eine Bewegung ausdrückt, kann einen Doppelsinn enthalten, indem es zunächst den physischen Gegenstand oder die physische Bewegung, dann diese in's geistige Gebiet übertragen darstellt. Asopos war ein Fluss, aber auch ein Flussgott, ein König. Jenachdem das Eine oder das Andere unter dem Namen Asopos verstanden wird, bedeuten die Worte „Asopos eilt zum Meer, Asopos tobt, Asopos steigt in den Himmel, Asopos wird von dem donnernden Zeus zu seiner Heimat zurückgesandt“ etwas Anderes.

Wer den Doppelsinn der Wörter nicht kennt, für den ist jede solche Darstellung entweder widersinnig, oder ein Räthsel. Denn das Räthsel beruht auf der doppelten oder mehrfachen Bedeutung der Wörter, der ursprünglichen physischen und der tropischen, metaphorischen. Daher lehren schon alte Schriftsteller, (Daduchos S. 8 ff.) die Mythen seien nach Art der Räthsel *(δι' αἰνιγμάτων)* gedichtet. Ein Räthsel enthält immer etwas Wahres, Wirkliches, aber scheinbar etwas Unwahres, Unglaubliches, Unmögliches. Das Räthsel ist gelöst, so bald durch den entdeckten Doppelsinn der Worte das Wahre, Wirkliche gefunden ist, z. B. das Räthsel von der Geburt der Athene aus dem Haupt des Zeus, wenn man weiss, das *κεφαλή* nicht nur Haupt, sondern auch Wolke bedeutete u. s. w.

Auf Grund der oft vom Verfasser ausgesprochenen Auffassung des Mythos sind alle seine mythologischen Schriften von den „Hellenika“ bis zum „Daduchos“ und

den „Argonauten“ in der Ueberzeugung verfasst, dass nur auf dem von ihm stets befolgten Wege die Räthsel und das grosse Räthsel der Hellenischen Mythendichtung gelöst werden kann.

Es wird die Zeit kommen, so hoffen wir, da die Alterthumskunde es anerkennen wird, dass ohne genaue Kenntniss des Landes, seiner Natur, seiner jährlichen, kyklischen Metamorphose und ohne die Erforschung des Doppelsinns der im Mythos verwandten Wörter kein Mythos erklärt werden kann. Die in der vorliegenden Schrift gegebene Erklärung des Aeschylischen Prometheus und der Io-Sage, und auch der Io-Sage bei Ovid stimmt in allen ihren Einzelheiten in so auffallender Weise mit den eigenthümlichen Bewegungen in der Natur auf einem sehr ausgedehnten Gebiet überein, dass nicht gezweifelt werden kann: die Dichter hatten die vollständige Kenntniss von diesen Bewegungen, die sie als Handlungen darstellen, oder die ihrem Glauben als Handlungen erschienen.

Wer diese Einsicht gewonnen hat, wird sich der Frage nicht erwehren können, ob nicht die Kenntniss der physischen Grundlage der Dichtung bei dem Homer (vgl. „Achill“) und bei den andern Epikern und bei den dramatischen Bearbeitern epischer Stoffe voraus zu setzen, ob nicht unter den scheinbar unglaublichen Götter- und Heroen-Geschichten die wahre Bewegung der Natur zu erkennen sei, und folglich unsere ganze Auffassung vom Epos eine völlige Umgestaltung fordere.

Es versteht sich von selbst, dass im Mythos keine Geschichte enthalten sein kann. Die Geschichte, d. h. die menschlichen Handlungen sind niemals die Ursache der Entstehung eines Mythos, wohl aber ist der Mythos öfter Veranlassung einer als Geschichte ausgegebenen Erzählung von menschlichen Handlungen, oder später aufgenommener Namen von Völkern und Ländern. Es erklärt sich leicht, warum die historische Mythenerklärung niemals zu einem annehmbaren Resultat geführt hat.

Es versteht sich gleichfalls von selbst, dass ein hellenischer Mythos nur durch die hellenische Sprache erklärt werden kann, nicht durch die Indische, Semitische oder irgend eine andere Linguistik. Den Pflegern der Indischen Sprache eben so wenig als denen der Semitischen ist es bisher gelungen, einen hellenischen Mythos zu erklären. Mag es immer unter anderen Völkern, wie es ohne Zweifel der Fall ist, Mythen geben, welche nach derselben Auffassung der Natur und mit derselben Benutzung des Doppelsinns des Wortes — der „Homonymen" und „Polyonymen" wie man kürzlich eingesehen und ausgesprochen hat — gebildet sind; so ist doch einleuchtend, dass die Mythen jedes Volks nur durch die Sprache dieses Volks erklärt werden können. Jede Erklärung Griechischer Mythen durch und aus der Sanskrit-Linguistik oder durch und aus der Historie ist auf das Entschiedenste zurückzuweisen. Vgl. den „Daduchos".

Die Grundzüge der vorliegenden Erklärung der Io-Wanderung hatte der Verfasser schon in der Frankfurter

Philologen-Versammlung vorgetragen. Obgleich der Vortrag zu einer lebhaften Besprechung Anlass gab, an der sich Schömann, Classen, Brüggemann betheiligten, scheint derselbe doch bald in Vergessenheit gerathen zu sein. Und doch enthielt derselbe im Grunde, wenn auch nicht ausgesprochen, die Behauptung, dass unsere heutige Philologie weder den Prometheus des Aeschylos noch das Griechische Epos, nach seinem wahren Inhalt, verstehe. Wir fügen hinzu, auch Ovids Erzählung des Io-Mythos ist bisher von keinem Ausleger in dem Sinn des Dichters verstanden.

In jenem Vortrag konnte auf die Beweise der einzelnen physischen Bewegungen, welche der Io-Mythos darstellt, nicht eingegangen werden. Es schien daher zweckmässig, diese, wie jetzt geschehen, vollständig zu liefern und somit den Mythos in allen seinen Einzelheiten Wort für Wort zu erklären. Im Folgenden wird daher der Erklärung der Wanderungen der Io über Berge und Thäler, durch Ströme und Meere, von Argos über den Kaukasos bis Aegypten, eine genaue Beschreibung der Ebene von Argos und die bestimmte Angabe und Nachweisung einiger die Sage betreffender mythischer Begriffe voraufgehen.

Manches aus jenem Vortrag und aus der Besprechung über denselben, welches sich theils im Allgemeinen auf Mythologie, theils auf das Wörterbuch der Mythensprache bezog, haben wir hier nicht wiederholen wollen. Was das letztere betrifft, so werde hier vorläufig auf das

„mythologische Wörterverzeichniss" zu den „Hellenika" und auf das „Wörterbuch der Mythensprache" im „Daduchos" verwiesen. Beiträge zu diesem Wörterbuch finden sich in allen mythologischen Schriften des Verfassers, deren Verzeichniss hier folgt:

Hellenika	1837
Apollons Ankunft in Delphi	1840
Geburt der Athene	1841
Beschreibung der Ebene von Troja mit Karte	1850
Die Sphinx (Allgem. Monatsschrift) . . .	1852
Achill	1853
Topographia Thebarum heptapylarum. . .	1854
Halkyonia	1857
Gründung Rom's	1868
Daduchos	1875
Das goldene Vliess und die Argonauten . . (in der Zeitschrift Nord und Süd).	1878
Das Erechtheion	1879

Kiel, Oct. 1880.

Dr. P. W. Forchhammer.

Die Hauptstrasse von Nauplia nach Argos führt nahe an Tirynth vorbei, dieses zur Rechten lassend. Ein etwas längerer Weg geht am Meeresufer längs der Eïon (*ἠϊών*). So heisst der zwischen dem Meer und dem unteren flachen Ende der Ebene sich bildende, zuweilen ein wenig erhöhte Sand- und Kiesrand des Strandes, hinter welchem sich oft sumpfiger Boden, der tiefer liegt, als das Meer, zuweilen Lagunen befinden. Dass die Eïon eben das flache Ufer, nicht das hohe Ufer ist, wie Lexica und Uebersetzungen im Widerspruch mit der Wirklichkeit es verstehen, wenn z. B. der Skamandros *ἠϊόεις* erklärt wird der Fluss „mit hohen Ufern“, habe ich schon im „Achill“ bemerkt. Vgl. auch „Beschreibung der Ebene von Troia“ mit der Karte. Alle Verse des Homer, in denen das Wort vorkommt, beweisen die angegebene Bedeutung desselben. Es genügt Il. 23, 59—61 anzuführen: der Pelide lag am Ufer des rauschenden Meeres, wo die Wellen an die Eïon anschlugen. Dazu bemerkt Eustath, dasselbe drücke der Dichter in der Odyssee 6, 94 aus durch die Worte: *παρὰ θῖν' ἁλὸς, ἧχι μάλιςτα λάϊγγας ποτὶ χέρσον ἀποπλύνεσκε θάλασσα.* Diese Steinchen am Strande dienen auch heute vielfältig als Unterlage für die zu trocknende Wäsche, wie der Nausikaa. Auch der Lagunen neben den *ἠϊόνες* oder der auch nur momentanen Binnenseen, der *λίμναι θαλάσσης (λιμνοθάλασσαι)* gedenkt Homer wiederholt Od. 5, 418, 440. Die Eïon

ist im Grunde dasselbe, was der Aigialos Schol. Eurip. Orest. 985. *ἠϊόνας δὲ λέγει τὴν ἐπιφάνειαν τοῦ κύματος ἢ τοὺς αἰγιαλούς.* Von dieser *ἠϊών* hat die Meernymphe, die Nereide Eione ihren Namen; desgleichen jener Eioneus, den Hektor mit dem Speer traf. Il. 7, 11.

Aristoteles in der Meteorologie 1, 14 gedenkt des Gebiets von Argos, und ohne es ausdrücklich zu sagen giebt er zugleich die jedem Griechen einleuchtende Etymologie des Namens. Er sagt nämlich, dass die Thäler je weiter unten nach dem Meere zu, desto sumpfiger und wasserreicher seien. Früher wäre dies namentlich bei Argos der Fall gewesen, zur Zeit des Troischen Krieges wäre der Boden hier wegen der Nässe unbaubar (*ἀργός*) gewesen, später hätte sich die Nässe mehr und mehr verloren, und was früher *ἀργόν* war, wäre trocken und fruchtbar geworden. Es ist möglich, dass dies innerhalb der Zeit, von der irgend eine Kunde vorhanden, sich so verhalten habe, dass der unbaubare Boden sich früher weiter hinaufgezogen habe; allein auch heute noch ist im Frühling ein Theil der Ebene um die Mündung des Inachos, grade da, wo er schon in der Ebene sein begrenztes Bett verliert, unbaubar, *ἀργός*, ganz ähnlich, wie die Ebene von Nestane, von der Pausanias (8, 7, 1) sagt, sie habe von der Unbaubarkeit des Bodens in Folge des späten Abfliessens des Wassers durch die Katabothra den Namen *ἀργὸν πεδίον.* Von dieser Argos-Nässe haben nun die sämmtlichen „Argos" in der Mythologie, die meisten Composita mit *Ἀργ* . ., die Argo und die Argonauten ihre Namen. Vgl. Hellenika S. 205, die Zeitschr. Nord und Süd 1878, „das goldene Vliess und die Argonauten." Natürlich ist die Argos-Nässe überall, wo während des Winters der Boden unter Wasser tritt, oder wegen des eingedrungenen Wassers nicht beackert werden kann.

An den meisten Orten jedoch verschwindet das Uebermass der Nässe zeitig genug, um einen desto fruchtbareren Boden zurückzulassen. Nur da, wo dies nicht der Fall, war ein Grund für die von dieser Nässe entlehnte Benennung. In Argos, wie bemerkt, ist noch heute an der Mündung und dem unteren Lauf des Inachos der Boden unbaubar. Daher ist auf der grossen Ebene südlich von der Stadt Argos und der grossen Landstrasse nach Nauplia bis ans Meer kein einziges Dorf, während die obere Ebene reich bevölkert ist.

Ehe wir von der Landschaft weiter reden, kehren wir nochmals zum Eïon und Aigialos zurück. Dass der Aigialos von den Wellen (*αἶγες = κύματα* Hesych.) seinen Namen hat, braucht heute nicht wiederholt zu werden. Die zweite Hälfte des Worts ist von *ἅλς* und *αἰγιαλος* bedeutet meerwellig. Von dem Anschlagen der Meereswellen hat dieses und jedes ähnliche Ufer seinen Namen, nicht die „schroffe Küste", sondern das flache Ufer, welches leicht von den Wellen überspült wird. Es ist leicht einzusehen und Aristoteles bemerkt es ausdrücklich, dass der Fluss den Sand und Kies mit sich führt und da wo er den Meereswellen begegnet den Damm aufwirft, während hinter diesem das Land niedriger und sumpfig bleibt. Der Aigialos mit seiner Nässe sind ein Erzeugniss des Flusses und des Meeres und daher sagte der Mythos (Apollod. 2, 1, 1.) Aigialeus sei ein Sohn des Inachos und der Nereide Melia, d. i. der Rauschenden. Die Epigonen des Aigialos werden wir später bei Pagä kennen lernen. Ueber die Entstehung der Eïon, des Aigialos führen wir noch eine treffende Stelle des Strabo 1, 3. pag. 53 an: *οἱ ποταμοὶ μιμοῦνται τὸν Νεῖλον, ἐξηπειροῦντες τὸν πρὸ αὐτῶν πόρον — ὧν καὶ ὁ Πύραμος ἐν τῇ Κιλικίᾳ πολὺ μέρος προσθεὶς, ἐφ᾽ οὗ καὶ λόγιον ἐκπεπ-*

τωκέ τι Ἔσσεται ἐσσομένοις, ὅτε Πύραμος εὐρυοδίνης ἠιόνα προχέων ἱερὴν ἐπὶ Κύπρον ἵκηται. &.

Eine Menge Namen von Heroen und Heroinnen erklären sich aus der angegebenen Bedeutung des Wortes *αἶγες*. Aigeus, der sich in Athen von der Burg herabstürzte, ist der Heros des welligen Regenbachs, der von der Akropolis nach dem Tempel der Aphrodite hinabfliesst und wenn der Notos das Schiff von Kreta mit dunkelen trüben Segeln, d. i. mit Regenwolken daherführt, sich von der Burg herabstürzt.

Aigaion (*Ἀιγαίων*) der Wellenriese, der Hekatoncheir (vgl. *χείρ* Hellenika 1, S. 222) ist der Dämon des welligen Wassers auf der Erde, Sohn des Uranos und der Ge, der in den Dünsten sich selbst in den Himmel erhebt als Briareus, *Βρι-αρευς*, der starke Heber.

Die Aegis ist die düstere regen- und gewitterschwangere Wolkendecke, die Nässe, welche von den Wellen, wie die Haut von einer „Ziege“ welche alle drei Welttheile verunreinigte, „abgezogen“ ist. Il. 17,593.

Aigaios ist der Beiname des Poseidon sowol als des Nereus.

Aigina (*αἰγ . . & ἰνῶ*) ist die „Well-Leererin“, welche die Wellen des Flusses Asopos ausleert, wenn Zeus sie ihrem Vater, dem Asopos, raubt und in den Himmel trägt. Nach ihr ist die Insel Aegina benannt, welche aus dem Meer Wolken um ihr Haupt sammelt und dann Regen verkündet. Teophr. de sign. temp. 24.

Aigipan ist der Gott der aus den Wellen aufsteigenden Nebel, wie Pan und sein ganzes Gefolge von Satyrn und Silenen sämmtlich die Vertreter des Nebels, die Nebulones der Mythologie sind. In dieselbe Sippschaft gehören die Kentauren und Hippokentauren, *ἱππο-κεντ-αυροι*, welche Herakles, der Heros der hellen Luft besiegt.

Aigyptos, *Αἰγ-υπτος*, ist der königliche Heros der zurückkehrenden Wellen, der sich zur Zeit der Dürre, da der Nil nicht stieg, in den Fluss stürzte, welcher sogleich anfing zu steigen und daher fortan Aigyptos hiess. Von den zurückkehrenden Wellen nannten die Griechen den Fluss, dann das Land und nach dem Lande die Bewohner.

Αἰγίλιψ πέτρα ist der von den Wellen benetzte Fels *(αἶξ-λείβω)*. Die andern Erklärungen sind eben so komisch als unkundig. Il. 9, 15. 16, 4. Hymn. 18, 4.

Indem man vom Aigialos rechts hinaufbiegend am Inachos entlang nach der Stadt Argos geht, hat man die ganze Argolische Ebene vor sich. Das Thal von Argos, so ähnlich dasselbe anderen Griechischen Ebenen ist, die gegen das Meer münden, ist gleichwohl durch besondere Eigenthümlichkeiten von jenen unterschieden. Schon was über den Ursprung des Namens bemerkt ist, deutet auf einen Charakter hin, der anderen Ebenen minder oder gar nicht eigen ist. Zwar ist die Argolis gleich der Ebene von Athen an drei Seiten von Bergen umschlossen, an der vierten gegen das Meer offen. Allein schon die Lage gegen die Mittagssonne bewirkt eine grosse Verschiedenheit, zumal da die Abdachung in der Nähe der Berge und auch weiter hinab sehr stark ist. Alle Flüsse und Bäche der Ebene nehmen ihren Anfang in den Bergen, welche dieselbe umgeben, keiner kommt aus einer oberen Binnenebene, wie z. B. der Sikyonische Asopos aus der Binnenebene von Phlius; fast alle sind nur Regenbäche. Pausanias (2, 15, 5) berichtet: — *οὕτω σφίσιν ἀφάνισαι τὸ ὕδωρ Ποσειδῶνα καὶ διὰ τοῦτο οὔτε Ἴναχος ὕδωρ οὔτε ἄλλος παρέχεται τῶν εἰρημένων ποταμῶν, ὅτι μὴ ὕσαντος τοῦ θεοῦ. θέρους δὲ αὖά σφισίν ἐστι τὰ ῥεύματα, πλὴν τῶν ἐν Λέρνῃ.* Doch ist dieser Aus-

druck nicht immer im wörtlichen Sinne zu nehmen. Auch wenn es lange nicht geregnet hat, enthält das Bett einiger dieser Bäche unter dem Kies rinnendes Wasser, welches theils aus Quellen (Inachos), theils auch aus dem Niederschlag durch Thau und aus den nicht Regen entsendenden Wolken, welche an den Bergkuppen lagern, stammt. Die ganze Ebene ist in Folge des Herabschwemmens von Sand und Kies aus den sie umgebenden Bergen oder als ursprünglicher Meeresgrund unter der Erd-Oberfläche sehr reich an jenen Bestandtheilen, welche den Boden sehr porös machen und wesentlich dazu beitragen, dass das wegen der schrägen Abdachung schnell verfliessende Wasser zugleich schnell in den Boden versiegt, während die Sonne in der günstigsten Stellung gegen die Erde sich befindet, um möglichst viel Nässe zu verdampfen. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, dass die meisten Bäche der Argolis kaum entstanden auch schon wieder verschwinden, und dass, mit Ausnahme des Erasinos, der im Grunde nur ein Emissär des Stymphalischen See's ist, und des Sumpfs von Lerna, alle andern Flüsse in der Regel das Meer gar nicht erreichen, sondern mitten in der Ebene verschwinden. Ja es wäre zu verwundern, dass in dieser Ebene, ausser zur Zeit des giessenden Regens, überhaupt noch Wasser vorhanden ist, wenn nicht wieder die Natur auf eigenthümliche Art dafür gesorgt hätte. Die Berge sind meistens kahl, das Kalkgestein sehr locker, in seinen höheren Lagen ohne Quellen. Gleichwohl sind die Berge der Argolis auch in der heissen Jahreszeit von Wolken umschwebt; denn je höher die Sonne steigt, je mehr sie den Boden austrocknet, desto mehr Dämpfe entwickelt sie aus dem Argolischen, Saronischen und Korinthischen Meerbusen, zwischen welchen das alte Reich des Agamemnon liegt. Und nicht

wie anderswo vertheilen sich die Dämpfe über ein weites Himmelszelt, sondern sie werden zwischen den hohen Gebirgen, besonders des sehr tief gestreckten Meerbusens von Argos gefangen gehalten, durch den sog. Embates landeinwärts getragen und von den Bergen um die Ebene angezogen, von wo sie in der Nacht und am frühen Morgen sich als Thau herabsenken, um gleichsam unsichtbar unter dem Kies der Bäche in tropfbarem Zustande fortzufliessen, und dem Boden feuchte Nahrung und den Menschen in vielen Brunnen von geringer Tiefe labenden Trunk zuzuführen.

Diese in der Erde fliessenden Bäche wurden, wie ja überhaupt Flüsse und Quellen, als belebte Wesen gedacht, und hiessen, was sie waren und sind, erdfliessende *Δα-νααί, Δα-ναΐδες Δα-ναός.* Mit vollem Recht sagte ein Vers des Hesiod, das wasserarme Argos habe Danaos wasserreich gemacht. (Eust. Il. 4, 171.)

Ἄργος ἄνυδρον ἐὸν Δαναὸς ποίησεν εὔυδρον. oder wie es bei Strabo (8, 6, p. 371) heisst:

Ἄργος ἄνυδρον ἐὸν Δανααὶ θέσαν Ἄργος ἔνυδρον. Man braucht nur mit der Hand in dem trockenen Flussbett des Inachos oder Charadros ein Loch zu graben, so gelangt man zu trinkbarem Wasser, und überall bedurfte es nur Brunnen von geringer Tiefe (*φρεάτων ἐπιπολαίων* Strabo p. 370). So war und ist in der That das scheinbar durstige (*πολυδίψιον*) Argos wasserreich. Die Nymphen des erdfliessenden Wassers, auf welche man die Brunnen „zurückführte“ gaben und geben den Wasserreichthum, und Danaos und seine fünfzig Töchter sind diese Stunde noch in Argos.

Die Felsenburg von Argos hat grade die Lage, welche seit den ältesten Zeiten zur Gründung einer Stadt einlud. Ein in die Ebene hinaus vorspringender halbisolirter Berg,

so gelegen, dass von ihm ein grosser Theil der Ebene leicht beherrscht wird, die Befestigung zur *πόλις* oder Akropolis erleichternd und unmittelbar ein bequem sich abdachender Boden für die untere Stadt, *ἄστυ*, auch diese leicht zu befestigen und im Fall eines plötzlichen Ueberfalls leicht von den Arbeitern und Bewohnern der Ebene zu erreichen, nicht unmittelbar am Meer, und daher nicht dem Angriff jedes Seeräubers ausgesetzt, die Lage gesund und vor allem und zu allem das Nothwendigste und Beste nach Pindar, Wasser, sei es aus einer Quelle, sei es aus einem trinkbaren Fluss, möge er auch wie hier unter dem Flussbett fliessen. Ohne trinkbares Wasser, und zwar ausreichend auch für den Sommer, keine Stadtgründung! Strabo sagt, vier von den Brunnen, ohne Zweifel in der Stadt, waren besonders heilig gehalten. Mit Hülfe des Pausanias und der nöthigen Ausgrabungen würde man sie wohl wiederfinden. Einer ist wohl der *βόθρος* in dem vom Danaos geweihten Heiligthum des Apollon Lykios (Paus. 2, 19, 7), ein anderer in dem Heiligthum des Kephissos, wo das Wasser dieses Bachs, der vom Poseidon nicht gänzlich vertilgt war, unter der Erde zusammenfloss (Paus. 2, 20, 7). Mykenä, das trockenste Gebiet des Peloponees hatte nicht einmal den Vortheil der unterirdischen Flüsse und hätte ohne die Arbeiten des Herakles, der die symbolischen Thiere des Wassers herbeitrug und ohne den Pithos, den Eurystheus sich erbaut hatte, nie eine grosse Stadt sein können.

Die Hauptflüsse in den Griechischen Thälern, deren jedes meistens Einen hat, der Alpheios, der Pamisos, der Eurotas, der Kephissos bei Athen und der in Phokis sind wohl nie gänzlich ohne Wasser. In Argos verliert selbst der grösste Fluss, der Inachos, jeden Sommer selbst das kleinste Rinnsal. Diese Erscheinung,

war den ursprünglichen Bewohnern auffallend genug, um sie zu veranlassen, demselben einen entsprechenden Namen zu geben, der im Grunde dem Begriff eines Flusses widerspricht, und daran nach ihrer Auffassung der Natur einige Sagen zu knüpfen, welche sich mit der Kunde jener Physis und der mythischen Wortbedeutung später auf ihren wahren Inhalt werden zurückführen lassen.

Inachos heisst, was er ist, der Wasserleerer oder Leerwasser. Der Name ist zusammengesetzt aus der Wurzel des Zeitworts ἰνέω oder ἰνῶ leeren, und ἄχος. Dieses Wort ἄχος ist offenbar in dem Namen des Flusses Acheloos Ἀχ-ελῷος enthalten, Ἀχ-ελωιος, d. i. Wasser, welches reich ist an ἕλη. Helos ist bekanntlich die nasse Niederung an den Mündungen der Flüsse im unteren Thal. Durch solche Niederungen und Lagunen zeichnet sich besonders der Acheloos aus. Ἀχέρων heissen vier Flüsse der Oberwelt und einer in der Unterwelt. Ἀχαΐα ist der Name von Ländern am Aigialos, das wässerige Land oder vielleicht das Land des Wassergangs. Nur solche, gelegentlicher Ueberschwemmung ausgesetzte Niederungen am Meer hiessen Achaia, nur solche sind ursprünglich von Achaiern bewohnt. Dass die Wurzel ἀχ . . dieselbe sei, wie in aca, aqua und ursprünglich Wasser bedeute, ist längst anerkannt. Weil das ursprüngliche Uebel, κακόν, die Verderben bringende Fluth des Winters ist, so hat ἄχος sich allmälig in die Bedeutung der Trauer, des Kummers zurückgezogen (wie Kummer ursprünglich Schmutz der Strassen und Häuser bedeutet, daher „Kummer-Wagen"). Seine ursprüngliche Bedeutung hat ἄχος, ἀχ . . in einigen zusammengesetzten Wörtern behauptet. Zu diesen gehört auch Acharnä in Attika, ein Demos, den das Wasser (αχ . .) länger nass (ἀρν . . von ἄρδω) erhält, als andere, weil es aus der Thalfläche

desselben gar keinen Abfluss hat. Daher ist auch Achates ein Flussname. Auch das Wort ἄχνη trägt in seiner Bedeutung Thau, Qualm das Zeugniss seines Ursprungs. In den Endsylben tritt dieselbe Wurzel gewöhnlich auf in der Form *αχος*, *αχη*, z. B. Dipsakos, Aiakos.

Wie die Flüsse im Allgemeinen ist auch der Inachos ein Sohn des Okeanos und der Tethys, der Göttin, welche aus dem Meer die Nässe aufsaugt. Während des Winters ist der Erdbenetzer, *Ποσειδάων*, im Besitz des argivischen Landes. Allein sowie die Gewässer im Frühling sich mindern, wird sein Besitz zweifelhaft. Die Wolkengöttin Hera macht ihm mehr und mehr die Herrschaft streitig. Während sich Wolken aus der Nässe des Bodens und des Flusses entwickeln, bringt Inachos der Hera Rauchopfer (*θῦσαι τ᾽ Ἥρᾳ* Paus. 2, 15, 4.) Als es zwischen dem Poseidon und der Hera, d. i. zwischen dem Erdbenetzer und der Wolkengöttin zur gerichtlichen Entscheidung kam, waren ausser dem Phoroneus, dem Sohn des Flusses Inachos, auch die Flüsse Kephissos (d. i. der hauchende) und Asterion (der nicht bleibende) und Inachos selbst Richter. Sie entschieden — denn so lag es eben in ihrer Natur und der des Landes — zu Gunsten der Göttin der Wolken. Jetzt — das bedeutete der Richterspruch — verwandelt sich das Wasser der Flüsse in Wolken, und verschwand aus den Flussbetten und der Mythos sagte, Poseidon habe es ihnen entzogen; denn so viel Wasser nicht verdampft war, versiegte, um die Erde im Innern zu befeuchten.

Phoroneus aber gründete jetzt das *ἄστυ Φορωνικόν* die Niederung, in welcher Erde und Wasser gemischt ist. *Φορωνεύς* hat seinen Namen von *φορύνω* mischen, und sofern sich das Inachos-Wasser in „Argos“ mit der Erde mischt hatte der Mythos Recht, dass er ihn zum

Sohn des „Flusses Inachos“ machte. Diejenigen, welche sich an der Verwandlung des υ in ω stossen, mögen sich daran erinnern, dass πλέω, πλώω und πλύνω verwandt sind, dass Ὤρίον = Ὑρίον ist, χελώνη = χελύνη, τέκτων = τέκτυν.

Was aber die Sache selbst betrifft, so mag es freilich manchem Alterthumsforscher auffallend erscheinen, dass die Mischung der Erde mit Wasser den ältesten Hellenen so wichtig erschien, dass sie als Vertreter derselben einen besonderen Heros erfunden haben. In Gegenden, wo es immer Wasser, Regen, Nebel genug giebt, mag jene Mischung namentlich dem Städter, wenn er nur selber nicht nass wird, sehr gleichgültig sein. In südlichen Ländern ist jene Mischung von so augenfälliger Bedeutung und Wichtigkeit, dass in der That das ganze Dasein und Leben davon abhängig nicht nur ist — es ist es auch im Norden — sondern auch erscheint. Daher tritt dieselbe Idee, die in jenem Namen liegt, in unzähligen Mythen hervor. Eine gewisser Maassen heilige Form jener Auffassung sprach sich aus in der Argivischen Sage von der Vermälung des Uranos mit der Ge, welche die Bedingung der Fruchtbarkeit des Landes war, daher zum Andenken an solche Götter-Vermälung, zu denen unter andern auch die des Zeus mit der Demeter gehörte, kyklische, d. h. jährliche Feste gefeiert wurden. Es lassen sich in den Sagen verschiedener Griechischer Landschaften Mythen nachweisen, welche aus dieser Anschauung der Natur entsprungen sind. Alle Sagen von Kreon und Kreusa gehören hierher, denn diese Namen stammen von κρέω, (κέρω), κεράννυμι mischen. Weil die Mischung die Bedingung des Wachsens und Werdens ist, heisst in der Lateinischen Form creo, creare schaffen. (Vergl. μάσσω, μάξω machen).

Allein das Uebermaass der Nässe, wie wir an der „Argos-Ebene“ gesehen, hemmt das Wachsen und Werden. Das Wasser muss nicht nur kommen, es muss auch nach den winterlichen Ergüssen eine Sonderung wieder eintreten, das Wasser muss fortgeschafft werden, die Natur muss das Wasser wieder in seine Gefässe bringen, schöpfen, die neue Schöpfung ermöglichen. Als Gott, nach dem ersten Buch Moses, das Wasser an besondere Orte gesammelt hatte, und das Trockene geschieden, da liess er Gras und Kräuter aufgehen; und so geschieht es in jedem Jahr. Die Natur schafft dadurch, dass sie schöpft und ist Schöpfer dadurch, dass sie schafft. Die Hellenische Religion hatte die Aufgabe der jährlichen Sonderung von Wasser und Erde, oder die Entfernung der überflüssigen Nässe vorzugsweise einem Gott aufgetragen, den man den Frühlingsgott nennen kann. Dass dieser der Gott Apollon, *Ἀπ-ολων* (so in ältesten Inschriften) ist, dass der Name zusammengesetzt ist aus der Präposition und dem Wort *ὀλος*, d. i. trübes Wasser, darüber vergl. des Verfassers Abhandlung über „Apollons Ankunft in Delphi.“ Apollon und Artemis sind Götter der Entwässerung, der Befreiung der Erde von den winterlichen Gewässern. Darum bekämpft und besiegt Apollon den Flussdrachen Python, darum giebt er aus den aufsteigenden Dämpfen Orakel, darum erscheint er unter den Musen an im Abfliessen rauschenden Quellen und Bächen als Musaget. Dies möge hier genügen.

Nach den Eoeen des Hesiod hatte Inachos eine Tochter Mykene, welche mit dem Arestor vermält war. Ein Sohn des Arestor war Argos, derselbe der nach anderer Sage den Beinamen Panoptes führte, weil er Augen am ganzen Körper hatte. Da, wie oben bemerkt, alle Argos der Mythologie auf die Naturerscheinung

oder Naturbeschaffenheit zurückzuführen sind, welche der durch Nässe unbaubaren Argos-Niederung den Namen gab, z. B. dem Schiff Argo und den Argonauten selbst, so möge hier schon untersucht und erklärt werden, wie es sich eigentlich mit dem vielaugigen Argos Panoptes verhalten hat. Die durch alle Argos-Mythen sich hindurchziehende Bedeutung ist immer die Nässe der Niederung. Argos Panoptes ist aber immer nur der Eine, welcher in der Argivischen Landschaft zu Hause war und schliesslich in derselben durch Hermes soll getödtet sein. — Was war nun der Anlass, dass man ihn Panoptes nannte und ihn mit Augen am ganzen Körper versah? Hoffentlich wird die Erklärung dieser Sage dazu beitragen, das Bild der Ebene von Argos zu vervollständigen, und auf die Io-Sage vorbereiten.

Bekanntlich hat das Wort ὀπτός die doppelte Bedeutung „gesehen" und „gesotten, gekocht", abgeleitet von der Wurzel ὀπ . . . von der die Verba ὄπτω sehen und ὀπτάω sieden. Daher der Doppelsinn in dem Witz: τὸν ὠμὸν ἰχθὺν ὀπτὸν εἶναι. So gut als ὀπτός konnte von der Wurzel οπ . . das Verbalsubstantiv ὄμμα abgeleitet werden. Um in die Anfänge der Sprachbildung zurückzugehen, wird man sich erinnern müssen, dass in den ursprünglichen Wurzeln Activ und Passiv, Subject und Object nicht geschieden sind. So konnte in der Wurzel ὀπ . . das Sehen und das Gesehene neben einander liegen. In der Physis, in den Bewegungen der Natur gehört zu dem, was zuerst und κατ' ἐξοχήν sichtbar wird, nicht Gras und Blätter und Blüthen, sondern eben jene erste φύσις, das in der Luft erscheinende Wasser, von der alle fernere φύσις abhängt. Darum scheint in dem Ausdruck für dieses das Sehen und das Gesehene (das „Gesicht" spectrum) identisch. Sowie aber die

Sprachbildung unterscheidet — und sie thut das wohl oft gleich — sondert sie durch die Formen die Bedeutung, wenn auch hin und wieder auch die Formen identisch bleiben. Im Englischen heist look scheinen und sehen, während im Lateinischen lucere und im Deutschen lugen jenes nur das erste, dieses das letzte bedeutet. Im Griechischen bildet sich aus jener Wurzel eine doppelte Reihe von Wörtern, wovon die eine vorzugsweise mit jenem sichtbaren Hauch der Natur, die andere mit dem Sehen verwandt ist. Vergl. ὄπτω, ὄψις ὀπτός; auf der anderen Seite ὀπτάω, ὀπτός, ὄψον, ὀψί, Ops oder Opis. Es kann nun wie ὀπτός so auch ὄμμα in jede der beiden Reihen gehören und sowohl das sehende Auge, als das Gesehene, die Erscheinung, den Dampf, den Nebel bezeichnen. Vergl. Soph. Electia 903 ἐμπαίει τί μοι ψυχῇ ξύνηθες ὄμμα. Ajac. 1004. ὦ δυσθέατον ὄμμα, o dirum spectaculum. Heindorf zu Plato Phaedr. 253, e. — ἰδὼν τὸ ἐρωτικὸν ὄμμα. Aus allem diesem ergiebt sich, dass Ἄργος πανόπτης nicht nur „den allsehenden Argos", sondern auch die „überall dampfende Argosnässe" bedeuten kann, der deshalb mit Augen am ganzen Körper gebildet wurde, weil die Dämpfe über der ganzen Argos-Niederung liegen.

Nicht nur ὄμμα von ὀπτ-αω bezeichnete die durch Wärme entstehenden Dämpfe, Nebel, sondern auch das Wort ὀφθαλμός, zusammengesetzt aus *ΟΠΤ.* und *ἉΛ*. . Die Grundbedeutung der Wurzel *ἉΛ.* ist in dem Lateinischen halo, halitus, exhalo erhalten. Das „Luft holen" (niederdeutsch: Luft halen) gehört gewiss zu den Dingen, welche am frühesten in der Sprache einen Ausdruck fanden. Daher das Haupt κεφαλή heisst von καπύω (cfr. caput, anceps) und ἅλω (cfr. ἁλίσκομαι, ἅλωσις nehmen, capio einnehmen, einathmen; cfr. Hellenika p. 79). Von

dem Hauch im Athmen wurde das Meer ἅλς benannt, und weil man, wie heute so in der ältesten Zeit, dadurch Salz gewann, dass man das Meerwasser über eine Fläche am Ufer in den Ἁλαῖς sich verhauchen liess, nannte man auch dieses hauchende Mineral ἅλς. Demnach bedeutet ἅλμα eigentlich den Athem, die Dämpfe, die aus dem Meer oder aus der Nässe der Erde aufsteigen; ἅλμη ist eigentlich nicht das Salzmeer, sondern das hauchende Meer. Der Ausdruck ἅλμα (ἆλμα?) hatte sich in der technischen Sprache der Mediciner für das erste Athmen der Kinder erhalten. (Hippocr. de alim. 382, 45. Plato Tim. 70. d.) Im Deutschen stammt das Wort Hals von derselben Wurzel, das Organ zum Hauchen. Aus dem Griechischen wollen wir noch anführen, dass ἅλιος, ἥλιος so heisst, weil die Sonne vor allen die Ursache des Hauchens der Gewässer ist. Als man angefangen hatte Apollon mit der Sonne zu identificiren, nannten die Etrusker den Gott Uhil von uro (cfr. Apollons Ankunft in Delphi. S. 27). Ὀφθαλμός (ὀπτ . . ἁλμ) bedeutet also mythologisch dasselbe, was ὄμμα, d. i. „durch Wärme erzeugten Dampf“; und es ist einleuchtend, dass der Mythos mit Benutzung des Doppelsinns der Wörter zum Behuf der mystischen Verheimlichung der dennoch correct ausgesprochenen Wahrheit sagen konnte, Argos Panoptes (die überall dampfende Argosnässe) habe viele unzählige Augen, ὄμματα oder ὀφθαλμούς am ganzen Körper, und ihn auch so in Bildwerken darstellte, deren eine Anzahl gesammelt sind in Panofkas Schrift „Argos Panoptes“ (Schriften der Berlin. Academ. d. Wiss. 1838). Eine Andeutung der richtigen Erklärung des mythischen ὀφθαλμός findet sich beim Schol. zu Arat. 1. Ἡσίοδος „παντα ἰδὼν Διὸς ὀφθαλμος“ τὸν ἀέρα οὕτω καλῶν.

Das Auge hatte nicht blos in Argos die Bedeutung

der Dämpfe, der Evaporation, sondern auch in andern Griechischen Sagen. Bekanntlich war Dionysos nach Pindar der κύριος καὶ ἀρχηγὸς πάσης ὑγρᾶς φύσεως, und zugleich derselbe, wie Osiris. (Plut. Isis & Osiris c. 34 u. 35). Nun bedeutete, um von dem letzteren auszugehen der Name des Osiris „Auge" und Symbol des Gottes war das Auge, und werden daher in den Gräbern der Verstorbenen zuweilen in grosser Menge kleine Glas- oder Emaille-Augen gefunden. Verhält es sich also richtig mit der Verwandtschaft der beiden Götter, sind sie beide Herren der ὑγρα φύσις, d. h. vor allem der Nässe in der Luft, aus der das Nass des Nils und aller Flüsse entsteht, so ist es wenigstens nach dem oben Entwickelten nicht unwahrscheinlich, dass das ὄμμα oder der ὀφθαλμός auch Symbol des Dionysos sei. Und dies scheint sich zu bestätigen durch die grossen Augen, welche wir an den flachen Trinkschalen, den s. g. κύλικες finden.

Aus der gegebenen symbolischen Bedeutung des Auges erklärt sich nun auch die Fabel von dem einäugigen Kyklopen Polyphemos. Alles was Odysseus erzählt, sind Mythologeumata (Od. 12, 450, 453) d. i. fabelhafte auf dem Doppelsinn des Worts beruhende Erzählungen von wirklichen Erscheinungen. Das „Auge" des Kyklopen ist die Gewitterwolke, der Feuerbrand, den ihm der Dünste-Heros Odysseus, lat. Ulixes (uligo-μολύμητις &) ins Auge stösst ist der Blitz, und das Brüllen des Polyphemos ist der Donner. Das sind die Motive jener Erzählung, die keineswegs eine blosse Lügengeschichte des Odysseus ist, der vielmehr stets seiner wahren, wenn auch schwer zu fassenden, Natur treu bleibt.

Die Erklärung und das Verständniss des Mythos von der Verwandlung der Inachos-Tochter Io, ihrer Wanderung durch weite Länder, Uebersteigung hoher Gebirge und

Durchschwimmung ferner Meere setzt nun noch zweierlei voraus. Erstens müssen wir uns stets vergegenwärtigen, dass der Mythos immer etwas anderes meint, als er zu sagen scheint, dass was er sagt ein Wunderbares, Unglaubliches, Unwahres ist, dass aber ein Wahres, Glaubliches, Natürliches dem Gesagten zum Grunde liegt. Der Mythos ist „eine auf dem Doppelsinn des Wortes beruhende Darstellung der Bewegung in der Natur als vom Geist gewollter Handlungen." So erscheint die Beschreibung der natürlichen Bewegungen als Geschichte zusammenhängender Handlungen. Diese Geschichte der Handlungen ist das Unwahre, die Bewegungen innerhalb der Natur sind das Wahre. Da die Handlungen vom Geist gewollte Bewegungen sind, so enthält der Mythos zugleich die Elemente des Wollens und des Geistes d. h. der Ethik und der Einsicht. Es ist also der Mythos der Darstellung der niedrigsten und der höchsten ethischen und psychischen Entwickelung fähig. Da sein Object aber nur die Bewegung in der Natur ist, so enthält er gar keine Geschichte, d. h. keine Darstellung wirklicher Handlungen. Wohl aber wird die Darstellung der scheinbaren Geschichte stets analog sein der ethischen und psychischen Entwickelung des Dichters und des Volks, dem wir den Mythos verdanken. Die Poesie benutzt zu ihrer Darstellung den Doppelsinn des Wortes, selbstverständlich ihrer eigenen Sprache. Es wäre widersinnig, wollte sie Mythen einer fremden Sprache erzählen, welche dem eigenen Volk unverständlich wäre. Der Mythos stellt bald die Bewegungen in der Natur im grossen Ganzen, bald in einzelnen Gegenden nach deren Eigenthümlichkeit dar. Beispiele: Kosmogonien, Theogonien, Wanderung der Götter und Heroen. Die Mythen von Athen, Theben beruhen auf der besonderen Natur des Landes. Daher

genaue Kenntniss der örtlichen Natur unerlässlich. — Ein Zweites, dessen wir zum Verständniss der Io-Mythen bedürfen ist die genaue Kenntniss des Wesens derjenigen Götter, welche in den durch jene dargestellten Bewegungen thätig sind, und also auf das Schicksal der Io einen besonderen Einfluss haben. Diese Götter sind Zeus, Hera, Hermes; entfernter Prometheus, Okeanos und die Okeaniden.

ΖΕΥΣ. ΖΗΣ. ΖΑΝ. von *ζέω* und dem verwandten *ζάω*, warm sein, leben; das Todte ist kalt. Zeus ist der Gott der Wärme, und was er wirkt und thut, wirkt und thut er durch die Wärme. Er ist nicht der Himmel, aber er ist im Himmel *(ἔστι μέγας ἐν οὐρανῷ Ζεύς)*. Als Gott der Wärme sammelt er Wolken, schleudert er Blitze, erscheint er im Regen. Als Gott der Wärme verschlingt er des Okeanos Erzeugte, Metis, trägt er des Asopus Tochter in den Himmel, lehrt den Apollon die Weissagung aus dampfenden Gewässern. Als solcher ist er Gemal der Wolkengöttin Hera, um die er freit am Fluss Imbrasos; er erzeugt mit ihr den Hephaistos, den Gott des Feuers in der Gewitterwolke und der Wärme in den trocknenden Winden. Als *νεφεληγερέτα, μητίετα* sammelt er Wolken, aus denen er als *ὄμβριος, ὑέτιος* Regen herabsendet, durch welchen er in goldenen Regen, in einen Stierfluss *(ταῦρος)* und in anderes sich verwandelt. Weil Wärme und Licht verwandt sind, meistens mit einander erscheinen, der warme Tag heller als die dunkle Nacht, hiess er auch *ΔΙΣ*, wovon man dann statt *ΖΗΝΟΣ* & gewöhnlicher die Casus obliq. *ΔΙΟΣ* & bildete. Vergl. Helleni cap. 23. Apollons Ank. in D. 10 & Achill 39, 44, 47, 49, 51, 52, 57, Daduchos 25, Geb. d. Athena 8, 10.

ῬΗΡΗ, ῬΗΡΑ Göttin der Wolken oder der von Wolken und Dämpfen erfüllten Luft, des *ἠήρ* oder *ἀήρ* wovon der Name, [im Gegensatz des reinen *αἰθήρ*]. Hera

ist die Wolkengöttin, die Gemalin des Zeus, besonders in dem wolkenreichen Argos, dessen Naturbeschaffenheit oben beschrieben ist. Selbst an hellen Tagen erheben sich Dämpfe aus den Argos umgebenden drei Meerbusen, besonders um die Mittagszeit aus dem argolischen. Ovid Metam. 1, 601. interea Juno medios despexit in agros, Et noctis faciem nebulas fecisse volucres Sub nitido mirata die, non fluminis illas Esse nec humenti sentit tellure remitti. Die weissrandigen schwebenden Wolken bewegen sich dann landeinwärts, auf den Höhen Feuchtigkeit absenkend. Da, wie als bekannt anzunehmen ist, *χρυσός* mythologisch das Fliessende bedeutet, so liegt es sehr nahe die Wolkengöttin *χρυσοπέδιλος* zu nennen, während der obere Theil, die Arme, der Göttin weissrandiger Wolken den Namen *λευκώλενος* gaben. Okeanos und Tethys haben sie erzogen und genährt Il. 14, 201, 302, wie sie es noch heute thun. Zeus hat sie einst in den Wolken aufgehangen, die „Hände" mit „goldenen" Fesseln gebunden. Il. 15, 20. Sie erscheint dem Ixion und dem Endymion in Gestalt einer Wolke, und auf ihr Geheiss vermält sich Nephele dem Athamas, deren Kinder wieder aus der Niederung am Kopaischen See gleich einer Wolke durch die Luft davon schweben, getragen von einem Widder, dem Symbol der Wolke. Hellenica 43, 138 f. 196, 207, 220 f. 251. 344. Daduchos.

Als Wolkengöttin ist sie in Bildwerken verschleiert, die nupta (als Göttin der nubes). Als auf Bergen hausend heisst sie *Βουναία*, als Wellen verschlingend *αἰγόφαγος*, als Urheberin der Ueberschwemmung (des Eurotas) *ὑπερχειρία* (die übergiessende *χείρ*). Ueber *χείρ*, Symbol des Giessens vgl. Hellenika S. 220, 222, 229. Dad. 54 Ath. 10 f. Daher erzeugt sie den Typhon, indem sie mit breiter Hand auf die Erde schlägt.

῾ΕΡΜΗΣ, Sohn des Zeus und der Pleiade Maia, geboren auf dem Kyllene. Der Kyllene ist nach Bobleye 2274 Meter hoch, nach Pausanias der höchste Berg Arkadiens, zwischen dem Gebiet von Pheneos, Stymphalos, Pellene und Sikyon. Er erscheint mehr als ein grosser isolirter Berg denn als ein Gebirge. Er ist daher ein deutlicher Gnomon für die Bewegungen in der Atmosphäre, indem sich gegen Abend und in der Nacht die Dünste, Nebel und Wolken um sein Haupt sammeln, welche dann am Morgen vor dem kalten Lailaps, der der Sonne voraufeilt, sich bald als Thau bald als Regen herabsenken, gegen Abend aber wieder aus den Gewässern des Landes und des Meeres sich erheben. Neben dem Kyllene ist ein fast 1000 Meter niedriger, oben flächerer Theil desselben, die Chelydorea. Auf diesem „Schildkrötenberg" soll Hermes die Schildkröte gefunden haben, aus der er gleich nach seiner Geburt am frühen Morgen die erste Lyra bildete. Hom. Hymn. 17. f.

In der That konnte den Anwohnern jener Gegend nicht entgehen, dass am frühen Morgen, wenn die Eos erschien und der ihr voraufgehende kalte Morgenwind die Nebel niederdrückte und rings leiser Regen sich ergoss, und in Streifen (*σειραῖς* daher die *Σειρῆνες*) durch die Luft auf den Fels der Chelydorea niederschlug (*πλήσσω*, *ῥαπίζω*), dass dann jene rauschende Musik entstand, die auch wohl heute jedem bekannt ist, falls ihn nicht das Missvergnügen über das Nasswerden gegen jeden Eindruck auf sein Gehör unempfindlich macht. Das Musiciren des Thau's kann jeder unter den Dachrinnen seines Hauses hören — wenn er früh genug aufsteht. Vgl. Hellenika S. 70. Wells on dew . . . . Hymn. Herm. 52. *πλήκτρῳ ἐπειρήτιζε κατὰ μέρος, ἡ δ' ὑπὸ χειρὸς σμερδαλέον κονάβησε.* Der ursprünglichen Anschauung der Menschen

mochte es wohl nahe liegen, in dem Niederschlag aus Nebel und Wolken des Kyllene den Urheber dieser Musik zu erkennen, und diesem Urheber ein anthropomorphes geistiges Wesen, einen Gott zu unterlegen. Sie nannten diesen Gott Hermes. Indem wir uns mit dieser Betrachtung, um nicht zu sagen Erkenntniss, auf Früheres beziehen, erinnern wir daran, dass die mythische Bedeutung von *Μηδ.* ., *μηϑ.* ., *μητ.* ., aufwärtsstrebende Dämpfe, und die Bedeutung von *δόλος*, Nebel, längst festgestellt ist, und zwar ohne Bezugnahme auf den Hermes. Ist nun Hermes der Gott der Nebel und des Regens, so ist nicht nur die Bezeichnung desselben im Homerischen Hymnos als *δολόμητις* (319) *αἱμυλομήτης* (13) *ἐπειγόμενος δολιχὴν ὁδόν* (86) *ἠΰτ' ὀμίχλη* (147) *ποικιλομήτης* (155 511) *δολοφραδής* (282) *μελαίνῃ νυκτὶ ἐοικώς* (358) *κακομηδής* (389) *δολομήτης* (405) vollkommen gerechtfertigt, sondern es ist auch der mythischen Bedeutung jener Worte eine reiche Bestätigung gegeben. Fügen wir noch hinzu, dass nach Steph. Byz. (unter *Ἴμβρος*) die Karer (l. *Μάκαρες*) ihn Imbramos nannten.

Versuchen wir, ob wir mit dieser Vorstellung zunächst im Verständniss des Homerischen Hymnos und somit des Hermes weiter kommen. Nachdem Hermes am Tage die Leier gespielt, verbarg er dieselbe zu Hause, und begab sich am Abend auf den Weg um die Rinder des Apollon zu stehlen.

Ἠῷος γεγονὼς μέσῳ ἤματι ἐγκιϑάριζεν
Ἑσπέριος βοῦς κλέψεν ἑκηβόλου Ἀπόλλωνος

ΑΠΟΛΛΩΝ Appollon ist, wie sattsam bewiesen, der Gott der Entwässerung theils durch Verdampfung theils durch Abfliessen der Gewässer, besonders der Gewässer des giessenden Winters. Abgesehen von dem Versiegen, dem unterirdischen Verschwinden des Wassers,

geschieht besonders' im Frühjahr die Entwässerung auf den genannten beiden Wegen. Vgl. „Apollons Ankunft in Delphi“ „Hellenika“ 69 f. 252 ff. „Achill“ 9 f. 13, 18. „Daduchos“ 26. Die Argonauten in „Süd & Nord“. „Rom“ 8. 19. Als Gott der Verdampfung giebt er Orakel: „τὰ ὕδατα ὅσα μαντικὰ καὶ πνεύματα αὐτόθεν ἰσχύει“ Aristeides Panathenaikos p. 107. — Als Gott der in Quellen und Bächen abfliessenden Gewässer ist der Musagetes und spielt die Phorminx in Gesellschaft der Musen in Pierien, wo auch seine Rinder weiden. Pierien ist jede quellreiche Landschaft an den Abhängen der Berge, besonders des Olymp und Helikon (cf. auch Leibethra), von wo die Quell-Bäche sich in die Wiesenniederung an den Mündungen am Strande ergiessen. Die mythischen Rinder sind die Rinnsale (Daduchos S. 66) aus welchen dem Apollon die Weissage-Dämpfe aufsteigen und welche in dem λειμών sich versammeln. Am Abend erheben sich Nebel über diesen Rinnsalen sie begleitend bis an den Leimon. Wenn es heisst Hermes habe die Rinder des Apollon aus Pierien bis Pylos heimlich entführt, indem er ihnen zugleich die Hufen umkehrte — so werde zur Erklärung nur Folgendes aus dem „Dudachos“ wiederholt: als der Abend kam und die Nebel sich erhoben, legte Hermes die Leyer bei Seite, und machte sich auf den Weg, um heimlich in der Nacht von den Wiesen des quellreichen Pieriens die Rinder des Apollon zu entführen, denen er die Hufen umkehrte d. h. die er rückwärts trieb, nämlich das rinnende Wasser in Nebel verwandelt von unten nach oben und vom Thal gegen die Berge. Ueberall, wo so in der Nacht die Nebel über den Trifften lagen, da war Hermes mit den Rindern, am Kopaischen See bei Onchestos und auf „vielen schattigen Bergen und in Thälern rauschender Flüsse und blumenprangenden Auen“. Ehe aber

der Morgen kam, verwandelte sich der Nebel wieder in Wasser, Hermes trieb die Rinder zum Fluss (Alpheios) und begab sich selbst leise in die Wohnung auf dem Kyllene ohne mit den Füssen Geräusch zu machen gleich einem Nebel *(ἠΰτ' ὀμίχλη)*. —

Im weiteren Verlauf des Hymnos kommt Apollon am frühen Morgen, seine Rinder suchend, und geht dann auf den Kyllene. Hier fand er den Hermes *δολίησ' εἰλυμένον ἐντροπίῃσιν*. Apoll steigt als Gott der Verdampfung zum Olymp hinauf und nimmt den Nebelgott mit. Zeus befielt, sie sollen vereint hinabsteigen, um die Rinder zu suchen. Während sie hinabsteigen, regnet es: zuerst singt Hermes in dem rauschenden Regen, dann giebt er den Gott der fliessenden Bäche die Leyer, welche nun Apollon sogleich spielt, indem das rauschende Wasser von den Höhen herabfliesst. Apoll will dem Hermes für die geschenkte Lyra ein Gegengeschenk machen, nachdem Hermes versprochen, ihm die Lyra nie wieder zu entwenden, und zwar mit Recht. Denn so oft der Gott des Niederschlags in Nebel und Regen die Leier spielt, so oft muss er gestatten, dass der Gott der fliessenden Entwässerung sie in die Hand *(χείρ)* nimmt und spielt. Nur Eins sagt Apollon könne er ihm nicht gewähren, die Weissagekunst; denn diese besteht ja in dem Aufsteigen der Dämpfe; dagegen aber giebt er ihm den goldenen Stab, *(χρυσείην ῥάβδον)* den Urheber aller Fruchtbarkeit, d. i. den fallenden Regen, den „Caduceus“ und macht ihn zum *χρυσόῤῥαπις*, der den fliessenden Regen herabpeitscht *(ῥαπίζω, ῥάβδος)*.

Die ganze Erzählung ist also eine poetische Darstellung einer höchst einfachen Naturerscheinung: der Gott der verdampfenden Entwässerung muss erst die Nässe in die Luft heben, damit der Gott des Nieder-

schlags rauschenden Regen herabsenden kann, und der Hermes muss im Regen rauschen, damit der Gott der Entwässerung durch das rauschende Fliessen des Wassers seines Amtes als Entwässerer warten kann.

So sind nach naturwissenschaftlichem Ausdruck Verdampfung, Niederschlag und Abfliessen in stetem Wechsel; der Unterschied zwischen uns und den Griechen ist nur der, dass die Griechen diese Bewegungen in der Natur ansahen als die von einem innewohnenden geistigen Wesen gewollte Handlungen; und diese geistigen Wesen waren ihnen persönliche Götter, die sie auch nach ihrer physischen Eigenthümlichkeit benannten, den Gott der Entwässerung von *ὅλος*, Wasser, und *ἀπο*; den Gott des Regens, den Benetzer von *ἄρδω*, *ἔρδω*, *ἔρση*. Jene persönlichen Götter waren aber auch im Besitz der geistigen Eigenthümlichkeiten, welche sie jeder ethischen und intellectuellen Entwickelung fähig machten.

Nachdem wir nun meinen nachgewiesen zu haben, dass Hermes kurzgefasst der Gott des Regens oder genauer Gott jeder aus der Luft sich herabsenkenden benetzenden Nässe ist, wollen wir noch einige aus derselben Grundbedeutung leicht abzuleitende Namen und Eigenthümlichkeiten des Hermes anführen.

Am deutlichsten bezeichnet den Hermes als Regengott, dass die Insel Imbros ihm und den Kabiren heilig war, und dass die Glückseligen (Eingeweihten *μάκαρες*, nicht *οἱ Κᾶρες*) ihn Imbramos nannten. Auch gehört wohl hierher der Name des Hermes Polygios (*πολυυγιος*) in Trözen, der bewirkte, dass die Keule des Herakles Wurzel und Blätter bekam, da sie an die Bildsäule gelehnt war. — Wer hätte denn mehr ein Recht, Bote der Götter zu den Menschen zu sein, als der Gott

des Regens, der so oft vom Himmel zur Erde kommt, Fruchtbarkeit und Segen bringend, ja der selbst in die Unterwelt, d. h. in das Innere der Erde eindringt zum Unterweltsgott (*Πλούτων*) und dadurch Urheber des Reichthums (*πλοῦτος*) den Menschen wird. Deshalb heisst er *ἐριούνιος*, der eigentliche Regengott im Gegensatz der andern Seite des Hermes, des *δόλιος* oder Nebel Hermes. Arist. Ran. 1165 vergl. Hellenika S. 91, 97, 244, 295. Dass jener Bote der Himmlischen zu den Menschen *κήρυξ* hiess war um so natürlicher, da der Regen rauscht — *γηρύεται*. (426). Wegen seiner Bewegung durch die Luft hat er Flügel an den Sohlen und am Haupt (der *κεφαλῇ*) und führt ausser der leichten Chlamys einen Regenhut, Petasos. Dass Hermes mit der Herse den Kephalos zeugte wird denen begreiflich sein, welche den ersten Band der „Hellenika" gelesen haben. — Wir können wohl hier die Bestimmung des Wesens des Hermes schliessen in Beziehung auf Anderes etwanige Zweifel abwartend. Wer in und mit den oben vorgetragenen Gedanken und mythischen Begriffen den Homerischen Hymnos auf den Hermes liest, wird von dem Aberglauben, dass die alten Epiker nicht gewusst hätten, was sie sagten, völlig geheilt werden.

ΠΡΟΜΗΘΕΥΣ. Prometheus ist der Heros oder Gott der aufwärts strebenden Dämpfe, Hell. 55, 228 f. Ath. 9. Seine Abstammung genügt es nach Hesiod. Theog. 507 anzugeben. Sein Vater ist Japetes, Gott der schwebenden Bewegung durch die Luft, seine Mutter die Okeanide Klymene (*κλύζω*) die Göttin der wogenden Meereswellen. Promotheus hat seinen Namen von *μάω*-(*ΜΗΘ*, *ΜΗΔ*, *ΜΗΤ.*) und bezeichnet den Gott der aus dem Meer in die Luft aufsteigenden Dünste, Nebel. Wir werden weiter unten sehen, weshalb das schwarze Meer eine auffallende

Menge Dämpfe entwickelt, und weshalb diese sich besonders um das nordwestliche Ende des Kaukasus lagern und durch sich bildende Gewitterwolken hier gefesselt werden, wie dieselben zuweilen am Tage durch den Wind gelichtet werden, aber in der Nacht um so sicherer wieder verdichten und wachsen bis schliesslich im hohen Sommer die helle Luft herrschend wird, Nebel und Wind aufhören. Hephästos fesselt den Prometheus am Kaukasus, der Wind *ἀετός*, nagt an dem Körper des Nebelprometheus, Herakles der Heros der klaren Luft verscheucht den Adler und befreit den Prometheus aus seinen Fesseln.

ΩΚΕΑΝΟΣ ist ursprünglich der Gott der Meeresströmung am Festlande. Er kann daher überall sein wo eine Meeresströmung sich zeigt, namentlich im schwarzen Meer unter dem Fuss des Kaukasus, wo wir grade eine sehr auffallende Strömung werden kennen lernen. Des Okeanos und der Tethys Kinder sind die Okeaniden, die Heroinen der aus dem Meer durch das Aufsaugen der Luft (Tethys) entstehenden in der Luft sich bewegenden Dämpfe wie sämmtlicher Flüsse.

DIE IO UND IHRE IRREN.

Wir werden nun vorzugsweise dem Ovid und dem Aeschylos folgen, ersterem weil er am ausführlichsten das Schicksal der Io in Argos bis zum Anfang ihrer Irren, letzterem weil er am ausführlichsten ihre Irren von Argos bis Aegypten und bis an das Ende derselben darstellt. Voraus senden wir die kurze Erzählung des Apollodon (2, 1, 3).

„Io die Tochter des Inachos, die Priesterin der Hera wurde von Zeus überwältigt. Dieser von Hera ertappt berührte die Io, verwandelte sie in ein Rind, und schwur, er sei mit der Io nicht zusammengekommen. Deshalb, sagt Hesiod, veranlassen Liebesschwüre nicht den Zorn der Götter. Hera erbat sich vom Zeus das Rind und stellte ihr zum Wächter den Argos Panoptes, den Asklepiades (so auch Ovid) den Sohn des Arestor, Pherekydes des Inachos, Kerkops des Argos und der Asopostochter Ismene, Akusilaos aber einen Erdgebornen nennt. Argos band sie an einen Olivenbaum in dem Hain der Mykenäer. Zeus befahl dem Hermes, die Kuh zu stehlen; da derselbe sich aber vor dem Argos nicht verbergen konnte, tödtete er denselben mit einem Stein *(λίϑῳ)*, weshalb er Argeiphontes genannt wurde. Hera aber setzte der Kuh eine Bremse *(οἶστρον)*. Io kam zuerst zu dem nach ihr benannten Ionischen Meerbusen, dann nachdem sie durch Illyrien gewandert und den Hämus überschritten ging sie durch den damals Thrakischen jetzt nach ihr Bosporos genannten Meerweg. Nachdem sie nach Skythien und dem Kimmerischen Land

gekommen, und viele Länder durchwandert und viele Meere durchschwommen sowol Europas als Asiens, gelangte sie schliesslich nach Aegypten, wo sie die alte Gestalt wieder erlangend am Nil den Epaphos gebahr.“ — Soweit Apollodor der, wie sich zeigen wird, nicht ganz mit dem Aeschylos übereinstimmt, in Beziehung auf die Schicksale der Io in Argos viel kürzer ist als Ovid, und in Beziehung auf die Wanderung über Land und durchs Meer viel kürzer als Aeschylos.

Wir lassen zunächst den Ovid selbst erzählen: Ovid Metamorphosen. 1. v. 568—733:

Est nemus Haemoniae, praerupta quod undique claudit
Silva, vocant Tempe. per quae Penëus ab imo
Effusus Pindo spumosis volvitur undis
Deiectuque gravi tenues agitantia fumos
Nubila conducit, summisque aspergine silvis
Impluit, et sonitu plus quam vicina fatigat.
Haec domus, haec sedes, haec sunt penetralia magni
Amnis. in hoc residens facto de cautibus antro
Undis iura dabat, nymphisque colentibus undas.
Conveniunt illuc popularia flumina primum,
Nescia gratentur, consolenturne parentem,
Populifer Sperchios et inrequietus Enipeus
Apidanusque senex lenisque Amphrysos et Aeas:
Moxque amnes alii, qui qua tulit impetus illos,
In mare deducunt fessas erroribus undas.
Inachus unus abest, imoque reconditus antro
Fletibus auget aquas, natamque miserrimus Io
Luget ut amissam. nescit, vitane fruatur,
An sit apud manes. sed quam non invenit usquam,
Esse putat nusquam, atque animo peiora veretur.
Viderat a patrio redeuntem Iuppiter illam
Flumine, et 'O virgo Iove digna, tuoque beatum

Nescio quem factura toro, pete' dixerat 'umbras
Altorum nemorum' et nemorum monstraverat umbras,
'Dum calet, et medio sol est altissimus orbe.
Quodsi sola times latebras intrare ferarum,
Praeside tuta deo nemorum secreta subibis,
Nec de plebe deo, sed qui caelestia magna
Sceptra manu teneo! sed qui vaga fulmina mitto.
Ne fuge me!' fugiebat enim. Iam pascua Lernae
Consitaque arboribus Lyrcea reliquerat arva,
Cum deus inducta latas caligine terras
Occuluit, tenuitque fugam, rapuitque pudorem.
Interea medios Iuno despexit in agros,
Et noctis faciem nebulas fecisse volucres
Sub nitido mirata die, non fluminis illas
Esse, nec humenti sensit tellure remitti,
Atque suus coniunx ubi sit, circumspicit, ut quae
Deprensi totiens iam nosset furta mariti.
Quem postquam caelo non repperit, 'Aut ego fallor,
Aut ego laedor' ait, delapsaque ab aethere summo
Constitit in Terris, nebulasque recedere iussit.
Coniugis adventum praesenserat, inque nitentem
Inachidos vultus mutaverat ille iuvencam.
Bos quoque formosa est. Speciem Saturnia vaccae,
Quamquam invita, probat nec non et cuius, et unde,
Quove sit armento, veri quasi nescia quaerit.
Iuppiter e terra genitam mentitur, ut auctor
Desinat inquiri. Petit hanc Saturnia munus.
Quid faciat? crudele, suos addicere amores:
Non dare, suspectum. Pudor est qui suadeat illinc,
Hinc dissuadet amor. Victus pudor esset amore:
Sed leve si munus sociae generisque torique
Vacca negaretur, poterat non vacca videri.
Pelice donata non protinus exuit omnem

Diva metum, timuitque Iovem et fuit anxia furti,
Donec Arestoridae servandam tradidit Argo.
Centum luminibus cinctum caput Argus habebat:
Inde suis vicibus capiebant bina quietem,
Cetera servabant atque in statione manebant.
Constiterat quocumque modo, spectabat ad Io:
Ante oculos Io, quamvis aversus, habebat.
Luce sinit pasci. cum sol tellure sub alta est,
Claudit et indigno circumdat vincula collo.
Frondibus arboreis et amara pascitur herba,
Proque toro terrae non semper gramen habenti
Incubat infelix, limosaque flumina potat.
Illa etiam supplex Argo cum bracchia vellet
Tendere, non habuit quae bracchia tenderet Argo:
Conatoque queri mugitus edidit ore,
Pertimuitque sonos, propriaque exterrita voce est.
Venit et ad ripas, ubi ludere saepe solebat,
Inachidas. rictus novaque ut conspexit in unda
Cornua, pertimuit, seque exsternata refugit.
Naides ignorant, ignorat et Inachus ipse,
Quae sit. at illa patrem sequitur, sequiturque sorores,
Et patitur tangi, seque admirantibus offert.
Decerptas senior porrexerat Inachus herbas:
Illa manus lambit, patriisque dat oscula palmis,
Nec retinet lacrimas et, si modo verba sequantur,
Oret opem, nomemque suum casusque loquatur.
Litera pro verbis, quam pes in pulvere duxit,
Corporis indicium mutati triste peregit.
'Me miserum!' exclamat pater Inachus, in que gementis
Cornibus et niveae pendens cervice iuvencae,
'Me miserum!' ingeminat, 'Tune es quaesita per omnes
Nata, mihi terras? tu non inventa reperta
Luctus eras levior. Retices, nec mutua nostris

Dicta refers, alto tantum suspiria ducis
Pectore, quodque unum potes, ad mea verba remugis
At tibi ego ignarus thalamus taedasque parabam,
Spesque fuit generi mihi prima, secunda nepotum.
De grege nunc tibi vir, nunc de grege natus habendus.
Nec finire licet tantos mihi morte dolores,
Sed nocet esse deum, praeclusaque ianua leti
Aeternum nostros luctus extendit in aevum.'
Talia maerentem stellatus submovet Argus,
Ereptamque patri diversa in pascua natam
Abstrahit. inde procul montis sublime cacumen
Occupat, unde sedens partes speculatur in omnes.
  Nec superum rector mala tanta Phoronidos ultra
Ferre potest, natumque vocat, quem lucida partu
Pleïas enixa est, letoque det, imperat, Argum.
Parva mora est alas pedibus virgamque potenti
Somniferam sumpsisse manu, tegumenque capillis.
Haec ubi disposuit, patria Iove natus ab arce
Desilit in terras. illic tegumenque removit,
Et posuit penas. tantummodo virga retenta est.
Hac agit ut pastor per devia rura capellas,
Dum venit, abductas, et structis cantat avenis.
Voce nova captus custos Iunonius 'At tu,
Quisquis es, hoc poteras mecum considere saxo'
Argus ait, 'neque enim pecori fecundior ullo
Herba loco est, aptamque vides pastoribus umbram.'
Sedit Atlantiades, et euntem multa loquendo
Detinuit sermone diem, iunctisque canendo
Vincere arundinibus servantia lumina temptat.
Ille tamen pugnat molles evincere sommos
Et quamvis sopor est oculorum parte receptus,
Parte tamen vigilat. quaerit quoque, namque reperta
Fistula nuper erat, qua sit ratione reperta.

Tum deus 'Arcadiae gelidis sub montibus' inquit
'Inter hamadryades celeberrima Nonacrinas
Naïas una fuit, nymphae Syringa vocabant.
Non semel et satyros eluserat illa sequentes,
Et quoscumque deos umbrosave silva feraxve
Rus habet: Ortygiam studiis ipsaque colebat
Virginitate deam. ritu quoque cincta Dianae
Falleret, et credi posset Latonia, si non
Corneus huic arcus, si non foret aureus illi.
Sic quoque fallebat. Redeuntem colle Lycaeo
Pan videt hanc, pinuque caput praecinctus acuta
Talia verba refert'... Restabat verba referre,
Et precibus spretis fugisse per avia nympham,
Donec arenosi placidum Ladonis ad amnem
Venerit. hic illam cursum impedientibus undis,
Ut se mutarent, liquidas orasse sorores:
Panaque cum prensam sibi iam Syringa putaret.
Corpore pro nymphae calamos tenuisse palustres:
Dumque ibi suspirat, motos in arundine ventos
Effecisse sonum tenuem similemque querenti.
Arte nova vocisque deum dulcedine captum
"Hoc mihi concilium tecum" dixisse "manebit,"
Atque ita disparibus calamis compagine cerae
Inter se iunctis nomen tenuisse puellae.
Talia dicturus vidit Cyllenius omnes
Succubuisse oculos, adopertaque lumina somno.
Supprimit extemplo vocem, firmatque soporem
Languida permulcens medicata lumina virga:
Nec mora, falcato nutantem vulnerat ense
Qua collo est confine caput, saxoque cruentum
Deicit et maculat praeruptam sanguine rupem.
Arge, iaces. quodque in tot lumina lumen habebas,
Exstinctum est, centumque oculos nox occupat una.

Excipit hos volucrisque suae Saturnia pennis
Collocat, et gemmis caudam stellantibus implet.
Protinus exarsit nec tempora distulit irae,
Horriferamque oculis animoque obiecit Erinyn
Pellicis Argolicae stimulosque in pectore caecos
Condidit, et profugam per totum terruit orbem.
Ultimus inmenso restabas, Nile, labori.
Quem simul ac tetigit, positis in margine ripae
Procubuit genibus, resupinoque ardua collo
Quos potuit solos, tollens ad sidera vultus
Et gemitu et lacrimis et luctisono mugitu
Cum Iove visa queri, finemque orare malorum.

Also bei einer Versammlung der Flüsse in der Höhle (antro d. i. Bett) des Peneios war Inachos nicht erschienen. Wir wissen ja schon, dass er seinen Namen daher hatte, dass er meistens, oberhalb von Wasser leer, nur unter dem Kies seines Bettes floss — imo reconditus antro fletibus auget aquas. Er weinte um seine verlorne Tochter Io. Wie die von Zeus in den Himmel getragene Tochter des Asopus, die von Zeus verschlungene Tochter des Okeanos, die über den ganzen Peloponnes schwärmenden Töchter des Proitos, die Heroinen der aus den Gewässern sich erhebenden Dämpfe sind, wird auch wohl jene Inachos-Tochter gleicher Natur sein. Damit stimmt, dass sie nach Apollodor Priesterin der Wolkengöttin Hera ist, der sie Opfer θυσίας, d. i. Rauch- oder Dampfopfer, zu bringen hatte. Zeus hatte sie gesehen redeuntem a patrio flumine in den aufsteigenden Dünsten. Er forderte sie auf, sich in den Schatten hoher Haine zu begeben dum calet et medio Sol est altissimus orbe. Es ist also die Mittagszeit vorausgesetzt, wenn die Sonne am meisten Dünste entwickelt, bei Argos besonders, wie oben bemerkt,

aus dem Argolischen Meerbusen. Es trat also das ein, was die Rede des Gottes voraussetzte. Zuletzt werden die Nebel immer dichter — deus inducta latas caligine terras occuluit, tenuitque fugam rapuitque pudorem — Hera blickt herab und wundert sich mit Recht über den dunkelen Nebel am hellen Tage, noctis faciem nebulas fecisse volucres sub nitido mirata die; non fluminis illas esse nec humenti sentit tellure remitti, denn Io war vor Zeus geflohen, hatte schon die Weiden von Lerna und die Lyrkäischen Haine am oberen Inachos verlassen, die Nebel stammten aus dem Einfluss der Wärme auf den Golf. Hera die Wolkengöttin steigt herab in die Ebene, die Wolken senden Regen, dem der Nebel weichen muss: delapsa ab aethere summo constitit in terris nebulasque recedere jussit (610). Natürlich hatte der Gott der Wärme das Herabkommen des Regens gemerkt und nach Ovid er selbst als Hyetios (nach Aeschylos die Hera) den Nebel in fliessendes Wasser, die Io in ein Rind verwandelt. Hera erbittet sich die vacca, wie die Wolke das rinnende Wasser begehrt.

Kurz vorher nennt Ovid die verwandelte Io eine juvenca, auch bos, im Griechischen *βοῦς*. Die Ableitung des Wortes *βόος* von *βάω, βαίνω* scheint nicht nur nach Analogie der Ideenverbindung in den Wörtern *πρόβατον, κέλης ἵππος, πόρτις*, welche die Bewegung ausdrücken, gerechtfertigt, sondern wird auch durch die Etymologie bei Apollodor 2, 4, 5 bestätigt, wonach Taphios sein Volk *Τηλεβόες*, nannte, *ὅτι τηλοῦ τῆς πατρίδος ἔβη*. — Die mythologischen Rinder sind sämmtlich Symbol des rinnenden Wassers. Analogien der Vertauschung des *α* mit *ο* finden sich z. B. in *στροτός* statt *στρατός*, *ὄνω* statt *ἄνω*. Die übliche onomatopöetische Ableitung vom Brüllen *βοάω* hat wohl bei Hausthieren keine Analogie. *Βὸσκω, βός-*

κομαι ist erst der abgeleitete Begriff vom Gehen auf der Weide, daher weiden.

So weidete nun die Kuh in der „Argos"-Ebene, durch welche der Inachos hindurchfloss. Sie nagt an Sträuchen und bitteren Kräutern, die Erde, ihr Lager, hat nicht überall Gras, der Fluss aus dem sie trinkt, ist in Folge des gefallenen Regens lehmig (632—34) frondibus arbuteis et amara pascitur herba proque toro terrae, non semper gramen habenti incubat infelix, limosaque flumina potat. Vergeblich müht sie sich zu bitten, sie hat keine Arme, die sie zum Argos ausstreckte; sie kann nicht sprechen, die Laute, die sie (das rieselnde Wasser) ausstösst sind Gebrüll, mugitus (mugit Aufidus Sil. 8, 631, der Skamander *μεμυκὼς ἠΰτε ταῦρος* Il. 21, 237). Sie erschrickt vor ihrer eignen Stimme. Sie kommt zum Ufer des Flusses, sie folgt ihrem Vater Inachos und ihren Schwestern unerkannt; sie leckt, küsst die Hände (manus, *χεῖρες*) ihres Vaters, sie kann weder um Hülfe bitten, noch ihren Namen sagen, noch ihr Schicksal erzählen. Man beachte wie geschickt Ovid die Negation benutzt, um scheinbar die Leiden der Io zu schildern. Ovid verstand den Sinn des Mythos vollständig. Dasselbe ergiebt sich auch aus der darauf folgenden Erzählung von der Besiegung des Argos Panoptes.

Bei Aeschylos (Suppl. 299) ist es die *ἄλοχος ἰσχ-υρὰ Διός*, welche den vielaugigen Wächter bestellt hat. Zeus aber sandte den Regengott Hermes, dass er ihn tödte, (*Ἄργον, τὸν Ἑρμῆς παῖδα γῆς κατέκτανε).* Bei Apollodor heisst es: *Ἑρμῆς λίθῳ βαλὼν ἀπέκτεινε τὸν Ἄργον, ὅθεν Ἀργειφόντης ἐκλήθη.* Ovid ist viel ausführlicher: Machen wir uns zunächst die Lage der Dinge klar: Die Niederung ist voll rinnenden Wassers (Io) über dieser schwebt der Nebel (Argos Panoptes), jetzt kommt der Regen (Hermes)

schlägt durch die rauschenden Tropfen den Nebel nieder und blendet so den Panoptes. Hermes auf Befehl des Zeus schwebt vom Himmel oder vom Kyllene auf die Erde hinab: patria Iove natus ab arce desilit in terras. Angekommen legt er den Petasos und die Flügel ab, behält aber — weil der Regen fortdauern soll — den Caduceus, den Regenstab, mit dem er die capellas *(αἶγες)* über die Felder treibt, indem er die Syrinx spielt. Argos, dem es gefällt, ladet ihn ein, sich neben ihn zu setzen. Indem Hermes die Entstehung der Syrinx beschreibt, regnet es eo ipso immer weiter. Hermes erzählt: eine Nymphe Syringa sei vor dem Nebeldämon Pan geflüchtet; um ihm zu entgehen, sie sei (die Nymphen sind alle Quell- und Wassernymphen) zum Alpheios geflüchtet und habe die Schwestern gebeten, sie zu verwandeln. Pan habe statt der Nymphe nur Rohr gefasst und während er tief seufzte habe der im Rohr sich bewegende Hauch einen sanften Ton hervorgebracht gleich dem Ton eines Klagenden. Durch die süsse Musik gefesselt habe er aus den ungleichen Halmen des Rohrs die Syrinx gebildet, genannt nach dem Namen der Nymphe. — Während Hermes dies erzählte, war Argos eingeschlafen, Hermes tödtet ihn, dass das Blut (i. e. Wasser, vgl. das Abschneiden des *μήδεα* des Uranos) vom Stein, auf dem sie sassen, herabfloss. — Argos war todt. Die Augen des Argos setzte die Hera in die Federn ihres Vogels, des Pfau. — Soweit Ovid. Ehe wir zu Aeschylos Darstellung im Prometheus übergehen, noch einige Bemerkungen über den Namen *Ἀργειφοντής* und den Pfau, *ταώς* der Hera.

Es könnte auffallend scheinen, dass sowol beim Aeschylos als beim Apollodor der Wächter nicht mit dem Namen Panoptes, sondern allein mit dem Namen Argos genannt wird, da doch mehr darauf ankommt, dass

der Wächter in der ersteren Eigenschaft beseitigt werde: nicht die Argos-Nässe, sondern die dampfende Nässe verfolgt mit ihren (mythischen) Augen das rinnende Wasser, die Io. Nun aber wird durch die Thätigkeit des Regens die Argos-Nässe nicht nur nicht beseitigt („Argos“ nicht getödtet) sondern im Gegentheil vermehrt, also „Argos“ gestärkt. Darin scheint eine Inconsequenz zu liegen. Doch haben die Dichter, welche den Mythos, die ἔπη zu handhaben wussten, das keinesweges übersehen. Allerdings „dehnte der Regen die Argos-Nässe aus.“ Darum sagten auch die ἔπη — die ῥαπτὰ ἔπη Daduchos S. 29 — Ἑρμῆς τὸν Ἄργον ἀπ-έκ-τεινε. Wir bitten den Leser sich dabei dessen zu erinnern, was schon die „Hellenika“ S. 90, 246. 317 über ἀλώ-πηξ, über ἀλεεινῶν, über τὸν δά-κτυλον ἀπ-εφ-αγε und hin und wieder über andere διπλὰ ὀνομάτα d. i. über zusammengesetzte Wörter enthalten, und was der „Daduchos“ angeführten Orts mit Berufung auf die Zeugnisse des Pindar, Hesiod und Philochoros über die ῥαπτὰ ἔπη, und was gleichfalls der „Daduchos“ S. 21 nach Aristoteles über die διπλὰ ὀνόματα lehrt.

Das Erscheinen des Regengottes Hermes bewirkte also, dass die Argos-Nässe durch den Regen ausgedehnt wurde. Wie aber konnte er denn von dieser That Argostödter, Ἀργειφόντης, genannt werden? Bekanntlich hat man in alter und neuerer Zeit die Form Ἀργειφοντής statt Ἀργοφοντής für incorrect erklärt, die daher nicht zu billigen sei. Freilich nicht. Gleichwol findet sie sich schon im Homer und durch's ganze Alterthum. Nun: der Name ist correct, nur bedeutet er in völliger Uebereinstimmung mit dem Sinn des Mythos etwas ganz anderes, als Argostödter, nämlich grade das, was er nach der Wirkung der Thätigkeit des Hermes in der Argos-

niederung bedeuten muss, den Argosbenetzer von *ἄργος* und *εἴβω (λείβω, ἀλείφω),* der die Argosniederung mit Regen begiesst. Es bedarf ja wohl nicht der Berufung auf Griechische Zeugnisse, dass *β* in *φ* verwandelt wurde. Eustath zu Dionysios Perieg. 460 sagt, das sei Sitte der Macedonier — wahrscheinlich auch sonst in Hellas wo in Provinziallismen, *γλώτταις*, gesprochen wurde. Rücksichtlich der Anwendung von *γλώτταις*, Provinziallismen und andern Abweichungen vom Gewöhnlichen, *τοῖς παρὰ τὸ κύριον* in der Tragödie und im Epos möge doch nie vergessen werden, was Aristoteles in der Poëtik in dem Capitel von dem *ὄνομα* und der *λέξις* sagt. Auch mag wieder an die wahre Bemerkung des freilich nur halbkundigen Johannes Diakonos zur Theogonie S. 466 ed. Oxon. erinnert werden. Indem er die Chimaira richtig durch den *χείμαῤῥος* erklärt fügt er hinzu: *μὴ θαυμάσης τὴν τοῦ ἀντιστοίχου γραφὴν· πολλὰ γαρ τοιαῦτα εὑρήσεις ἐκτραπέντα τοῦ πρωτοτύπου ἢ διὰ τὴν τοῦ δηλουμένου πράγματος κρύψιν τὲ καὶ ἀσάφειαν, ἢ, κατ ἐναλλαγὴν, ἢ διὰ τήν τῶν γραφόντων ἀπροσεξίαν, ἢ διὰ μέτρον ἢ δι' ἔθος.* Vgl. Daduchos S. 8 und daselbst Strabo p. 467. 474.

Von den über den Himmel ausgespannten (winterlichen) Dünsten hatten die Titanen ihren Namen. Auch die über Argos schwebenden Wolken der Argolischen Wolkengöttin erschienen als ausgespannt über die Landschaft. Die Attribute der Götter haben immer eine Beziehung zu der Eigenthümlichkeit die sie vertreten.

Wie der Schleier, die *καλύπτρα*, mit der die nupta und auch die ehelige Gemalin des Zeus die Göttin der nubes ihr Haupt umhüllte, zu der Darstellung dieser Göttin gehörte, so war ihr auch vorzugsweise der Vogel geweiht, der durch das Ausspannen seines Schweifes als ein Symbol des Ausspannens der Wolken betrachtet wurde, der

ταώς (v. *τάω, τείνω*), dessen Federn durch augenähnliche glänzende Ringe geschmückt sind. Da also der Pfau die Wolken symbolisirt, welche auch aus der Nässe der Argos-Ebene gebildet werden, war nichts natürlicher, als dass man sagte, Hera habe die *ὄμματα* des Argos Panoptes in die Federn ihres Vogels des Spanners, des *ταώς*, d. h. die Dünste in die ausgespannten Wolken gesetzt.

Nach Beseitigung des Panoptes setzte die Hera ihren Hass gegen die Geliebte des Zeus fort, indem sie der Portis-Io eine Bremse auf den Rücken setzte, die ihr nirgends Ruh und Rast gestattete, bis sie nach weitem Irren in Aegypten angekommen. Die Bremse heisst *οἶστρος, μύωψ, βούκολος πτερόεις, κινητήριον*.

Was fangen nun diejenigen, welche die Io wegen der Hörner zur Mondgöttin machen, mit der Bremse an, was mit dem Argos, mit Hermes, was mit den Irren der Io, die doch wahrlich mit der so regelmässigen Bewegung des Mondes nicht die mindeste Aehnlichkeit haben. Den still wandelnden Mond einer toll gewordenen Kuh zu vergleichen und nun zur Erklärung ihr eine Bremse auf den Rücken zu setzen und den Sternenhimmel einen vielaugigen Wächter zu nennen, der verhindert, dass die Kuh nicht gestohlen wird, der sie fesselt und an einen Baum bindet, dazu gehört doch in der That ein gar seltsam organisirtes Ingenium.

Aeschylos im Prometheus und in den Schutzflehenden erzählt mit einer geringen Ausnahme die ganze Wanderung der Io. Den Anfang derselben bis sie Argos verlässt schildert er in Nebendingen anders, in der Hauptsache ebenso, wie Ovid. Weil jene Nebendinge eine Bestätigung unserer Erklärung geben, wollen wir nun die ganze Darstellung des Aeschylos verfolgen. Dabei werden wir so verfahren, dass wir den auf die Io bezüglichen

Text in chronologisch geographischer Ordnung wiedergeben, und dann in einem ausführlichen Kommentar die Belege aus eigener Anschauung und aus neueren Reisebeschreibungen und anderweitiger Kunde über die durchwanderten Gegenden liefern.

Da wir das Meiste über die Wanderung aus des Aeschylos Tragödie theils durch die Io selbst, theils durch den Prometheus erfahren, werden wir zunächst ein paar Worte darüber sagen, wie der Dichter oder der Mythos dazu kommt, die Io zu dem am Kaukasus gefesselten Prometheus zu führen. Der einfache Grund liegt in der Verwandtschaft des physischen Wesens beider. Prometheus ist der Gott der vorwärts und aufwärts strebenden Dünste, welche sich gegen den Himmel erheben, und welche am Kaukasus, besonders der nordwestlichen Hälfte, aufsteigend aus dem schwarzen Meer Monate lang gefesselt sind. Zu ihm, dem gefesselten, kommen die Okeaniden und Okeanos selber. Letzterer ist nicht etwa ein Gott des grossen Meeres, sondern ein Gott des schnellen Stroms d. h. der Strömungen um das Festland auch in den Binnenmeeren. Daher können die Okeaniden und dann auch Okeanos selber in den Dünsten zum Prometheus sich erheben. Während also diese sich mit dem Prometheus unterhalten, erscheint die gleichfalls verwandte Io. Diese erhebt bei ihrem Auftreten im Chorgesang v. 562 ein Klagelied über ihr Schicksal. Wir kommen später auf diese Klage zurück.

Zunächst lassen wir den Bericht der Io über ihr Leiden vom ersten Anfang derselben bis zu ihrer Vertreibung aus Argos durch den von Hera gesandten Oistros im Urtext folgen, dem wir dann die Fortsetzung dieses Berichtes bis zur Ankunft im Busen der Rhea, den Prometheus selbst giebt, folgen lassen, um diese Wanderung

auf Grund der realen Verhältnisse und der Worte des Textes zu erklären.

Aesch. Prom. 640. Auf den Wunsch der Okeaniden und des Prometheus erzählt Io den Anfang ihrer Krankheit:

ΙΩ. *Ἀεὶ γὰρ ὄψεις ἔννυχοι πολούμεναι*
ἐς παρθενῶνας τοὺς ἐμοὺς παρηγόρουν
λείοισι μύθοις· ὦ μέγ' εὔδαιμον κόρη,
τί παρθενεύει δαρὸν, ἐξόν σοι γάμου
τυχεῖν μεγίστου; Ζεὺς γὰρ ἱμέρου βέλει
πρὸς σοῦ τέθαλπται καὶ ξυναίρεσθαι Κύπριν
θέλει· σὺ δ', ὦ παῖ, μἀπολακτίσῃς λέχος
τὸ Ζηνός, ἀλλ' ἔξελθε πρὸς Λέρνης βαθὺν
λειμῶνα, ποίμνας βουστάσεις τε πρὸς πατρός,
ὡς ἂν τὸ Δῖον ὄμμα λωφήσῃ πόθου.
τοιοῖσδε πάσας εὐφρόνας ὀνείρασι
ξυνειχόμην δύστηνος, ἔς τε δὴ πατρὶ
ἔτλην γεγωνεῖν νυκτίφαντ' ὀνείρατα.
ὁ δ' ἔς τε Πυθὼ κἀπὶ Δωδώνης πυκνοὺς
θεοπρόπους ἴαλλεν, ὡς μάθοι τί χρὴ
δρῶντ' ἢ λέγοντα δαίμοσιν πράσσειν φίλα.
ἧκον δ' ἀναγγέλλοντες αἰολοστόμους
χρησμοὺς ἀσήμους δυσκρίτως τ' εἰρημένους.
τέλος δ' ἐναργὴς βάξις ἦλθεν Ἰνάχῳ
σαφῶς ἐπισκήπτουσα καί μυθουμένη
ἔξω δόμων τε καὶ πάτρας ὠθεῖν ἐμέ,
ἄφετον ἀλᾶσθαι γῆς ἐπ' ἐσχάτοις ὅροις,
κεἰ μὴ θέλοι, πυρωπὸν ἐκ Διὸς μολεῖν
κεραυνόν, ὃς πᾶν ἐξαϊστώσοι γένος.
τοιοῖσδε πεισθεὶς Λοξίου μαντεύμασιν
ἐξήλασέν με κἀπέκλησε δωμάτων
ἄκουσαν ἄκων. ἀλλ' ἐπηνάγκαζέ νιν
Διὸς χαλινὸς πρὸς βίαν πράσσειν τάδε.
εὐθὺς δὲ μορφὴ καὶ φρένες διάστροφοι

ἦσαν, κεραστὶς δ', ὡς ὁρᾶτ', ὀξυστόμῳ
μύωπι χρισθεῖσ' ἐμμανεῖ σκιρτήματι
ᾖσσον πρὸς εὔποτόν τε Κεγχρείας ῥέος
ἀκτήν τε Λέρνης· βουκόλος δὲ γηγενὴς
ἄκρατος ὀργὴν Ἄργος ὡμάρτει, πυκνοῖς
ὄσσοις δεδορκὼς τοὺς ἐμοὺς κατὰ στίβους.
ἀπροσδόκητος δ' αὐτὸν αἰφνίδιος μόρος
τοῦ ζῆν ἀπεστέρησεν. οἰστροπλὴξ δ' ἐγὼ
μάστιγι θείᾳ γῆν πρὸ γῆς ἐλαύνομαι.

Die Fortsetzung des Berichts über die Wanderung bis zum Busen der Rhea giebt Prometheus.

ΠΡ. ἐπεὶ γὰρ ἦλθες πρὸς Μολοσσὰ γάπεδα,
τὴν αἰπύνωτόν τ' ἀμφὶ Δωδώνην, ἵνα
μαντεῖα θᾶκός τ' ἐστὶ Θεσπρωτοῦ Διός,
τέρας τ' ἄπιστον, αἱ προσήγοροι δρύες,
ὑφ' ὧν σὺ λαμπρῶς κοὐδὲν αἰνικτηρίως
προσηγορεύθης ἡ Διὸς κλεινὴ δάμαρ
[μέλλουσ' ἔσεσθ', εἰ τῶνδε προσσαίνει σέ τι].
ἐντεῦθεν οἰστρήσασα τὴν παρακτίαν
κέλευθον ᾖξας πρὸς μέγαν κόλπον Ῥέας,
ἀφ' οὗ παλιμπλάγκτοισι χειμάζει δρόμοις·
χρόνον δὲ τὸν μέλλοντα πόντιος μυχός,
σαφῶς ἐπίστασ', Ἰόνιος κεκλήσεται,
τῆς σῆς πορείας μνῆμα τοῖς πᾶσιν βροτοῖς.

Apollod. 2, 1, 3. Ἡ δὲ πρῶτον ἧκεν εἰς τὸν ἀπ' ἐκείνης Ἰόνιον κόλπον κληθέντα. ἔπειτα διὰ τῆς Ἰλλυρίδος πορευθεῖσα.

In Beziehung auf den ersten Abschnitt, die Erzählung der Io über das, was ihr in Argos begegnet sei, können wir uns zum Theil auf das oben über das *ἄργον πεδίον* an dem unteren Lauf des Inachos Bemerkte beziehen. Die „unbaubare" lange sumpfig bleibende Niederung erstreckt sich über den Erasinos hinaus bis an den Bach von Kenchreä und den Sumpf von Lerna (*τὸν βαθὺν Λέρνης λειμῶνα* (652) wo die *ποίμναι βουστάσεις τε πατρός* die stehenden Gewässer der Rinnsale des Inachos waren. Ueber diesem sumpfigen Gebiet schweben natürlich in der Nacht aufsteigende Dämpfe, daher sagt Io, sie sei stets in der Nacht durch Träume aufgefordert, sich dorthin zu begeben, um mit Zeus zusammenzukommen, sich ihm zu vermälen. Inachos sendet in den um die anfangende Frühlingszeit mehr und mehr nach Norden ziehenden Ausdünstungen *πυκνοὺς θεοπρόπους* nach Pytho und Dodona, erhielt aber keine deutliche Antwort, bis in Folge der immer stärkeren Ausdünstung bei heftigem Gewitter eine *ἐναργὴς βάξις ἐπισκήπτουσα* verkündete, wenn die Io, Heroine der Dünste nicht Argos verliesse, würden die Gewitter immer heftiger werden:

πυρωπὸν ἐκ Διὸς μολεῖν
κεραυνὸν ὃς πᾶν ἐξαϊστώσοι γένος.

So wurde Inachos genöthigt, sie zu vertreiben *ἄκουσαν ἄκων*. Sie weiss nicht, wie es zugegangen: plötzlich ist sie *κεραστὶς χρισθεῖσ' ὀξυστόμῳ μύωπι* (674). Auf zwei Pompeischen Wandgemälden und auf zwei Vasenbildern (vgl. Panofka's Argos Panoptes mit Bildertafeln) ist die Io als Jungfrau mit zwei kleinen Hörnern auf der Stirn dargestellt und so auch wohl auf der Bühne, obgleich auch die andere Sage von der Verwandlung der Io in ein Rind nicht nur in Gemmen und andern Bildwerken, sondern auch bei Aeschylos in den Schutzflehenden (276)

als Sage angedeutet ist. Nun erklärt sich ja die Benennung κεραστίς leicht von den κέρατα des Rindes. Fraglich aber bleibt doch, wie fern die Bezeichniss der Nebelheroine Io als Kerastis gerechtfertigt ist. Hier bietet sich eine zwiefache Erklärung; nach der einen wäre daran zu erinnern, dass die κέρατα das Höchste an den gehörnten Thieren ist und somit zur Bezeichnung des Höchsten oder in die Luft Ragenden an anderen Wesen, also auch an der in ein Rind verwandelten Nebelheroine angewandt werden könnte; nach der andern wäre der Name κεραστίς von κεράννυμι abzuleiten, und bezöge sich auf die Natur der irrenden Io, die zugleich aus Wasser und Nebel gemischt, also Kerastis ist und deren Epitheton dann im Bildwerk durch Hörner dargestellt wurde. Im Grunde bestand sie in der wässerigen Argos-Niederung aus beiden.

Diese über den Wassern schwebenden Nebel wurden durch den μύωψ d. h. durch den von der Hera verliehenen Trieb oder Sporn in Bewegung gesetzt, durch das κινητήριον. Es wird auch gleich die Art der Bewegung angegeben: Ἐμμανεῖ σκιρτήματι. — Das κινητήριον bedarf ja keiner Erklärung. Wenn dieser Bewegungstrieb οἶστρος, genannt wird, so ergiebt sich dieselbe Bedeutung leicht, da οἶστρος nur von οἴσω abgeleitet werden kann, also den Trieb, das „Trachten“ bezeichnet. (Vgl. ὁρμός „Sphinx“ S. 15). Die mythische Manie besteht in dem Wirbeln, dem unsteten Irren der Dünste in der Luft. („Daduchos“ 30, 31). Und von dieser unsteten Bewegung wird grade das Wort σκιρτᾷν gebraucht. Aeschylos Prometh. 1087. σκιρτᾷ δ' ἀνέμων πνεύματα πάντων.

Die Bewachung des Argos wird nur kurz erwähnt, ebenso sein „plötzlich unerwarteter Tod“. Io endet ihren Bericht damit, dass sie von der Bremse gestochen durch göttliche Geissel von Land zu Land getrieben werde. —

Zunächst ziehen sich die Dünste und Wolken von Argos nach Norden — nach der hohen Gebirgsgegend von Dodona.

Hieran schliessen sich die Worte des Prometheus v. 829 ff. in denen er zum Beweis, dass er das Schicksal der Io, das frühere so gut, als das künftige kenne, ihre Wanderung von Dodona bis zum innersten Winkel des Ionischen Meerbusens beschreibt. Zunächst also gedenkt Prometheus ihrer Ankunft auf den Molossischen Ebenen um den hohen Bergeshang Dodona's, wo der Sitz des Orakels des Thesprotischen Zeus und das vielbestaunte Wunder der redenden Eichen, von denen sie deutlich und ohne räthselhafte Worte angeredet wurde als des Zeus berühmtes Weib. Das Orakel hatte Recht: sie war ja hier auf den hohen stürmischen Gebirgen die Heroine der Wolken, und wenn die vom Winde bewegten Eichen etwas sagten, so war es dies, dass die Wolken und Nebel durch den Gott der Wärme bezwungen sich hier sammelten.

Von hier durch den Trieb weiter gejagt raste sie in einer Zahl mächtiger Flüsse nach dem Ufer des Meeres hinab und rannte längs der Küstenstrasse bis zum grossen Golf der Rhea. Eine Küstenstrasse kann nun zwar eine Landstrasse sein, aber auch etwa für den Schiffer eine Wasserstrasse längs der Küste. Dass letztere unter der *παρακτία κέλευθος* zu verstehen sei, mag schon deshalb wahrscheinlich sein, weil es an der Ostseite des Ionischen Meers wegen der überall vortretenden Felsen gar keine Strasse auf dem Lande geben kann. Indessen darauf hatte vielleicht der Mythos und der Dichter keine Rücksicht zu nehmen. Auf der andern Seite erfahren wir ja aber, dass die Io viele Meere durchschwamm „*πολλὴν χέρσον πλανηθεῖσα καὶ πολλὴν διανηξαμένη θάλασσαν*" und so das Ziel ihrer Irren erreichte. Wenn es nun gewiss

ist, dass sie von den nebeligen Höhen Dodona's als rinnendes Wasser in den Flüssen zum Meer hinabsteigt; warum sollte sie nicht mit den Flüssen ihren Weg in und durch das Meer nehmen? So that die Io und thut sie noch heute.

Es geht fortwährend eine starke Strömung an der Ostseite des Ionischen Meers von Süden nach Norden. Diese wendet sich in der Bucht von Triest und geht nun an der Westseite von Norden nach Süden. Es wird zweckmässig sein, über diese nicht jedem bekannte Bewegung des Wassers auch später zu benutzende Berichte von competenten Autoren ausführlich mitzutheilen. Die gegebene Auffassung der παρακτία κέλευθος wurde uns bei einem Besuch der Pariser Bibliothek vollkommen bestätigt durch den Portolano del mare Adriatico compilato sotto la direzione dell' Instituto geographico militari dell' I. K. Stato Maggiore Generale del Capitano Giacomo Marieni. Milano 1830 gr. 4°. (Dazu ein grosser Atlas Carta di Cabotaggio del Mare Adriatico 1824 — mit Strompfeilen) daselbst heisst es: „il movimento radente le coste e litorale é ammesso e connosciuto da tutti i vechii ed esperti marini e piloti, comprovato delle constanti osservatione dei piu celebri autori, che trattano dal moto delle acque, come pure delle indagini fatti nel tempo che si esequirano gli scandagli longo le coste ed a traverso del mare stesso. Questo movimento consiste in una corrente perpetua e generale, in forza della quale le acque vengono da Corfu verso Venezia, costeggiando l'Epiro, l'Albania, le provincie di Cattaro e di Ragusa, la Dalmazia e le Isole del Quarnero e da ultimo le spiagge dell' Istria e di Trieste. Sequitano poscia longo i lidi veneti e quindi procedano inanzi secondo il discorrimento delle coste dello Stato Pontificio e del regno

di Napoli sino al capo di S. Maria di Leuca." — Es wird hinzugefügt, dass die Seeleute grosses Gewicht auf die Benutzung dieser Strömung legen, welche 20—25 Fuss tief gehen soll.

Viel ausführlicher ist eine schriftliche Mittheilung des mit der Vermessung des Adriatischen Meers beauftragten K. K. Marinecapitain Littrow, welche Schreiber dieses der Vermittelung des verstorbenen Wiener Professors der Astronomie, des Bruders des Capitain L. verdankt.

„Die Meeresströmung im Adriatischen Meer, die sich an der Dalmatinischen Küste von S. O. nach N. W., an der Italienischen Küste von N. W. nach S. O. bewegt, und zwar an der letzteren mit 3 und 4 Knoten pr. Stunde, hat erwiesen ihren Ursprung im Canal von Konstantinopel, im Marmora-Meer und in den Dardanellen wo sie am fühlbarsten ist. Am Cap Kum-Kale neben Troia theilt sie sich in zwei Strömungen, von denen die schwächere durch den Canal von Tenedos gegen Süden läuft, und im ganzen Türkischen Archipelagos bis Rhodos fühlbar ist, in jedem eingeengten Fahrwasser, wie im Canal von Mitylene, von Chios, von Rhodos stärker auftritt, an der ganzen Küste von Karamanien, Syrien (Cypern) bis Alexandrien aber noch fühlbar bleibt. — Der zweite Arm der aus den Dardanellen mit 5 und 6 Knoten Schnelligkeit kommenden Strömung geht gegen Süd-Westen, an Lemnos, Strati, Skyro gegen den Canal, der von den Inseln Euböa und Andros gebildet wird, wo sie bei Südwind und zur Regenzeit des schwarzen Meers wüthet und der Segelschifffahrt bedeutende Hindernisse in den Weg legt, wenn man gegen Norden steuert. Im Canal von Cea an der Südseite der Insel Hydra, und besonders im Canal zwischen Cerigo und dem Griechischen Festlande wird sie wieder sehr bedeutend,

wendet am Cap Matapan gen Norden und zeigt sich in den inneren Canälen der Ionischen Inseln wieder am stärksten. Im Canal von Corfu wird sie den Seglern bei schwachen Brisen oft ein unüberwindliches Hinderniss. An der Küste Albaniens bis Cattaro kommt sie überall gleich stark vor, und verliert an Kraft erst in Istrien, wo ein Nordstrom aus dem Quarnero kommt. [Nach Marieni geht sie offenbar umwendend an Istrien und Triest vorbei nach Venedig]. Bei Venedig fängt die südöstliche Strömung längs der Italienischen Küste an, wird nach der Mündung des Po sehr stark bis über Ankona hinaus, wo jährlich viele Schiffe in Folge der Stärke der Strömung in Gefahr gerathen, und bei Windstille in grossen Tiefen ankern müssen. Die Richtung der Strömung an der Italienischen Küste bleibt constant bis Cap Spartimento von Calabrien und selbst bis zum Faro von Messina, wo sie wieder an der Küste von Reggio gegen den Golf von Salerno nördlich zieht, während in den Liparischen Inseln und an der Sicilianischen Küste in der Meerenge, trotz der Wirbeln und Strömungen anderer Art, der Meeresstrom von W. nach O. und von N. nach S. ausgesprochen ist. — Die Meeresströmung von Gibraltar, die bekanntlich vom Ocean einströmt, theilt sich beim Cap de Gata in Spanien ebenfalls in zwei, von denen der eine an die Spanische Küste gegen Norden, die andere an die afrikanische Küste gegen Osten läuft. Diese letztere ist die stärkere, und im Canal zwischen Tunis und Sicilien noch fühlbar, während die andern schon auf der Höhe der Balearen verschwindet," Soweit Hr. Heinr. Littrow.

Nun also kennen wir die παρακτία κέλευθος und wissen auch was es heisst, dass dieser Küstenweg der Strömung zu der grossen Bucht der Rhea führt πρὸς μέγαν

κόλπον Ῥέας, denn dieser *κόλπος Ῥέας* ist doch nichts als die Bucht des „Fliessens", die Bucht von Triest und Venedig, von wo die Strömung in umgekehrter Richtung weiter stürmt, *ἀφ' οὗ παλιμπλάγκτοισι χειμάζει δρόμοις*. Konnte Aeschylos dasselbe, was wir durch Marieni und Littrow gelernt haben, in poetischer Weise besser gesagt haben, als er gethan? Wenn man *χειμάζει* gewöhnlich als zweite Person des Mediums nimmt, so trifft man damit freilich den beabsichtigten irreführenden Doppelsinn, dass Io auf dem rückwärtsgewandten Wege weiter stürmt. In Wahrheit aber thut sie das nicht, wie wir durch Apollodor und auch durch Aeschylos lernen; vielmehr werden wir im physischen Sinn *χειμάζει* als die dritte Person des Intransitivums nehmen, „von wo es fluthet im umgekehrten Lauf." Demnach ist sowol der Name der Bucht der Rhea als der Ausdruck *παλιμπλάγκτοις δρόμοις* gerechtfertigt.

Wir lernen aber aus den Worten des Aeschylos ein sehr wichtiges geographisches Factum und die gleich wichtige Beseitigung eines historischen Irrthums. Es heisst nämlich weiter:

In aller Zukunft wird die tiefe Bucht des Meers,
Dess sei gewiss, das Ionische Meer geheissen sein
Ein Denkmal Deiner Wanderung allen Sterblichen.

Also nicht von dem Stamme der Ionier, nicht von einem König Ion, sondern von der Wanderung der Io d. h. von den Strömungen, die das ganze Meer durchziehen, hat das Ionische Meer seinen Namen, „das Meer der Strömungen". Es klingt fast, als habe Aeschylos künftigen Irrthümern, vielleicht auch gleichzeitigen, entgegentreten wollen: *σαφῶς ἐπίστασ'*. Beim Hesychios findet sich die Notiz *Ῥέας πόρτος* (leg. *πόρος*) *παρὰ τὸν Ἀδριατικὸν κόλπον, ἔνθα τιμᾶται ὁ Βόσπορος*. Wusste der Urheber dieser Verehrung des Bosporos, dass die Strömung in der Bucht der

Rhea aus dem Bosporos stammte? Unter den späteren Autoren, welche den Namen des Ionischen Meeres von der Io ableiten, möchte besonders zu erwähnen sein Eustath zum Dionys. 92. *λέγεται δὲ Ἰόνιος, ὡς καὶ τῷ Λυκόφρονι δοκεῖ καὶ τῷ Αἰσχύλῳ ἀπὸ τῆς Ἰοῦς· διενήξατο γὰρ ἐκείνη βοῦς γενομένη κἀνταῦθα.*

Aeschylos hat nicht nur über den Namen des Ionischen Meers, sondern, wenn wir nicht irren, zugleich über den Namen des Athenischen Potamiers Ion, des Sohns des Apollon und der Kreusa, und über das Land der kleinasiatischen Ionier indirecten Aufschluss gegeben. Vorläufig müsse es genügen wieder darauf aufmerksam zu machen, dass „Ionien“ das Land ist, welches von den vier grossen Flüssen Kaikos, Hermos, Kaystros und Maiandros durchströmt ist. „Ionia“ heisst das „Stromland.“ Ist doch in der Regel das Land nach der Eigenthümlichkeit einer besonderen Oertlichkeit, und das Volk erst nach dem Lande benannt.

Prometheus bricht die Beschreibung der Wanderung der Io am Golf der Rhea ab, da es ihm, wie er sagt, nur darum zu thun war, der Io zu zeigen, dass er ihre frühere Wanderung kenne, damit sie daraus entnehme, dass auch seine Verkündigung ihrer weiteren Wanderung vom Kaukasos bis Aegypten auf sicherem Wissen beruhe. Als Gott der gesammten Nebelbildung, als der kosmische Meteorolog, konnte er das alles wissen. Er übergeht also den Weg der Io vom Golf der Rhea bis zum Kaukasos.

Dass sie hier an den *ὑψηλοκρήμνοις πέτραις* nicht in strömender, sondern in nebeliger Gestalt erscheint, ist klar. Sie ist also wahrscheinlich aus dem Ionischen Meer wieder aufs Land gestiegen. Dies wird bestätigt durch Apollodor (2, 1, 3) *ἡ δὲ πρῶτον ἧκεν εἰς τὴν ἀπ᾽ ἐκείνης*

Ἰόνιον κόλπον κληθέντα· ἔπειτα διὰ τῆς Ἰλλυρίδος πορευθεῖσα. Da die Wanderung der Io gleich mit dem Ende des Winters in Argos, also auf der Scheide zwischen dem Gamelion und Anthesterion oder des Januar und Februar anfing, dürfen wir die Zeit, da sie Illyrien betrat, ungefähr in die erste Hälfte des März setzen, in die Zeit, da die Frühlings-Westwinde die Chelidonien und Etesien wehten. Die Wolken ziehen jetzt dem schwarzen Meere zu. Der Mythos hätte die Io nun durch die Donau wieder ins Meer führen können, dann aber, wie sich aus Späterem ergeben wird, wäre es schwer gewesen, sie auf natürlichem Wege zum Prometheus gelangen zu lassen. Auch dem confusen Bericht des Apollodor über die weitere Wanderung, welcher mit dem Aeschylos in entschiedenem Widerspruch steht, können wir nicht folgen. War der Mythos in der Schilderung der Bewegungen des Wassers correct d. h. in Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit, so musste Aeschylos die Io ganz auf dem Landwege nach dem Kaukasos führen. Diesem Wege scheinen in der That ein grosser Theil der Wolken zu folgen. Man braucht nur eine Karte zur Hand zu nehmen, um sich zu überzeugen, dass die constanten Westwinde des Frühlings die aus dem Ionischen Meer emporgehobenen Wolken und Dünste zwischen den hohen Gebirgszügen des Hämos und der Karpathen durch das Donauthal der Donaumündung zutragen müssen. Vgl. Ovids Schilderung des Himmels bei Tomi. Trist. 1, 2, 19.

Welchen Weg sie von hier weiter nehmen, darüber belehrt uns Kohl in seiner Schilderung des Klimas der südrussischen Steppe, (Reisen in Südrussland. 1841. 2ter Theil S. 83 ff.) Die Umwohner der Dniestrmündung versicherten den Reisenden, dass im Frühling die beständige Richtung der Gewitter aus Südwest von der Donau-

mündung über das Land her immer längs der Meeresküste hinaufschreite, sich über die Steppe heranschleppend. Kohl selbst machte bei Odessa an 16 Gewittern im Maimonat dieselbe Bemerkung. Der Südwestwind ist immer feucht und wenn er aus dem feuchten Donau-Mündungslande kommt, hat man alle Mal Regen zu hoffen." — „Ueber dem Dniestr- und Dniepr-Thale stehen oft trübe Wolken in langen Reihen den Lauf der Flüsse am Himmel bezeichnend, während auf der hohen Steppe Alles im freundlichsten Wetter lacht. Ebenso scharf ist die Trennung zwischen dem hohen Steppenrande bei den Obruiven und dem Meer. Man muss sich offenbar die Linie des Steppenrandes weit in das Luftmeer aufsteigend denken, so dass eine flache Wand die Luftschichten über dem Meer noch weit hinauf von den Luftschichten über der Steppe trennt."

Also diesen Weg nehmen die Wolken bis an die nordwestliche Hälfte des Kaukasos, und diesen Weg muss in der ursprünglichen Sage die Io genommen haben. Wenn es scheint, dass wir die Kunde von der Landreise der Wolken oberhalb des Steppenrandes heute nur der sorgfältigen Beobachtung und Erkundigung eines Reisenden verdanken, so dürfen wir doch nicht vergessen, dass die Schiffer und die Umwohner des schwarzen Meers in der ältesten Zeit dieselbe Beobachtung eben so gut machen konnten, als heute die Umwohner der Obruiven am Dniepr und Dniestr. Dass Aeschylos oder die ursprünglichen Dichter der Io-Sagen mehr wussten, als bisher ihre Erklärer, haben wir ja schon an der Io-Wanderung durch das Ionische Meer gesehen und werden wir an ihrer Fortsetzung erfahren.

Apollodor beruft sich in dem Capitel über die Io auf den Hesiod, den Kastor, auf viele der Tra-

gischen Dichter, ferner auf Asklepiades, Pherekydes, Kerkops und Akusilaos. Aus einer reichen Literatur hat er seinen Bericht zusammengearbeitet, verkürzt, und ist so zu folgender uncorrecten Erzählung gekommen: *διὰ τῆς Ἰλλυρίδος πορευθεῖσα, καὶ τὸν Αἷμον ὑπερβαλοῦσα διέβη τὸν τότε μὲν καλούμενον πόρον Θρᾴκιον νῦν δὲ ἀπ' ἐκείνης Βόσπορον. Ἐπελθοῦσα δὲ εἰς Σκυθίαν καὶ τὴν Κιμμερίδα γῆν, πολλὴν χέρσον πλανηθεῖσα καὶ πολλὴν διανηξαμένη θάλασσαν Εὐρώπης τε καὶ Ἀσίας τελευταῖον ἧκεν εἰς Αἴγυπτον.* Es ist klar und wird sich aus dem Weiteren noch mehr ergeben, dass Apollodor sich übereilt hat, um zum Thrakischen Bosporos zu gelangen und nun schnell einen Sprung rückwärts nach Skythien und dem Kimmerischen Lande macht, um einen Widerspruch mit dem Aeschylos und mit allen denen, welche die Io zum Prometheus am Kaukasos und auch zum Kimmerischen Bosporos gelangen liessen, zu vermeiden. Apollodor lässt die Io den Bosporos von Europa nach Asien durchschwimmen.

Die Io kam also in dem Augenblick an den Kaukasos als Okeanos mit seinem geflügelten Gespann wieder ins Meer hinabgestiegen war, die Okeaniden aber noch beim Prometheus weilten. Kaum angekommen fängt sie den Klagegesang an. Wir setzen ihn nach dem Text von Dindorf jetzt hierher, und können nun dem Leser überlassen in den Klagen der Io den Doppelsinn, neben dem ethisch-menschlichen den physischen zu erkennen.

Τίς γῆ; τί γένος; τίνα φῶ λεύσσειν
τόνδε χαλινοῖς ἐν πετρίνοισιν
χειμαζόμενον;
τίνος ἀμπλακίας ποινὰς ὀλέκει;
σήμηνον ὅποι
γῆς ἡ μογερὰ πεπλάνημαι.

ἆ ἆ,
χρίει τις αὖ με τὰν τάλαιναν οἶστρος,
εἴδωλον Ἄργου γηγενοῦς, ἄλευ δᾶ,
τὸν μυριωπὸν εἰσορῶσα βούταν.
ὁ δὲ πορεύεται δόλιον ὄμμ' ἔχων,
ὃν οὐδὲ κατθανόντα γαῖα κεύθει.
ἀλλ' ἐμὲ τὰν τάλαιναν
ἐξ ἐνέρων περῶν κυναγετεῖ,
πλανᾷ τε νῆστιν ἀνὰ τὰν παραλίαν ψάμμον.
ὑπὸ δὲ κηρόπλαστος ὀτοβεῖ δόναξ
ἀχέτας ὑπνοδόταν νόμον· ἰὼ ἰὼ πόποι,
ποῖ μ' ἄγουσιν ⏑– τηλέπλανοι πλάναι;
τί ποτέ μ', ὦ Κρόνιε
παῖ, τί ποτε ταῖσδ' ἐνέζευξας εὑρὼν ἁμαρτοῦσαν ἐν πημοσύναις, ἐή,
οἰστρηλάτῳ δὲ δείματι δειλαίαν
παράκοπον ὧδε τείρεις;
πυρί με φλέξον, ἢ χθονὶ κάλυψον, ἢ ποντίοις δάκεσι δὸς βοράν,
μηδέ μοι φθονήσῃς
εὐγμάτων, ἄναξ.
ἅδην με πολύπλαγκτοι πλάναι
γεγυμνάκασιν, οὐδ' ἔχω μαθεῖν ὅπα
πημονὰς ἀλύξω.
κλύεις φθέγμα τᾶς βούκερω παρθένου;
ΠΡ. πῶς δ' οὐ κλύω τῆς οἰστροδινήτου κόρης,

Auf die letzten Worte der Io antwortet Prometheus, der gefesselte Gott der Kaukasos-Nebel mit vollem Recht, „wie sollte ich sie nicht hören die wahnsinngetriebene Inachische Jungfrau, für welche Zeus Herz sich erwärmt, und die unter der Verfolgung der Wolkengöttin in endlosen Irren gezwungen sich abmüht.“ — Im weiteren Gespräch erzählt dann die Io auf den Wunsch der Okeaniden

den Anfang ihrer Leiden bis zu ihrer Vertreibung und Flucht aus Argos. Wir haben diesen Theil ihrer Wanderung mit dem Zusatz des Prometheus schon kennen gelernt, die Inachostochter von Argos bis an die Bucht der Rhea und von hier über Illyrien, das Donauthal und über das nördliche Uferland des schwarzen Meers bis an das nordwestliche Ende des Kaukasos begleitet, und können nun auch ihr Klagelied, mit dem sie beim Prometheus auftritt, verstehen.

Der Leser wolle sich erinnern, dass Prometheus, (nicht ein Mensch von 6—7 Fuss Länge an einem kleinen Punkt des mächtigen Gebirges, sondern) der Gott der Nebel an dem ganzen nordwestlichen Ende des Kaukasos oberhalb des nordöstlichen Euxeinos gefesselt ist. Zu ihm kommen zuerst die Okeaniden, die Töchter des schnellströmenden Meeres, des Okeanos, der überall ist, wo eine Meeresströmung das Festland berührt, und der Tethys, der Göttin, welche aus dem Meere die Dünste aufsaugt und so die Flüsse und Quellen gebiert, und die Wolkengöttin Hera nährt. Wenn die Nebel aus dem Euxeinos sich erheben und sich um den Kaukasos bewegen, dann kommen die Okeanostöchter in den Bächen und Flüssen am nordwestlichen Ende des Kaukasos zum Prometheus. Zu ihnen gesellt sich dann auch Okeanos auf geflügeltem Wagen durch die Luft getragen. Wer dessen eingedenk, der Phantasie des Dichters folgt, der wird alsbald in der langen Unterredung, sei's im Griechischen oder in jeder treuen Uebersetzung, durch die doppelsinnigen und doch treffenden Ausdrücke zu seinem unerwarteten Erstaunen gewahren, wie deutlich der Dichter den physischen Sinn des in so prächtiger Sprache dargestellten Mythos zu erkennen giebt.

Prometheus verkündet also der Io ihre ferneren Leiden, indem er zunächst von V. 703 bis 732 den Weg beschreibt, den sie auf dem Lande und durch das Wasser bis zum Bosporus zurücklegen müsse. Wir stellen auch hier den Griechischen Text voran.

ΠΡ. τὰ λοιπὰ νῦν ἀκούσαθ', οἷα χρὴ πάθη
τλῆναι πρὸς Ἥρας τήνδε τὴν νεάνιδα.
σύ δ', Ἰνάχειον σπέρμα, τοὺς ἐμοὺς λόγους
θυμῷ βάλ', ὡς ἂν τέρματ' ἐκμάθῃς ὁδοῦ.
πρῶτον μὲν ἐνθένδ' ἡλίου πρὸς ἀντολὰς
στρέψασα σαυτὴν στεῖχ' ἀνηρότους γύας·
Σκύθας δ' ἀφίξει νομάδας, οἳ πλεκτὰς στέγας
μετάρσιοι ναίουσ' ἐπ' εὐκύκλοις ὄχοις,
ἑκηβόλοις τόξοισιν ἐξηρτημένοι·
οἷς μὴ πελάζειν, ἀλλ' ἁλιστόνοις πόδας
χρίμπτουσα ῥαχίαισιν ἐκπερᾶν χθόνα.
λαιᾶς δὲ χειρὸς οἱ σιδηροτέκτονες
οἰκοῦσι Χάλυβες, οὓς φυλάξασθαί σε χρή.
ἀνήμεροι γὰρ οὐδὲ πρόσπλατοι ξένοις·
ἥξεις δ' ὑβριστὴν ποταμὸν οὐ ψευδώνυμον,
ὃν μὴ περάσῃς, οὐ γὰρ εὔβατος περᾶν,
πρὶν ἂν πρὸς αὐτὸν Καύκασον μόλῃς, ὀρῶν
ὕψιστον, ἔνθα ποταμὸς ἐκφυσᾷ μένος
κροτάφων ἀπ' αὐτῶν. ἀστρογείτονας δὲ χρὴ
κορυφὰς ὑπερβάλλουσαν ἐς μεσημβρινὴν
βῆναι κέλευθον, ἔνθ' Ἀμαζόνων στρατὸν
ἥξεις στυγάνορ', αἳ Θεμίσκυράν ποτε
κατοικιοῦσιν ἀμφὶ Θερμώδονθ', ἵνα
αὗταί σ' ὁδηγήσουσι καὶ μάλ' ἀσμένως.
ἰσθμὸν δ' ἐπ' αὐταῖς στενοπόροις λίμνης πύλαις
Κιμμερικὸν ἥξεις, ὃν θρασυσπλάγχνως σε χρὴ
λιποῦσαν αὐλῶν' ἐκπερᾶν Μαιωτικόν.

εὐθεῖαν ἕρπε τήνδε καὶ πρώτιστα μὲν
Βορεάδας ἥξεις πρὸς πνοάς, ἵν' εὐλαβοῦ
βρόμον καταιγίζοντα, μή σ' ἀναρπάσῃ
δυσχειμέρῳ πέμφιγι συστρέψας' ἄνω

(Fragm. bei Galen.)

τραχεῖα πόντου Σαλμυδησσία γνάθος 726
ἐχθρόξενος ναύταισι, μητρυιὰ νεῶν·
ἔσται δὲ θνητοῖς εἰσαεὶ λόγος μέγας 732
τῆς σῆς πορείας, Βόσπορος δ' ἐπώνυμος
κεκλήσεται. λιποῦσα δ' Εὐρώπης πέδον
ἤπειρον ἥξεις Ἀσιάδ'. —

Um diese ganze Schilderung zu verstehen ist es nothwendig, dass man sich eine genaue Vorstellung von den Eigenthümlichkeiten des Kaukasus und des schwarzen Meeres mache. Wenn es wahr ist, dass Prometheus der wahre Vertreter des Nebels, genannt von μάω der vorwärts- oder aufstrebende, aber jetzt am Kaukasos gefesselte ist, dass die Okeaniden die auf Flügeln getragenen aus dem Meer aufgestiegenen Nebelheroinen sind, die alsbald sich in Bäche verwandeln können, dass auch Okeanos nur im Nebel den Kaukasos ersteigen kann, und dass auch Io, die bald als Rind in strömendem Wasser, bald als Nebel verfolgt von dem Treiber der Wolkengöttin erscheint, über Land kommend sich hier eingefunden hat, so muss man gestehen, dass mit dem Prometheus eine ansehnliche Versammlung von Nebel und Nebelgeistern vereint ist. Man wird wohl mit Recht eine solche Anhäufung von Vertretern des Nebels auffallend finden. Vielleicht hatte der Mythos aber doch Recht.

Dubois de Montpéreux reiste am 14. Juni (!) 1834 von Wladikaukas an der nördlichen Seite des Kaukasos „einer von vielem Regen heimgesuchten Stadt“ ab. „Wir übernachteten in Aredonskoi (am unteren Terek) und ich hatte die ausserordentliche Freude, beim Auf-

gang der Sonne die prachtvolle Ansicht des Kaukasos zu geniessen, der sich vor unsern Blicken gleich einem ungeheuren Panorame ausbreitete. Doch Alles war nach Verlauf einer halben Stunde verhüllt, ein Nebel erhob sich und wir sahen während des übrigen Tages nichts mehr vom Kaukasos". Bei der Abreise von Perischibe hatte Dubois wieder das prachtvollste Schauspiel der ganzen Kette des Kaukasos, aber „um 8 Uhr (Morgens) waren bereits alle Alpen des Kaukasos in Nebel gehüllt." In der Beschreibung seiner Reise am Kuban (S. 520 der Uebersetzung von Külb) bemerkt Dubois: „Nebel sind acht Monate des Jahrs sehr häufig."

Koch (Reise durch Südrussland nach dem Kaukasischen Isthmus Stuttg. 1843 2ter Bd. S. 521) reiste im December desselben Weges. D. 27. Dec. schreibt er aus Stauropol: „wir vermochten kaum durch den dichten Nebel hindurchzusehen." Die entlaufenen Pferde wurden nur durch die Glocke („von Waldai") wieder gefunden.

Bodenstedt (Tausend und Eine Nacht im Orient 3. Aufl. 1859) gedenkt wiederholt der dichten Nebel des Kaukasos S. 34. „Hier (vor dem Kaukasos von Iekaterinograd ausgesehen) ist kein vermittelnder Uebergang, kein störendes Vorgebirge, das den Anblick des Ganzen erschwert: entweder erscheint der Himmel grau umwölkt, dichte Nebel beschränken den spähenden Blick und man wähnt noch mitten in der Steppe zu sein — oder der Wolkenschleier zerreisst, der Nebel fällt, und das Gebirge steht in seiner ganzen Glorie." S. 409 (an der Küste von Abgasien). „Oft zieht sich eine alles verhüllende Nebelmauer vor den spähenden Blicken hin, und vergebens sucht dann das Auge einen erquickenden Anhaltspunkt. Im April nur wenige vollkommen heitere Tage." —

Wir werden später sehen, aus welchen Ursachen der Kaukasos sich so auffallend durch Nebel auszeichnete. Zunächst machen wir auf die Wirkung dieser Nebel und Wolken aufmerksam, welche bald heftige Gewitter erzeugen, bald unzähliche Flüsse und namentlich die vier grossen Flüsse an beiden Seiten des Kaukasos, an der Nordseite den Kuban und Terek und an der Südseite den Phasis und Kur füllen. Der Kuban trennt den Kaukasos von der Skythischen Ebene, welche so gut wie gar keinen Beitrag zur Wasserfülle des Kuban (Saranges Orph. Argon. 1050) liefert, wie denn dieselbe auch von den Nebeln des Kaukasos unberührt bleibt. Der andere Fluss der Nordseite, „Hybristes“ oder der Terek ist vielleicht der wildeste gewaltsamste übermüthigste Fluss der Erde. Wir geben hier nach Koch (Bd. 2 S. 23) eine Uebersicht über die verschiedenen Entfernungen, Höhen und den Fall des Terek zwischen den einzelnen Orten auf der $8^1/_2$ Meilen langen Strecke zwischen Kobi und Wladikaukas.

Höhe.	Entfernung.	Fall.
Terek b. Kobi . . 5985 Fuss		
„ „ Kasbek. . 5254 „	$2\,^5/_{14}$ Meile	731 Fuss
„ „ Darjel . . 3772 „	$1\,^7/_{14}$ „	1482 „
„ „ Lars. . . 3094 „	$^{12}/_{14}$ „	678 „
„ „ Stedant. . 2268 „	$2\,^9/_{14}$ „	826 „
„ „ Wladikaukas 1941 „	1 „	527 „
	$8\,^1/_2$ Meile	4044 Fuss.

Der Terek fällt also zwischen Kasbek und Darjel auf $1^1/_2$ Meile nicht weniger als 1482 Fuss, auf der ganzen Strecke von Kobi bis Wladikaukas ($8^1/_2$ Meile) 4044 Fuss.

Reineggs (histor. geogr. Beschreibung des Kaukasos I. S. 17.) vielleicht auf Anlass der Erwähnung der „Chalyber“ bei Aeschylos, bemerkt dass am Isti-Su in Skythenlande sich Spuren von Erzgruben finden. Ueber das Gebiet des Terek berichtet er ausführlich S. 17. „Nach einem Zeitraum von 3—13 Jahren entledigt sich der Schneeberg (d. i. der Kasbek) und die ihn umgebenden Berge unter gewaltigen Ueberschwemmungen ihres schmelzenden Schnees und ihres Eises mit erstaunender Geschwindigkeit und Gewalt. Ein häufig fallender Regenguss spült die Oberfläche der Felsen ab, und reisst ihre Trümmer unaufhaltsam mit sich fort. Indessen Donner und Winde dem in schwarzem, Berge und Thäler verdunkelndem, Nebel gehülltem Gebirge den gänzlichen Untergang drohen, soll man solches ganz feurig, die Spitzen der Berge aber ganz kahl und feuerleuchtend sehen. Im Jahr 1776 d. 18. Juni spürte man in den Thälern und auf den Bergen um diesen gedachten Schneeberg eine ganz ungewöhnliche Hitze, die bis an den folgenden Morgen fortdauerte; endlich entstand um 9 Uhr Vormittags ein entsetzliches Donnerwetter, welches mit Blitzen, Stürmen und Regen bis 12 Uhr anhielt. Die Berge selbst schienen sich zu bewegen. Eine reissende Fluth vom Schneeberge herabströmend spülte grosse Lasten von Steinen, bläulichen Eisstücken und Schnee in so unglaublicher Menge in das Thal hinab, in welchem der Terek fliesst, dass dessen Lauf drei Tage lang gehemmt wurde, und da weder der Terek noch die Menge des Gebirgswassers einen Abfluss fanden, so entstand eine Ueberschwemmung aller innern Thäler. Viele Dörfer und Menschen unterlagen dieser Verwüstung.“ Man wird bei dieser Schilderung lebhaft an die Schlussverse des gefesselten Prometheus erinnert.

Uebrigens ist der Terek zu aller Zeit ein solcher Hybristes, dass die Beschreibung des Aeschylos zu aller Zeit auf ihn passt. Koch Bd. 2, S. 3: „Besonders ist es der Terek, welcher vermöge seines wilden Wassers und der vielen Bäche, die aus den nahen Gletschern in ihn sich münden, die meisten Schwierigkeiten in den Weg legt, und nicht selten dem Wanderer ungeheure Felsblöcke entgegensetzt. Im Frühjahr, wenn der auf den Höhen angehäufte Schnee schmilzt, schwillt er zu einer fürchterlichen Höhe an, und reisst Alles wildbrausend mit sich fort. Regelmässig alle sieben Jahre fällt vom eisigen Kasbek eine Lawine und verschüttet das ganze Thal mit ungeheuren Massen von Schnee. — Alljährlich hört man von Unglücksfällen, die hier sich zutragen. Und doch ist diese Strasse noch die beste und bequemste, welche selbst die Zugvögel gehen." — Vgl. Bodenstedts schönes Gedicht „Der Terek." Die Strasse über den Kaukasus geht stets am linken Ufer des Flusses.

Nicht nur die Zugvögel folgen hier dem Lauf des Flusses. Auch die Wolken ziehen ja meistens lieber den Thalweg. Sie werden, sofern eine ruhige Bewegung stattfindet, sowol dem Kuban, der vom Elbrus herabkommt, als dem Terek folgen, zumal wenn der über das Russische Flachland und die kahle Steppe daherwehende Nordwind die Nebel und Wolken über den Kaukasos hinüber den Armenischen Bergen zutreibt.

Leider sind wir über die Abhänge der Armenischen Berge nach dem Euxeinos hin schlecht unterrichtet. Tschihatscheff berührte auf seiner Reise 1853 von Süd nach Norden gehend 10. Aug. bei Siwas den Halys, d. 16. Aug. früh Morgens den Tokat = Iris, am selben Tage Abends den Niksar-su = Lykos nahe vor Niksar. Von da auf dem

Wege nach Samsun kam er am 17. Aug. über den oberen (?) Lauf des Terme-Tschai (Thermodon), am 22. Aug. am östl. Ende der Ebene von Themiskyra an den unteren Lauf des Terme-Tschai und dann an den Yeschil-Irmak i. e. der grüne Fluss = Iris. Am 24. Aug. Ankunft in Samsun. Im Jahr 1858 reiste derselbe von Samsun nach Armenien. Am 4. Mai passirt er auf einem andern Wege den „grünen Fluss" (Iris), den 5. Mai Niksar. Sein Weg ging von hier östlich zwischen dem Thermodon und Lykos, doch näher dem letzteren, getrennt von ihm durch Felsen-Gebirge. Nach einem starken Umweg nach Norden bis ans Meer und aus der Gegend von Tripolis wieder nach Süden gelangte er am 10. Juli an den Kelkit-Su (Lykos) und am 12. Juli nach Erzingian am Euphrat. — Ueberall traf er fast wasserleere Flüsse und sehr steile Ufer.

Tournefort beschreibt im 18. Brief (Voyage au Levant) den Weg von Trapezunt über Baibut nach Erzerum und bezeugt ausdrücklich, dass jene Berge an der Pontus-Abdachung noch im Juni mit Schnee bedeckt waren. Je weiter hinauf nach Osten desto mehr ist dies der Fall.

Im Ganzen ist man aber zur Zeit des Strabo über diese Gegend, namentlich er selbst, der ja aus dieser Gegend stammte, viel besser unterrichtet gewesen als wir. Er sagt S. 497. „Vom Kaukasos erstrecken sich einige Arme gegen Mittag, welche Iberien umfassen, und sich an die Armenischen und s. g. Moschischen Gebirge anschliessen, und ferner (weiter westlich) an den Skydises und den Paryadres. Diese sind Theile des Tauros, welcher die südliche Seite Armeniens bildet, von dort gleichsam nach Norden abgerissen und bis zum Kaukasos sich erstreckend bis zum Ufer des Euxeinos zwischen Kolchis und Themiskyra." Also von Osten nach Westen parallel mit der Küste erstrecken sich die Gebirge des Skydises

und Paryadres, von denen der Skydises zwischen dem Thermodon und Lykos, der Paryadres südlich längs dem Lykos sich hinzieht. Strabo berichtet weiter S. 548: „Oberhalb des Gebiets von Trapezunt und Pharnakia sind die Tibarener und Chaldäer und Sanner, welche man früher Makroner nannte, und Klein-Armenier; auch die Appaïten nähern sich diesen Gegenden, die früher Karkiten hiessen. Durch diese Völkerschaften erstreckt sich der Skydises, das rauheste Felsgebirge (*ὄρος τραχύτατον*), welches die Moschischen Gebirge (südlich) oberhalb Kolchis berührt, und dessen höchste Berge die Heptakometen inne haben, und der Paryadres, der sich bis nach Klein-Armenien erstreckt von den Gegenden Sidenes und Themiskyras, und die Ostgrenze von Pontus bildet. Alle jene Bergvölker sind äusserst wild, mehr aber als alle die Heptakometen." Weiter hin kommt Strabo (S. 555) wieder auf die Gegend des Paryadres: *ἡ γὰρ τοῦ Παρυάδρου πᾶσα ὀρεινὴ* -- *εὔυδρός τε οὖσα καὶ ὑλώδης καὶ ἀποτόμοις φάραγξι καὶ κρημνοῖς διειλημμένη πολλαχόθεν. — εἰς ταύτας κατέφυγε τὰς ἐσχατιὰς τῆς Ποντικῆς βασιλείας ὁ Μιθριδάτης.* Diese äussersten Theile grenzten an Akilisene, welches am linken Ufer des westlich fliessenden oberen Euphrat. (Str. S. 521) liegt. Die bergigen Gegenden des Skydises und Pasyadres mit den engen felsigen Flussbetten des Thermodon und Lykos bis Themiskyra hinunter waren die Sitze der Amazonen. Vgl. Strabo S. 503—505 und Obiges.

Wir kehren jetzt zum Kaukasos zurück, um den Ursachen nachzuforschen, weshalb dieses Gebirge, mehr als gewöhnlich andere, so oft in Nebel eingehüllt ist und auf welchem Grunde die Mythen vom Prometheus und von dem Erscheinen der Okeaniden und des Okeanos

selbst auf jenem Gebirge entstanden sind. Die Betrachtung über die Zuflüsse der aus den von hohen Bergen herabkommenden Ströme Klein-Asiens, nicht blos des Thermodon, Lykos und dem mit ihm vereinigten Iris kann uns wohl veranlassen, auf die übrigen Zuflüsse einen Blick zu werfen. Nicht nur aus dem übrigen Klein-Asien, sondern auch vorzugsweise aus Europa und nicht nur in der eigentlichen Wasserzeit, sondern während des ganzen Jahres strömt eine unermessliche Wasser-Menge in den Euxeinos von den Alpen, den Karpaten, aus ganz Russland durch Donau, Bug, Dniestr, Dniepr, Don und Kuban, der unzähligen kleineren Flüsse nicht zu gedenken. Zu gleicher Zeit ist auch der directe Niederschlag in das grosse Bassin des Meeres durch Regen ein verhältnissmässig sehr starker. Alle diese Gewässer haben nur einen einzigen Abfluss durch den engen, an der schmalsten Stelle nur vier Stadien breiten Bosporos. Es ist einleuchtend, dass alle jene Wasserfülle durch den Bosporos nicht kann abgeleitet werden, und dass, wenn es nicht noch einen andren Weg der Ableitung gebe, der Euxeinos immer höher steigen müsste. Diesen andern Weg findet sie allein in der Verdampfung und durch diese erklärt sich nun leicht zumal bei den vorherrschenden westlichen Winden die vorherrschende Nebelumhüllung des Kaukasos. Doch geht die Ausbreitung des Nebels auch über andere Regionen. Ovid in Tomi (Trist. 1, 2, 19 ff.) ruft aus:

Me miserum, quanti montes volvuntur aquarum,
Iam iam tacturos sidera summa putes.
Quantae diducto subsidunt aequore valles
Iam iam tacturas Tartara nigra putes.
Quocumque adspicias, nihil est nisi pontus et aër
Fluctibus hic tumidis, nubibus ille minax.

Wir haben aber noch einer andern Wirkung des Missverhältnisses zwischen Zufluss und Abfluss in dem Euxeinos zu gedenken, welche wie wir sehen werden, wesentlich zur Erklärung der Aeschylischen Tragödie beiträgt, die bisher den Philologen und ausser einigen Schiffern wohl den meisten Menschen unbekannt war, nicht aber dem Dichter des Prometheus. Es ist bekannt, und wir haben dessen ein Beispiel im Ionischen Meer gesehen, dass die Strömungen der Binnenmeere sich am Lande halten. Ein Blick auf die Karte zeigt schon, dass alle Gewässer aus den grossen Flüssen von der Donau bis zum Dniepr (Borysthenes) an der westlichen Seite des Euxeinos nach dem Bosporos hindrängen. Da sie hier nur zum Theil ihren Abfluss finden, so wird die Strömung, soweit sie keinen Durchgang durch den Bosperos findet, ihren Lauf über denselben hinaus fortsetzen und längs der ganzen Kleinasiatischen Küste und ferner unter dem Kaukasos alle auf dieser Linie mündenden Flüsse aufnehmen. Indem diese Strömung erst in östlicher dann in nördlicher Richtung sich bewegt, wird sie schliesslich durch die starke Strömung aus der Mäotis unter dem Kimmerischen Taurus ins Meer hinausgedrängt. Nehme man nun zu dieser Verdampfung, zu dieser Strömung, in der westlichen Hälfte von Norden her, in der östlichen nach Norden hin, den Kampf der Winde meistens von Westen, oft in Folge des Temperaturenwechsels vom Kaukasos herab, oder als Boreas über die Russischen Steppen, so begreift sich, dass der Euxeinos ein Axeinos ist, ein den Schiffen sehr gefährliches Meer.

Zur Bestätigung jener an sich schon wahrscheinlichen Strömung möge zunächst ein Zeugniss aus dem trefflichen Werke von Gamba angeführt werden: „Voyage dans la Russie méridionale et particulièrement dans les provinces

situées au-delà du Caucase. Paris 1826. 2. Edit.“ Gamba schreibt S. 100 „la nuit précedente le vent avait été violent, et la lame était encore très forte. La vitesse des courants, qui du Phase et de la Khopi portent toujours au nord, avait été augmentée par la quantité d'éau tombée des montaignes, à la suite de nombreux orages survenus depuis quelques jours, et qui ayant formé de nouveaux bancs à l'embouchure de la Khopi, en rendaient l'entrée très difficile. Des traveaux hydrauliques dirigeront hors de la passe les sables, que la rivière charrie à la suite des orages si fréquents dans cette contrée (dem Land des Aietes). An einer andern Stelle S. 118 erzählt Gamba wie folgt: nous nous trouvions dans la rade de Soukoum-Kalé au moment d'un orage; le capitaine de la fregate nous dit en riant, que le lendemain il ferait surément sa provision de bois; et en effet il arriva du côté de la Khopi et du Phase une si énorme quantité de bois de chêne, de hêtre, de noyer et de châtaignier, qu'il en put rassembler au-dela de ses besoins. Zur Erklärung dieses Phänomens bemerkt er auf der folgenden Seite c'est alors (au temps des orages) que les eaux d'étachent de morceaux de rochers, des masses de cailloux et des arbres de toute espèces, qui, parvenus à la mer sont entraînés par le courant, qui porte toujours au nord. Ils couvrent la grève de leurs débris et indiquent aux mineralogistes une partie des richesses, que recèlent les montagnes, où le Phase prend sa source.“ Wir haben schon anderswo bemerkt, dass Kolchis von diesen Kieseln und den Muscheln an der Mündung des Phasis seinen Namen habe. Was aber die Strömung betrifft, so ist es schon an sich nicht wahrscheinlich, dass dieselbe erst bei Kolchis anfange. Wir haben schon nachgewiesen, dass die Strömung noth-

wendig am Eingang des Bosporos entstehen und an der ganzen Küste Klein-Asiens entlang gehen muss. Dass es sich wirklich so verhält, beweist folgender Auszug aus Taitbout de Marigny Pilot de la Mer Noir et de la mer d'Assow. Constantinople 1850. S. 12. „Die Strömungen im schwarzen Meer gehen vom Bosporos östlich bis Kertsch immer stärker an der Küste rückwärts." S. 144. „Der Khopi und der Phasis und alle andern Flüsse werfen eine Menge Holz in's Meer, welches der Strom nach Norden mit sich fortnimmt. Vor den Mündungen der beiden Flüsse Ablagerung von Erde und Kieseln, welche das Einlaufen von Schiffen unthunlich macht."

Dass wir heute in unsern Schulen von diesen Dingen nicht viel oder gar nichts lernen, ist sehr begreiflich. Gewiss ist aber, dass die Erklärer des Aeschylischen Prometheus sich darum hätten kümmern müssen. Sich darüber wundern, dass die Io von Themiskyra wieder fast an demselben Ort erscheint, wo sie eben gewesen genügt doch nicht als Beweis gegen die Kunde des Aeschylos. Von jener Strömung an der Ostseite des Schwarzen Meeres von Süden nach Norden konnte jeder Schiffer und jeder Matrose, der jemals dort gewesen, aus eigener Erfahrung vollständig unterrichtet sein, waren doch bis zur Erfindung der Magnetnadel alle Schiffer genöthigt sich am Lande zu halten und die παρακτία κέλευθος zu befahren. Und während sie durch die vielfältigen Strömungen, die wir oben kennen gelernt haben, gewisser Maassen ohne und wider ihren Willen genöthigt waren, dieselben zu beachten, konnte es auch nicht fehlen, dass sie über die Erscheinungen in der Atmosphäre früh suchten Erfahrungen zu sammeln, zu benutzen und unter einander sich mitzutheilen. Weder Kalender noch Uhren, es sei denn der primitivsten Art, standen ihnen zu Gebote.

Aber in der Wetterbeobachtung und in der Berechnung der Zeiten nach den Erscheinungen am Sternenhimmel waren die ältesten Schiffer, Ackersleute und, mit Rücksicht auf die im Jahreslauf wiederkehrenden kyklischen Feste, die Priester und mit ihnen alle irgendwie Gebildeten, namentlich die Poeten, viel erfahrner und besser eingeweiht als heute dieselben Classen der Europäischen Menschheit. Darum nicht voreilig einen Dichter der Unkunde beschuldigt!

Wir wenden uns jetzt wieder zum Aeschylos, um mit der nun gewonnenen Kenntniss den dem Gedicht zum Grunde liegenden Sinn, den *λόγον φυσικόν*, zu ermitteln. Im Vers 704 wird die Hera als Urheberin der Leiden der Io genannt. Das stimmt nicht nur mit dem oben im ersten Abschnitt der Irren Bemerkten, wonach die Wolkengöttin sie unter die Verfolgung des Oistros stellte, sondern auch mit der gegenwärtigen Lage, denn es ist dieselbe Wolkengöttin, welche sie auf den Kaukasos geführt hat. Prometheus, der ja alles wissen konnte, was einer Nebelheroine begegnet, befiehlt ihr dann, sich gegen Osten wendend „ungepflügte“ Pfade zu wandern, d. h. an der Nordost-Seite des Kaukasos längs den sicherlich „ungepflügten“ Furchen der Felsabhänge des Kaukasos und längs den Gewässern des Kuban, an dessen rechtem Ufer, der Wandlerin zur Linken, die Skytische Steppe sich ausbreitet. *ἡλίου πρὸς ἀντολὰς στεῖχ' ἀνηρότους γύας.* Es ist oben erwähnt, dass oft, während in der Steppe klare Luft und helles Wetter herrscht, der Kaukasos in dichte Nebel gehüllt ist. Die Prophezeiung des Prometheus entspricht also ganz der Wirklichkeit: die Io wird im Nebel dem Fluss folgen ohne dem Skytischen Nomadenland sich zu nähern, sondern mit dem Fuss die vom schwarzen und Asowschen Meere her rauschende Brandung

berührend das Land durchschreiten; auch solle sie sich hüten vor den zur Linken wohnenden Chalybern."

Weil an der Südseite des Euxeinos östlich von Side Chalyber wohnten, hat man geglaubt, die Wanderung der Io hierher leiten zu müssen, und kam so zu manchen unlössbaren Schwierigkeiten. Es ist indessen gar kein Grund die vom Aeschylos genannten Chalyber nicht auch nach dem Skythenland zu verlegen in die Gegend westlich von dem Eintritt des Hybristes oder Terek in die untere Ebene. Es ist nicht einmal nöthig sich deshalb auf eine Beobachtung Reineggs zu berufen, welcher (I. S. 50) in der Gegend des Isti-Su, an vielen Orten verfallene Stollen und Biegen fand, ein Beweis, „dass in dieser Gegend ehedem Erz bearbeitet wurde." Dass die *σιδηροτέκτονες (χάλυβες* 715*)* keineswegs die Chalyber an der Südseite des Euxeinos sind, sondern im Skythenlande wohnen, würde man längst gesehen haben, wenn man beim Aeschylos selbst gefragt hätte. Im Prometheus 301 heisst Skythien (vergl. Vers 2) die *σιδηρομήτωρ αἶα.* In den Sieben geg. Theben 799 theilen sich die Brüder die Erbschaft, indem sie sich tödten *σφυρηλάτῳ Σκύθῃ σιδήρῳ,* und 709 heisst es von demselben Schwert *ξένος δὲ κλήρους ἐπινωμᾷ Χάλυβος Σκυθῶν ἄποικος κτεάνων χρηματοδαίτας πικρὸς ὠμόφρων σίδαρος.* Beiläufig sei bemerkt, dass der Attische Verkehr mit Skytischen Schwertern doch auf eine nähere vor-äschylische' Bekanntschaft mit jenen Gegenden hinweist, als man gewöhnlich einräumt.

Indem die Io also diese Skytischen Chalyber zur Linken lässt, kommt sie, wie jede Karte zeigt, an den Terek oder „Hybristes," der von dem „höchsten Berge" des Kaukasos herabstürmt. Wir haben oben nach Koch das Verhältniss des steilen Falls dieses Flusses zu

seiner Länge angegeben, wie wir hoffen jeden Zweifel an der Identität des Hybristes mit dem Terek beseitigt, und die Unzulässigkeit der Vertauschung des Hybristes mit dem Araxes erwiesen, auch begreiflich gemacht, dass die Nebel längs des Tereks in der Richtung des Flusses bis zur Höhe des Kaukasos und darüber hinaus sich bewegen. Io soll also nach der Weisung des Prometheus gegen Osten nicht über den Hybristes hinausgehen, sondern längs demselben bis hinauf zum eigentlichen Kaukasos d. i. bis zu dessen höchsten Spitzen, dem heutigen Kasbek, (früher Schneeberg) „von dem der Hybristes herunterbraust“, hinaufsteigen, wie Aeschylos sagt *„πρὸς αὐτὸν Καύκασον.“* Es ist auffallend, dass man aus diesem Ausdruck gefolgert hat, Prometheus sei nicht am Kaukasos, sondern an irgend einem andern Berg im weiten Westen gefesselt, und sage der Io, sie werde längs dem Hybristes an den Kaukasos kommen. Es ist wohl klar, dass es in diesem Fall heissen müsste *„πρὸς τὸν Καύκασον* oder *πρὸς Καύκασον.* Dagegen kann *πρὸς αὐτὸν Καύκασον* nichts anderes bedeuten, als was wir ausdrücken durch „zum eigentlichen Kaukasos“, indem der „höchste Berg des Gebirges“ mit dem besonderen Namen Kaukasos benannt wird. Hätte Aeschylos früher das ganze Gebirge, an dessen nordwestlichem Ende Io den Prometheus findet, mit dem Namen Kaukasos benannt, hätte er an unserer Stelle sich anders ausdrücken müssen.

Die Nebelheroine überschreitet also in der Gegend der Terekquellen das Gebirge nach Süden gehend. Hier kommt sie zum Lager der Amazonen. Zur Erklärung der Amazonen muss nun wieder die leidige Mondgöttin herhalten, wobei der Beweis selbst von der Form des Schildes entlehnt wird, obgleich dieselbe ganz anders

ist als die des Mondes, und sich nach dem Zweck des Schildes leicht erklärt, der zugleich gegen den Feind decken und doch die Beobachtung des Feindes gestatten soll, und mit dem Mond noch weniger zu thun hat, als die Ephesische Artemis. Es ist oben schon ausführlich von dem bergigen und felsigen Gebiet der Armenischen Schnee-Gebirge des Paryadres und Skydises gesprochen, aus denen der Thermodon und Lykos, dieser verbunden mit dem Iris, nach dem Gebiet von Themiskyra hinabströmen. Hier waren nach der allgemeinen Ansicht die ursprünglichen Sitze der Amazonen. Strabo 505: *τὴν δὲ Θεμίσκυραν καὶ τὰ περὶ τὸν Θερμώδοντα πεδία καὶ τὰ ὑπερκείμενα ὄρη ἅπαντες Ἀμαζόνων καλοῦσι.*

Wir werden uns über die Amazonen kurz fassen, nicht weil ihr vielbestrittenes Wesen dunkel und schwer zu erklären ist, sondern im Gegentheil, weil die Erklärung der ursprünglichen Bedeutung uns eben so sicher ist als sehr einfach dargestellt werden kann. Diese reissigen Jungfrauen sind Heroinen der Wellen *(ἵππος)* im steinigen Flussbett zwischen felsigen Ufern *(ἄνδηρα)*. Ihr Lager sind die grossen Schneefelder auf den genannten Bergen. In den Flüssen steigen sie von dem Lager, wenn der Schnee schmilzt, in die Ebene von Themiskyra hinab. Weil das Wasser dieser Flüsse sich mit dem steinigen Ufer und Bett nicht vermischt, darum heissen sie jungfräulich, rein, und haben daher den Namen der unvermischten, der sich nicht vermischenden, von *μάσσω* (wovon auch *μάζα*). Als Flussheroinen sind sie im Dienst der Göttin der Entwässerung des Artemis, besonders der Tauropolos, weil die Flüsse jener Gebirge oft die Gestalt der Flussstiere *(ταῦρος* cf. Daduchos*)* annehmen. Sie erscheinen vorzugsweise in Gegenden, wo sich solche steinige Ufer finden, daher oben an der

beschriebenen Gegend des Thermodon und Lykos an den Thermopylen, wo die mineralischen Quellen selber das steinige Bett bilden, in Athen zwischen den kahlen Felsen des Musaions und Pryxberges etc. Es versteht sich von selbst, dass sie auch in den felsigen Sturzbächen erscheinen, die sich in den Phasis ergiessen, und so anderswo. Vgl. oben Seite 10, 11.

Woher aber nun die auffallende Sage, dass sie aus Themiskyra verschwunden seien (Strabo 505) und dass sie einst von Themiskyra auf Schiffen ohne Segel und Ruder, nur geführt *κατὰ κῦμα καὶ ἄνεμον* (Herod. 4. 110), nach der Mäotis zu den „*Κρημνοῖς*" gekommen wären? Verschwinden thun die Amazonen jedes Jahr aus Themiskyra und zwar grade auf die Weise die Herodot erzählt. Anderswo und zu anderer Zeit werden sie von den Heroen des hohen Sommers, Herakles, Theseus, Bellerophon besiegt. Aber sie kommen auch jedes Jahr von ihrem Schneelager auf den genannten Bergen nach Themiskyra hinab, wie Prometheus der Io prophezeiht: Wenn im Frühjahr die Nebelheroine über den Kaukasos die südlichen Berge erreicht haben wird, dann werden die Amazonen nach Themiskyra kommen (*κατοικιοῦσιν*) und ihr „sehr willig" den Weg zeigen, denn sie gehen mit ihr. Mit der constanten Strömung, von der wir oben gesprochen, werden sie in dem abfliessenden Wasser des Thermodon bis an die Mündung des Mäotis *κατὰ κῦμα* geführt werden und mit ihnen die nun wieder schwimmende Io-Kuh. So erklärt sich das Räthsel, dass die Io nahezu an denselben Ort zurückkehren muss, wo sie kurz vorher den Prometheus verlassen hatte, nur dass sie nicht als Nebelheroine sondern schwimmend in der Strömung dahin gelangt. Der Mythos hat den Amazonen von hier einen andern Weg und seltsame Schicksale zugewiesen.

Der Io aber gab Prometheus den guten Rath, sie solle an dem engen Thor der Mäotis kühnen Muthes vorbeieilen, denn die starke Strömung aus der Mäotis fasst natürlich jene von Süden kommende Strömung und zwingt dieselbe und mit ihr die Io ihren Weg unter dem hohen Taurosgebirge an der Südseite der Krimm fortzusetzen.

Ueber dieses lang gestreckte Gebirge fällt der Nordwind steil hinab als *καταιγίς* und reisst die Wellen des Euxeinos mit sich fort, die von hier, mit der Strömung des Borysthenes u. s. w. in der Richtung zum Abfluss durch den Bosporos hingetrieben werden, zu dem schroffen Fels des Einganges in den Bosporos am Salmydessos, an dem die Wellen mit stürmischem Gischt hinan gepeitscht werden, wo die Schiffe am Salmydessos stranden und an dem Fels zerschellen, wenn sie nicht glücklich die schmale Oeffnung des Bosporos erreichen. Gelingt es der Io, dieser Gefahr zu entgehen, dann wird sie der Länge nach durch den nach ihr zu benennenden Bosporos hindurchschwimmen.

Wer den von uns gegebenen Text mit der Vulgata vergleicht, wird denselben durch ein Fragment bei Galen wesentlich verlängert, aber auch die grosse Schwierigkeit, welche der Salmydessos am Thermodon bot, verschwinden finden. Beim Galen (Comm. ad Hippocr. de epidem. VI. p. 454 ed. Bas.) findet sich in Anlass des Wortes *πέμφιξ* folgendes: *Αἰσχύλος δὲ ἐν Προμηθεῖ δεσμώτῃ.*

Εὐθεῖαν ἕρπε τήνδε και πρώτιστα μὲν
Βορεάδας ἥξεις πρὸς πνοάς, ἵν' εὐλαβοῦ
Βρόμον καταιγίζοντα, μη σ' ἀναρπάσῃ
Δυσχειμέρῳ πέμφιγι συστρέψασ' ἄνω
(Τραχεῖα πόντου Σαλμυδησία γνάθος).

Es scheint nun ganz klar, dass diese Verse gleich hinter *Μαιωτικὸν* folgen müssen, denn gleich hinter dem

Ausfluss der Maotis folgt der Taurische Gebirgszug, über den die Kataigis des Boreas herunterstürmt und die Schiffe in die Gefahr bringt, in den Salmydessos oder an den westlichen Klippenzahn der Bosporosmündung hinangeschleudert zu werden, wie der Gischt (*πέμφιξ*) an diesen Felsen hinaufgerafft wird. Es ist nicht die herabstürzende Kataigis, welche hinaufrafft, sondern der von dem aufgeregten Meer gepeitschte Fels, welcher die von den Wellen umstrickte Io in die Höhe raffen würde. Doch Prometheus hat sie ja gewarnt: *εὐλαβοῦ βρόμον καταιγίζοντα.* Der Boreas treibt von der Taurischen Halbinsel grade auf den Salmydessos und die jähen Felsen am Bosporos zu. Io wird die *Σαλμυδησσία γνάθος* glücklich vermeiden, und der Bosporos, den sie durchschwimmt wird nach ihrer *πορεία* genannt werden. *Πόρος* ist immer einer an beiden Seiten begrenzter Durchgang, wobei es ganz unausgesprochen bleibt, in welcher Richtung dieses „durch“, ob längs oder quer, begrenzt ist. Die Io ging der Länge nach durch den Bosporos *γαῖαν, διατέμνουσα πόρον κυματίαν, ὁρίζει* (Suppl. 545).

Dass diese Aenderung und Ergänzung des gewöhnlichen Textes durch das Fragment bei Galen durchaus nöthig ist, ergiebt sich durch die allen Schriftstellern widersprechende Erwähnung des Salmydessos am Thermodon, durch die schlechte Anknüpfung des *αὗται σ' ὁδηγήσουσι* nach Erwähnung der *Σαλμυδησσία γνάθος*. Auch hat es keinen Sinn, dass Prometheus der Io sagt, sie soll kühnen Muths dem Canal der Mäotis vorüber eilen, und doch soll derselbe nach ihrem Durchgang genannt werden. Dann auch ist zu bedenken, dass falls Prometheus den Kimmerischen Bosporos genannt hätte, von dem Thrakischen Bosporos, den ganz Griechenland kannte, gar nicht die Rede wäre. — Es ist übrigens nicht

schwer zu errathen, wie es gekommen, dass jenes Verderbniss entstanden. Der Abschreiber des Prototyps unserer Handschriften war durch die Erwähnung der Kimmerischen Thore der Mäotis überzeugt, dass von dem dortigen „Bosporos“ die Rede sein müsse, und wusste nun nichts mit den vier Versen anzufangen, die so unpassend zwischen der Erwähnung des Kimmerischen Canals und der Verkündigung des an diesen Canal durch den Namen Bosporos geknüpften Ruhms der Io hineingeschoben erschienen. Indem der Abschreiber also die Verse wegliess, war er genöthigt die beiden Verse *τραχεῖα π.* . und *ἐχθρόξενος ν.* . zu dem *ἵνα* am Ende des Verses 725 hinaufzunehmen, da er sie doch nicht auch auslassen konnte. Jene zwei Verse vom Salmydessos in der Vulgata stehen überdies jetzt ganz ohne Verbindung des Gedankens. Bei allem Uebrigen w a r n t Prometheus, hier sagt er nichts der Art, vielmehr fügt er unmittelbar hinzu, die Amazonen würden die Io sehr willig weiter führen, da doch in der Erwähnung des Salmydessos eine grosse Gefahr gedroht scheint. Auffallend allerdings ist es, dass diese so nothwendigen Verse, die in keinem Codex des Prometheus überliefert sind, allein und als Fragment getrennt aus dem Zusammenhang beim Galen sich finden. Uebrigens ist *συστρέψας ἄφνω* der Ausgaben statt *συστρέψασ' ἄνω* nur Conjectur Bentleys. Dass *συστρεψασ'* apostrophirt werden muss, ist schon oben angedeutet.

Den S a l m y d e s s o s kennen wir nach den Angaben der Alten sehr genau. Derselbe war merkwürdig durch einen langen Aigialos an einer grossen Bucht, in welche sich der Aigialos als eine flache Untiefe weit hinaus ausdehnte. Den Aigialos bezeugt Strabo (p. 319.) *ὁ Σαλμυδησσός ἔρημος α ἰ γ ι α λ ὸ ς καὶ λιθώδης, ἀλίμενος, ἀναπεπταμένος πολὺς π ρ ὸ ς τ ο ὺ ς β ο ρ έ α ς σταδίων ὅσον ἑ π τ α-*

κοσίων μέχρι Κυανέων τὸ μῆκος &. Des *κόλπος* gedenkt Stephan. Byz. *Σαλμυδήσσιος* und von dem *τέναγος* und dessen weiter Ausdehnung ins Meer hinaus spricht Xenophon (Anab. 7, 5, 12) *τέναγος γάρ ἐστιν ἐπὶ πάμπολυ τῆς θαλάσσης*. Um jedoch die Vorstellung von dem Salmydessos mit der Gefahr, die Prometheus hervorhebt, zu vervollständigen, muss man zu der Eigenthümlichkeit, dass er gegen den Boreas ganz offen liegt, auch noch die *τραχεῖα γνάθος* hinzunehmen, d. i. den hohen Felsen mit dem der Salmydessoss gegen Osten unmittelbar am Eingang in den Bosporos endet. Denn während das Tenagos eigentlich der Io nicht gefährlich sein würde, ist es um so mehr jener Fels, an dem die Wellen durch den Boreas hinan und hinauf gepeitscht werden, wodurch die *δυσχείμερος πέμφιξ* entsteht.

Wir fragen hier wieder, ob diese oft genug sich wiederholende Erscheinung besser geschildert werden kann, als in den Worten des Aeschylos geschieht: Die Strömung längs dem Kaukasos-Ufer des Euxeinos ist durch die Seitenströmung aus der Maotis, die Io kühn überwunden hat, zu einer gewissen Ruhe gebracht, wenigstens sehr gemässigt. Io soll also nun unter dem Taurusgebirge graden Weges weiter gehen:

εὐθεῖαν ἕρπε τήνδε καὶ πρώτιστα μὲν
Βορεάδας ἥξεις πρὸς πνοάς, ἵν' εὐλαβοῦ
βρόμον καταιγίζοντα, μή σ' ἀναρπάσῃ
δυσχειμέρῳ πέμφιγι συστρέψασ' ἄνω
τραχεῖα πόντου Σαλμυδησσία γνάθος
ἐχθρόξενος ναύταισι μητρυιὰ νεῶν.

Ueber die *καταιγίς* des Boreas, welche über die Taurischen Berge herabstürzt, haben uns zur Zeit des Krimmkrieges verschiedentlich die Zeitungen belehrt.

Auch aus dem Alterthum haben wir das Zeugniss des Strabo 7, 4. S. 309. ἡ Ταυρικὴ παραλία, χιλίων που σταδίων τὸ μῆκος, *τραχεῖα* καὶ ὀρεινὴ καὶ *καταίξουσα* τοῖς Βορέαις ἵδρυται. Dass der βρόμος καταιγίζων nicht zugleich συστρέψας ἄνω sein, sondern, dass statt des Letzteren gelesen werden muss mit einfacher Hinzufügung eines Apostrophs συστρέψασ' ἄνω bezogen auf die σαλμυδησσία γνάθος ist einleuchtend.

Nach Erwähnung des gefährlichen Salmydessos und der Ermahnung, dass sie sich vor demselben in Acht nehmen solle, verkündet Prometheus der *Io*, die Meerenge zwischen dem Festland werde künftig ihr zum Ruhm *Bosporos* genannt werden — etwa weil sie *quer* hinüber geschwommen? Das sagt weder Aeschylos noch Apollodor. Wie schon oben bemerkt ist: *Io ging in und mit der Strömung der Länge nach durch den Bosporos.* In der ersten Stelle des Prometheus ist des Durchgangs nur mit dem Wort τῆς σῆς πορείας gedacht. In der zweiten heisst es ὅταν περάσῃς ῥεῖθρον ἠπείρων ὅρον — wodurch wiederum eben so wenig über die Richtung des Durchgangs etwas gesagt ist, als oben durch die παρακτία κέλευθος etwas über die doppelte Bedeutung von παρακτία entschieden wird. Etwas wortreicher aber immer denselben Sinn gewährend heisst es in den Schutzflehenden v. 543. Ἰὼ — πολλὰ βροτῶν διαμειβομένα φῦλα, διχῇ δ' ἀντίπορον γαῖαν ἐν αἴσῳ διατέμνουσα πόρον κυματίαν ὁρίζει. Wie man es nehme, es kann nichts anderes heissen, als dass sie durch ihren Durchgang durch das Land oder durch den Canal die Grenze bildet zwischen den sich gegenüberliegenden Ländern Europa und Asien. Das Wort διχῇ passt auch zu διατέμνω wie bei Plato Sympos. 109. d. διατεμνῶ δίχα ἕκαστον. Die Conjectur Hartungs διατείνουσα ist nur entstanden, weil er missverstehend

„den Ausdruck darüber gehend bedurfte.“ Aeschylos hatte ihn nicht bedurft.

Der Chor der Schutzflehenden, nachdem er die frühere Wanderung der Io in den Worten *πολλὰ βροτῶν διαμειβομένα φῦλα* zusammengefasst und sie durch die wellige Fluth der Meerenge zwischen den beiden Welttheilen hindurchgeführt hat, immer sich als von einem dauernden Zustande des Präsens bedienend, berichtet von der weiteren Wanderung: „sie stürmt durch Asiens Fluren, durch das triftenreiche Phrygien, durchschreitet Mysiens Teuthrantische Niederung und Lydiens Thäler, dahineilend über Pamphyliens und Kilikiens Berge und durch stets fliessende Ströme und über fruchtüppiges Land zu den kornreichen Gefilden der Aphrodite.“

540 *λειμῶνα βούχιλον, ἔνθεν Ἰὼ*
οἴστρῳ ἐρεσσομένα
φεύγει ἁμαρτίνοος,
πολλὰ βροτῶν διαμειβομένα
544 *φῦλα, διχῇ δ' ἀντίπορον*
γαῖαν ἐν αἴσᾳ διατέμνουσα πόρον κυματίαν ὁρίζει·
547 *ἰάπτει δ' Ἀσίδος δι' αἴας*
μηλοβότου Φρυγίας διαμπάξ·
περᾷ δὲ Τεύθραντος ἄστυ Μυσῶν,
550 *Λύδιά τε γύαλα,*
καὶ δι' ὀρῶν Κιλίκων
Παμφύλων τε διορνυμένα
γᾶς ποταμοὺς ἀενάους
καὶ βαθίπλουτον χθόνα καὶ τὰν Ἀφροδί-
555 *τας πολύπυρον αἶαν.*
ἱκνεῖται δ' εἰσικνουμένου βέλει
βουκόλου πτερόεντος
Δῖον πάμβοτον ἄλσος,

λειμῶνα χιονόβοσκον, ὅντ' ἐπέρχεται Τυφῶ μένος,
ὕδωρ τὸ Νείλου νόσοις ἄθικτον,
μαινομένα πόνοις ἀτίμοις ὀδύναις τε κεντροδαλήτισι
θυιὰς Ἥρας.
βροτοὶ δ', οἳ γᾶς τότ' ἦσαν ἔννομοι,
χλωρῷ δείματι θυμὸν
πάλλοντ' ὄψιν ἀήθη,
βοτὸν ἐσορῶντες δυσχερὲς μιξόμβροτον, τὰν μὲν βοός,
τὰν δ' αὖ γυναικός· τέρας δ' ἐθάμβουν.

Es kann also gar nicht zweifelhaft sein, was Aeschylos meint, wenn er im Prometheus V. 792 f. die Io gegen Sonnen-Aufgang wandern lässt. Es ist nicht die Sonne jenseits des Taurischen Bosporos, sondern die Sonne Klein-Asiens, wohin Io sich wendet, nachdem sie den Thrakischen Bosporos und das südlich davon brausende Meer (*πόντου περῶσα φλοῖσβον*) durchschwommen hat. Wenn man in dem diesen voraufgehenden V. 793 liest *πρὸς ἀντολὰς φλογῶπας ἡλίου στιβεῖς*, wie bereits Siebelis aus *ἡλιοστιβεῖς* verbesserte oder vielleicht wegen *στεῖχ'* (710) *ἕρπε* (Frm. Galen.) *ἕρφ'* (812) besser *στιβεῖ*, wie Hartung vorschlägt, dann fehlt grammatisch nichts; und rücksichtlich des Inhalts fand der Dichter es eben hier nicht nöthig ausführlicher zu sein. Wollte man überall eine Lücke annehmen, wo eine Schilderung auch hätte weiter ausgeführt werden können, wäre für solche Vermuthungen kein Ende. Es genügt dem Aeschylos hier zu sagen, die Io solle oder werde vom Meer immer gen Osten wandern bis sie zu den Niederungen der Gorgonen komme. Wo diese sind werden wir gleich sehen, jedenfalls im Osten.

Warum muss denn nun die Io, statt direct nach Aegypten zu schwimmen, erst vom Meer aus nach Osten wandern? Es ist dem Leser schon aus dem oben mit-

getheilten Brief des Herrn von Littrow bekannt, dass sich der eine Arm der Strömung aus dem Bosporos und dem Hellespont an der asiatischen Küste längs dem ägäischen pamphylischen und kilikischen Meer herumzieht und an der ganzen Küste Syriens bis Alexandria fühlbar bleibt. Im Frühling — und um diese Zeit handelt es sich jetzt in den den Jahreskyklos darstellenden Wanderungen der Io — wird die Verdampfung des Meeres immer stärker, und werden die aufsteigenden Dämpfe durch regelmässige Westwinde immer gen Osten getragen. Es ist noch immer die Zeit der Etesien, welche vom Meer herwehen, wie Aristoteles (Problem. 20, 5) bemerkt vom Frühlingssolstig bis zum Aufgang des Sirius. Olivier schreibt: „Ohne den mediterranen Westwind, der selbst in den heissesten Monaten des Jahres zu wehen nicht aufhört, würde der sonst ausgetrocknete mesopotamische Boden gar nicht zu bewohnen sein. Dieser Wind bringt vom Frühling bis zum Herbst reichlichen Regen und kühle Sommernächte bei grösster Tageshitze.“ (Vgl. Ritters Erdkunde. Thl. 11. S. 217). Es sind diese Etesien, welche die Io auf ihrem „in den Schutzflehenden“ beschriebenem Wege vom Bosporos über Klein-Asien nach Mesopotamien, dem Lande der stets fliessenden Ströme, und über fruchtüppiges Land zu dem kornreichen Land der Aphrodite begleiteten. Von irgend welchen Leiden, welche sie auf diesem Wege zu ertragen gehabt, schweigen die Schutzflehenden, wir werden später sehen, warum? Da dieselben aber die Landschaften Klein-Asiens mit Namen aufzählen, dagegen weder die Namen der „immerfliessenden Ströme“ noch das reiche Land der Aphrodite angeben, so wird es zweckmässig sein an einige Stellen bei Herodot und Strabo zu erinnern, aus denen in Verbindung mit dem Prometheus, der die Io zu den Ebenen

der Gorgonen führt, erhellt, dass die Schilderung in den Schutzflehenden genau mit den Gegenden Babyloniens zw. Euphrat und Tigris stimmt. Dass nämlich diese Flüsse durch die *ποταμοὺς αἐνάους* bezeichnet werden ergiebt sich aus dem gleich folgenden Verse *καὶ βαθύπλουτον χθόνα καὶ τὰν Ἀφροδίτας πολύπυρον αἶαν.* Herodot 1, 193 spricht von den Quercanälen, welche in Mesopotamien vom Euphrat zum Tigris gezogen waren zur Befruchtung des Landes und fügt dann hinzu: *ἔστι δε χωρέων αὕτη ἁπασέων μακρῷ ἀρίστη τῶν ἡμεῖς ἴδμεν Δήμητρος καρπὸν ἐκφέρειν — — ὥστε ἐπὶ διηκόσια μὲν τὸ παράπαν ἀποδιδοῖ, ἐπεὰν ἄριστα αὐτὴ ἑωυτῆς ἐνέικῃ, ἐπὶ τριηκόσια ἐκφέρει.* Daselbst Cap. 131 berichtet er, die Perser hätten durch die Assyrier die „Aphrodite“, welche diese Mylitta nennen, kennen gelernt und dasselbe wiederholt er Cap. 199. Vgl. Strabo p. 732. p. 748.

Ueber die grosse Fruchtbarkeit Mesopotamiens geben auch neuere Reisende einstimmig Zeugniss. Nach dem von Ritter benutzten Manuscript Chesneys steigen die Gewässer der beiben Flüsse bis zur grössten Höhe Ende Mai. Zwischen August und Anfang November stehen die Wasser am niedrigsten, dagegen in Aegypten am höchsten.

Die „Schutzflehenden“ führen die Io gleich von dem fruchtreichen Lande der Aphrodite nach Aethiopien zu den Qellen des Nils. Im Prometheus gelangt sie eben dorthin. Aber, indem Prometheus ihr den Weg verkündet, übergeht er alle Zwischenstationen vom Bosporos bis zu den Gorgonen, zu denen die Io, unmittelbar vor der letzten Wegesstrecke nach Aethiopien, am untern Ende der Mesopotamischen Ebene kam. Hier lebten die Phorkiden oder die alten Gräen und deren Schwestern die Gorgonen. Hier soll sie sich auch vor den scharfschnabeligen Greifen und einäugigen Arimaspen hüten.

Ueber die Gegend des unteren Mesopotamiens am Persischen Meerbusen sind wir durch die Engländer Ainsworth und Chesney in neuerer Zeit besser unterrichtet; doch auch schon aus dem Alterthum erhalten wir einige Nachrichten, die über die Bedeutung jener mythischen Wesen unter Berücksichtigung der mythischen Wortbedeutung keinen Zweifel lassen. Auch wer nicht aus dem Binnenlande von der Studirstube dergleichen Verhältnisse beurtheilt, sondern Gelegenheit gehabt hat, die Naturerscheinungen und Veränderungen an den Mündungen grosser Ströme in ein von Ebbe und Flut bewegtes Meer durch Anschauung kennen zu lernen, wird sich unschwer von dem muthmasslichen Zustande jenes Landes am Ausfluss des mit dem Euphrat vereinigten Tigris, des Choaspes, Eulaios und Hedyphon eine Vorstellung machen. Sieht man doch schon in Griechenland, wie selbst kleine Flüsse ein Helos oder eine Argos-Ebene bilden, wie dann die grösseren an der Seite ihrer Mündung selten ohne jene Lagunen (*λιμνοθάλασσαι*) sind, die man z. B. am Acheloos, Alpheios und Simoeis kennt. Bei noch ausgedehnteren Stromgebieten wird das ganze Gebiet der oft uferlosen Mündungen in Sumpf verwandelt, während innerhalb der eigentlichen Grenze zwischen Land und Meer das Sumpfgebiet sich neben dem Strom mit gelbem und grauem Schlamm anfüllt, und diese Farbe weit in die See hinaus dem Meerwasser mittheilt. Zugleich decken oft dichte Nebel die stagnirende Wasserfläche, bis ein sich erhebender Wind sie plötzlich wegfegt oder niederschlägt.

Wir brauchen uns indessen rücksichtlich des fraglichen Gebiets des Schat-el-Arab nicht auf allgemeine Verhältnisse zu beschränken, da bestimmte Zeugnisse vorliegen. Nearch fuhr von Osten kommend in den Persischen Meerbusen und dann längs der Persischen Küste

bis an die Mündung des Euphrat: man bezeichnete durch Pfähle den Anfang der Untiefen; an jeder Seite des schiffbaren Wassers war tiefer Sumpf, so dass keine Möglichkeit war, sich hindurch zu arbeiten, die Stangen versanken in den Schlamm, ohne etwas zu nützen; den Menschen war es aber unmöglich zur Fortbewegung der Schiffe in das Fahrwasser zurück, auszusteigen, sie versanken bis an die Brust. Mit Mühe legten sie 600 Stadien zurück. Nach zurückgelegten 900 Stadien erreichten sie die Mündung des Euphrat. Von hier fuhren sie zurück immer den Sumpf zur Linken bis an die Mündung des Pasitigris. Nearch scheint also den westlichen der beiden Arme des Schat-el-Arab für die Mündung des Euphrat zu nehmen. Mit diesem laufen die Mündungen des Choaspes (Kuran oder Karuhn) und dessen Nebenflüsse in einer Sumpfgegend zusammen. Kinneier fuhr mit dem Kapitain Montheit in einem kleinen Boot von Dorak bis in den Karuhn (in grader Richtung etwa 20 Engl. Meilen) in 17 Stunden. Fast die ganze Strecke ging soweit das Auge reichte durch Moräste, die mit Schilfwaldungen bedeckt waren. Ebenso war es auf einem andern Arm bis gegen die Mündung bei Kaban. Eine ähnliche Beschreibung giebt Ainsworth. Er zählte 6—7 Arme, die sich fast alle in jene Sümpfe, „Hor Dorak“ genannt, verlieren, deren Wasser sich theilweise wieder zusammenfindet und unter dem Namen Lusbach in den Golf abfliesst. Von demselben Gebiet spricht Ritter, Erdkunde Bd. 11, S. 1029: „Jenes ostwärts vom Bohamschir, dem östlichen Arm des Schat-el-Arab sich ausausbreitende Dorgestan, dessen nördlicher Theil bis zum Karuhn und Djarrahi auch Kaban genannt wird, eine fast einförmige todte Pläne, wüst, braun gebrannt, ohne Grashalm, ohne Gewächs, ist die eine Hälfte des Jahrs

unter Wasser gesetzt. Nur sparsam sind einige Strecken mit Salzpflanzen bewachsen. Wo die Ueberschwemmung 9 Monate im Jahr dauert, da treten wieder Cypraceen und Binsen hervor. Wo aber Ueberschwemmung das ganze Jahr vorherrscht oder anhält, oder wo Flüsse und Canäle sich gänzlich in dauernde Marschen verlieren, da bleibt nur noch Schilfwaldung übrig mit Binsen und Riedgräsern u. s. w. Da, wo an den Mündungen des Bohamschir grosse Salzflächen die Erde wie Schneefelder bedecken und Thonschichten wechseln, da treten vorherrschend Salzpflanzen auf, indess reine Thonstrecken, die bei der Dürre in polyedrische Spaltenstücke aufbrechen, weniger Vegetation hergeben.“ Vgl. Ainsworth researches etc. p. 120. — Hellenika S. 273.

Von Korna, dem Zusammenfluss der beiden Flüsse bis Bassra ist der majestätische Strom überall von Dattelhainen mit schattigen Dörfern begleitet. Aber auch unterhalb Bassra ist der Schat-el-Arab an seinem linken Ufer durch einen schönen Saum von Dattelwäldern dicht am Ufer hin characterisirt (ὑλώδης) begleitet von einer Zone von Ried- und Schilfwald mit dahinterliegendem sparsamem Weideland aber ohne Ackerland. Weiter nach Süd-Osten folgt dann das eben beschriebene Sumpf- und Marschland. Der Schat-el-Arab schwemmt nicht selten seine eigenen Alluvialbildungen, welche ihr Material vorzugsweise von oben her durch den in weichem Thonboden herabströmenden Euphrat und den untern Lauf des Tigris erhalten, weiter hinab zum Meer. Auch das Meer hat seinen Antheil an den Alluvialbildungen. Im Persergolf streicht die Strömung immer von Ost nach West und giebt den Schlammmassen an den Strömungen ihre Richtung erst gegen Westen, dann an der Westseite des Golfs nach Süden, wo der Boden

sich stets erhöht. An der Nordostseite des Golfs beträgt die Tiefe grösstentheils 80 Meter, an der West- und Südwestseite von 32 Metern bis zur völlig unfahrbaren Tiefe.

Eine grosse Plage des unteren Mesopotamiens sind die heissen Winde. Strabo (S. 731) bemerkt: sowol die Hauptstadt als das Land der Susiana (am persischen Meerbusen) leidet in hohem Grade an Hitze: *ἔκπυρον τὸν ἀέρα ἔχει καὶ καυματηρόν*. „Die Ebene sagt Forbiger (Bd. 2. S. 580) hat an der Küste eine drückende und viel auffallendere Hitze, als die übrige Küste des Persischen Meerbusens, da sie bloss den heissen Süd- und Westwinden zugänglich ist, die das Land im Norden und Osten umgebende hohen Gebirge aber jede kühlende Luft abhalten.“ Während seines Aufenthalts in Bassra hatte Niebuhr im August nur 5—6 Tage Südostwind. Die Hitze bei Südost, oder gar bei Windstille war am empfindlichsten; zuweilen trifft sie wohl so stark, dass ein Mensch davon auf der Strasse umfällt; durch die Sümpfe wird die Luft auch unrein und sehr ungesund, da doch die täglich doppelt wiederkehrende Ebbe und Fluth zur Reinhaltung der Stadt und Canäle und zur Gesundheit der Luft viel beitragen könnte.“ Natürlich kann es in diesem Sumpf- und Marschlande bei der heissen Temperatur auch an dauerndem Nebel nicht fehlen.

Mit Ende März fängt, nach Chesney, die grosse Anschwellung des Euphrat an, der Fluss wächst continuirlich, füllt sich mit schlammreichen Wassern. Gegen Ende des April wird die Anschwellung weit gewaltiger und andauernd bis zur letzten Woche des Mai. Dann ist die grösste Wasserhöhe erreicht. Auch im Tigris ist (nach Ritter Bd. 11. S. 219) im Mai die Anschwellung dauernd. Im Juni fangen die Orkane an, vom Süden kommend. Sie dauern den ganzen Sommer. Niebuhr

erlebte sie noch im August in Bassra. Sie sind merkwürdig limitirt. Der Tag vor ihrer Ankunft ist still und schwül, dann erhebt sich eine dunkle Wolkenschicht gegen Süden, deren untere Grenze so scharf wie eine Wasserfläche sich abzeichnet. Der Sturm fegt dann, am stärksten an der Basis, weit vorauf vor dem höheren Wolkenberg, den Ocean von Sand und Staub durch die Lüfte. Im Uebrigen sind die Phänomene dem Gewitter gleich, welches so plötzlich in blauer Luft das Dampfboot Tigris auf dem Euphratfluss erreichte und mit aller Mannschaft ersäufte. Während diese Orkane wehen ist der übrige Himmel wolkenfrei und selten fällt dabei Regen; die Dunkelheit ist aber furchtbar.

Wenn der Leser sich mit theils oben in der Einleitung, theils früher dargelegten mythischen Begriffen einzelner Wörter bekannt gemacht, wird es ihm nun nicht schwer werden in den Beschaffenheiten des Sumpfgebiets der beiden stetsfliessenden Ströme die Motive zu jenen Fabeln zu erkennen, welche der Schilderung des Aeschylos zum Grunde liegen. Was Aeschylos bei den Worten *πρὸς ἀντολὰς φλογῶπας ἡλίου στιβεῖ* gedacht, ist jetzt wohl aus den vielen Zeugnissen über die unerträgliche Hitze in dem Gebiet der *ποταμοὶ ἀέναοι* des Euphrat- und Tigris-Landes klar. Hier soll die Io wandern bis sie zu den Gorgoneischen Ebenen kommt, wo die drei langlebigen Greisinnen hausen:

αἱ Φορκίδες — δηναιαὶ κόραι
τρεῖς κυκνόμορφοι κοινὸν ὄμμ' ἐκτημέναι
μονόδοντες, ἃς οὐδ' ἥλιος προσδέρκεται
ἀκτῖσιν οὔθ' ἡ νύκτερος μήνη ποτέ.

Phorkys war ein Meerdämon *δαίμων θαλάσσιος*, ein Sohn des Pontos und der Ge, genannt von seiner grauen Farbe. Er ist der Dämon desjenigen Theils des

Meers, welches an einer Flussmündung durch die ausgeschwemmte Erde grau und schmutzig wird, ein altes Ansehen bekommt, daher bei Hesych. φορκὸν· λευκὸν, πολιὸν, ῥυσόν und daher in einem Vers des Phanokles über die Leier des Orpheus: ἣ καὶ ἀναύδους πέτρας καὶ Φόρκου στυγνὸν ἔπειθεν ὕδωρ. Nach dem Phanokles hatte Orpheus selbst das trübe (und träge) Wasser des alten Meergreises Phorkys in Bewegung gesetzt. Seine Schwester und Gemalin war die Keto, die Dämonin der Lagunen, des stehenden Binnenwassers an den Strommündungen, der κητεῖαι, wo die κητήματα gefangen wurden. Eine solche Lagune ist auch jenes Ketos, dem die Andromeda und die Hesione ausgesetzt waren. Mit dieser Gemalin hatte Phorkys die Gräen erzeugt, die Dämoninnen aller jener stehenden Schlammüberschwemmungen, die sich von dem Meer und den Lagunen so weit landeinwärts ziehen, und bei der starken Dämpfeentwickelung des heissen Klima's oft lange in einem überall hin ausgedehnten Nebel hüllen. Wer sich nun des oben entwickelten Begriffs des ὄμμα oder ὀφθαλμός, und des Argos Panoptes mit den vielen Augen erinnert, der wird auch wohl einverstanden sein, dass die greisen Graiai Ein gemeinschaftliches Auge aus dem Grunde haben, weil sie überall ὀπταί sind, κοινὸν ὄμμ' ἐκτημέναι. Es ist zugleich der Nebel die Ursache, dass jene Gewässer dann und wann weder von der Sonne noch vom Mond beschienen werden. Sie sind auch μονόδοντες (vom ὀδ . . ὄζω), weil die Luft über dem Schlamm unrein, übelriechend wird. Wenn sie auch κυκνόμορφοι genannt werden, so ist wohl auch hier ein anderes Etymon zum Grunde liegend, als die einfache Uebersetzung giebt. Wir denken es liegt die Wurzel von κυκάω mischen, zusammenrühren zum Grunde, und die

Phorkiden verdanken der Mischung von Wasser und Erde das Beiwort κυκνόμορφοι. Von derselben Mischung hat auch der mythische Heros Kyknos seinen Namen.

Die den Gräen nahe wohnenden Schwestern derselben, die Gorgonen, die geflügelten κατάπτεροι, die sich also durch die Luft bewegen, sind die Dämone des beweglichen Nebels, gleichfalls Töchter des Phorkys und der Ge, also auch entstanden aus dem Wasser, daher δρακοντόμαλλοι, mit Flussschlangen im Haar, (Schlangen und Drachen sind immer Symbole der sich schlängelnden Flüsse, vgl. Hellenika. Apollons Ankunft in Delphi & &). Im Prometheus ist auf die Verfolgung und Enthauptung der Medusa durch Perseus, den Dämon der heissen Winde, welche wie oben bemerkt zugleich durch Hitze und durch Staub- und Sand-aufwirbelnden Sturm selbst das Leben gefährden, noch keine Rücksicht genommen Hier wird diese Wirkung der beflügelten Gorgonen durch den Vers ausgedrückt:

ἃς θνητὸς οὐδεὶς εἰσιδὼν ἕξει πνοάς.

Uebrigens wurde in der anderen vielleicht späteren Sage (zur Zeit des Prometheus war Perseus noch nicht geboren) von jenem Staub- und Sandaufwirbeln, welches die fürchterliche Finsterniss verursachte, Perseus κεκονισμένος genannt, Arat Phaen. 254; und Hygin Poet. Astron. 3, 11 hatte kein Recht den Arat deshalb zu tadeln. Die Μέδουσα hat ihren Namen von der oft besprochenen Bedeutung μάω, μέδομαι. — Es scheint übrigens nach allem diesem die verderbliche Wirkung der heissen Luft durch die ὀξυστόμους Ζηνὸς κύνας bezeichnet zu werden, die Prometheus mit Rücksicht auf die unheimliche Stille, welche dem heissen Wind voraufgeht, ἀκραγεῖς Schol. ἀφώνους nennt. Diese heissen Winde bewachen die fruchtbringende, Reichthum gebende Nässe (χρυσόν. vgl.

Hellen. S. 134). Die Gryphen hatten den Leib eines Löwen, Flügel und Schnabel des Adlers. Da nun der Löwe Symbol der überschwemmten Ebene *(λεία, λείων,* Hellen S. 208 ff.), die Flügel Symbol der Bewegung durch die Luft und der Adler, *αἐτός*, Symbol des Windes ist, (Hellenica S. 204. Apolls Ank. S. 25), so ergiebt sich von selbst, dass diese bei Aeschylos dem Zeus, dem Gott der Wärme, bei Anderen dem Apollon, dem Gott der durch Verdampfung bewirkten Entwässerung geweihten Thiere Symbole der aus der Ueberschwemmung aufsteigenden Dünste sind, und deshalb das Gold an dem Strom des Pluton d. i. des Wassers (vgl. Hellenika S. 134 u. a.) als *φύλακες* bewachen gegen die einäugigen reissigen Arimaspen *(ἱπποβάμων στρατός)*, welche in Wellen sich bewegend an dem Strom des Pluton leben und den Gryphen das Gold entziehen, stehlen. Die Gryphen und Arimaspen finden sich an langsam bewegten Wassern, an jenen Sümpfen unter den Ripäen, aus denen der Borysthenes hervorfliesst, und in Indien, wo die Gryphen den Wagen des Helios ziehen (Philostrat. Apollon. von Thyana 3, 48, wo die ganze Erzählung nichts enthält, als die Beschreibung jener Dünste in mythischer Sprache). Während die Gryphen, jene heissen Winde, auch in der Wüste auftreten, finden sich die Arimaspen *ἀμφὶ χρυσόῤῥυτον νᾶμα, Πλούτωνος πόρον*, weil der Pluton der Unterwelt zugleich der Gott des Reichthums ist, der aus der die Erde unter der Oberfläche befruchtenden Nässe aufsteigt: Paus. 1, 24, 6 *τοὺς γρῦπας — μάχεσθαι περὶ τοῦ χρυσοῦ Ἀριμασφοῖς. τὸν δὲ χρυσὸν, ὃν φυλάσσουσιν οἱ γρῦπες, ἀνιέναι τὴν γῆν.* Von diesen sagt Prometheus, müsse Io sich fern halten — damit sie nicht selbst in die Unterwelt hinabsteige. Offenbar ist die Sage von den Arimaspen und Gryphen verwandt mit dem bösen Schlangendrachen Ariman, dessen

Deevs die Gryphen sind, welche in den Einöden herumschweifen und die Wandernden durch heisse Winde tödten. Vgl. Creuzer Symbolit und Mythologie Bd. 1. S. 223 (3. Auflage).

Grosse Einsamkeit, wie in den Libyschen und Asiatischen Wüsten, und besonders mit Nebel bedeckte Sumpfgegend sind überall die Oertlichkeiten, wo Gespenster und Spukgeschichten zu Hause sind. Es ist daher kein Wunder, dass die Gräen und Gorgonen an unzähligen Orten gefabelt wurden, jedoch immer an solchen, welche den beschriebenen ähnlich sind, also namentlich an dem Einfluss grosser Ströme in's Meer. Dass nicht nur Aeschylos, sondern auch Andere sie an der Mündung des Euphrat kannten, erfahren wir durch den Scholiasten zu Pindar Pythien 10, 72. *αἱ Γόργονες κατὰ μέν τινας ἐν τοῖς Ἐρυθραίοις μέρεσιν καὶ τοῖς Αἰθιωπικοῖς.* Dass zu den *Ἐρυθραίοις μέρεσιν* auch der Persiche Meerbusen gehörte ist bekannt. Wir können also hier von einer weitläuftigen Untersuchung über die Wohnsitze, die von anderen namentlich von Völcker angestellt sind, absehen.

Wenn Aeschylos das *χρυσόῤῥυτον νᾶμα* in jenen Sumpfgegenden an der Euphratmündung zugleich *Πλούτωνος πόρον* nennt, so verbindet er schon mit dem Reichthum *πλοῦτος* den Unterweltsgott *Πλούτων.* Dies stimmte mit der Geheimlehre und den Bezauberungskünsten der Mager und Chaldäer, welche in Babylon und Kissia ihren Sitz hatten. Sie zu verspotten erzählt Lukianos in der „Nekyomanteia" einen Niedergang in die Unterwelt, welcher eben in diese Gegend der sumpfigen Lagunen am Euphrat und Tigris versetzt wurde. Beim Lukian erzählt Menippos, der hinabgestiegen war, die Vorbereitungen, welche mit ihm vorgenommen, Waschungen im Euphrat, Nahrung von Früchten, Milch und Wasser aus

dem Choaspes, nächtliche Reinigungen am Tigris — *καὶ μέχρι μέν τινος ὑπεφερόμεθα ἐν τῷ ποταμῷ, εἶτα ἐςεπλεύσαμεν ἐς τὸ ἕλος, καὶ τὴν λίμνην, ἐς ἣν ὁ Ευφράτης ἀφανίζεται, περαιωθέντες δὲ καὶ ταύτην ἀφικνούμεθα ἔς τι χωρίον ἔρημον καὶ ἀνήλιον;* hier wurde nun ein Todtenopfer gebracht, nächtliche und unterweltliche Dämone herbeigerufen — — und schon offenbarte sich das Meiste der Unterwelt, der Sumpf und der Pyriphlegeton und der Pallast des Pluto u. s. w. Ganz ähnlich ist die Gegend, wo Odysseus in die Unterwelt hinabsteigt. Odyss. 11, 13—22.

Ἡ δ' ἐς πείραθ' ἵκανε βαθυῤῥόου Ὠκεανοῖο
Ἔνθα δὲ Κιμμερίων ἀνδρῶν δῆμός τε πόλις τε
Ἠέρι καὶ νεφέλῃ κεκαλυμμένοι, οὐδέποτ αὐτοὺς
Ἠέλιος φαέθων καταδέρκεται ἀκτίνεσσιν. —

In dieser Stelle scheint die sehr sumpfige Gegend an der Mündung des Kuban im Kimmerischen Lande die Motive gegeben zu haben.

Der letzte Theil der Wanderung der Io erstreckt sich von der Mündung des Euphrat bis an die Mündung des Nils. Den Inhalt des Mythos drückte der *λόγος φυσικός* einfach so aus: „*καί δὴ καὶ αὐτὸν ἔχει τὸν Νεῖλον λόγος Ευφράτην ὄντα ἐς ἕλος ἀφανίζεσθαι καὶ αὖθις ἀνιόντα ὑπὲρ Αἰθιοπίας Νεῖλον γίνεσθαι*“ Paus. 2, 5, 3. Vgl. Daduchos S. 8. Wie bewirkte die Natur die Verwandelung des Euphrat in den Nil? Wir haben schon oben durch Ainsworth erfahren, dass vor der Mündung des Euphrat die Strömung im Persischen Meerbusen immer von Osten nach Westen, dann an der Arabischen Küste immer nach Süden geht. Von hier bewegt sich dieselbe an der Südseite Arabiens herum durch die enge Strasse von Bab-el-Mandek in den Arabischen Meerbusen sehr stark ein-

wärts fliessend, ohne dass eine Rückströmung bemerkbar wäre. Dass die Strömung diesen Lauf nimmt ist unter Andern durch Morry eben so sicher festgestellt, als dass namentlich im Sommer eine ungewöhnlich starke Verdampfung in diesem Golf stattfindet. Die daraus sich bildenden Wolken erheben sich hinauf zu den Bergen Aethiopiens, bringen hier dem s. g. blauen Nil, dem Aithiops durch tropischen Regen reichliche Nahrung, vereinigen sich dann mit dem weissen Nil, und bilden so den grossen Strom Aegyptens. Dieser Verwandelung der Gewässer des Euphrat in die des Nils entsprechen auch vollständig den chronologischen Verhältnissen. In Mesopotanien war der höchste Wasserstand der beiden Flüsse (in denen sich die Io bewegte) in der letzten Woche des Mais. Jetzt ist die stärkste Strömung durch das Meer in den Arabischen Meerbusen. Die starke Verdampfung, die jetzt und während der nächsten Monate durch die den ganzen Golf bescheinende Sonne entwickelt wird, scheint das nur einwärtsströmende Wasser demselben zu entziehen, und auf die Aethiopischen Gebirge zu tragen, so dass allmälig der Nil mehr und mehr steigt bis er im August in Aegypten seinen höchsten Stand erreicht, wenigstens diejenige Höhe, welche unter dem Jubel des Volks die Durchstechung der Dämme, Oeffnung der Schleusen und die Ueberschwemmung und Befruchtung des Landes gestattet.

Wegen des Schlusses des Berichts über die Wanderung der Io verweisen wir auf den nachfolgenden Text des Mythos beim Aeschylos:

ΠΡ. ὅταν περάσῃς ῥεῖθρον ἠπείρων ὅρον.
πρὸς ἀντολὰς φλογῶπας ἡλίου στιβεῖ
πόντου περῶσα φλοῖσβον, ἔς τ' ἂν ἐξίκῃ
πρὸς Γοργόνεια πεδία Κισθήνης, ἵνα
αἱ Φορκίδες ναίουσι δηναιαὶ κόραι

τρεῖς κυκνόμορφοι, κοινὸν ὄμμ' ἐκτημέναι,
μονόδοντες, ἃς οὔθ' ἥλιος προσδέρκεται
ἀκτῖσιν οὔθ' ἡ νύκτερος μήνη ποτέ.
πέλας δ' ἀδελφαὶ τῶνδε τρεῖς κατάπτεροι,
δρακοντόμαλλοι Γοργόνες βροτοστυγεῖς,
ἃς θνητὸς οὐδεὶς εἰσιδὼν ἕξει πνοάς·
τοιοῦτο μέν σοι τοῦτο φρούριον λέγω.
ἄλλην δ' ἄκουσον δυσχερῆ θεωρίαν·
ὀξυστόμους γὰρ Ζηνὸς ἀκραγεῖς κύνας
γρῦπας φύλαξαι, τόν τε μουνῶπα στρατὸν
Ἀριμασπὸν ἱπποβάμον', οἳ χρυσόῤῥυτον
οἰκοῦσιν ἀμφὶ νᾶμα Πλούτωνος πόρον·
τούτοις σὺ μὴ πέλαζε. τηλουρὸν δὲ γῆν
ἥξεις κελαινὸν φῦλον, οἳ πρὸς ἡλίου
ναίουσι πηγαῖς, ἔνθα ποταμὸς Αἰθίοψ.
τούτου παρ' ὄχθας ἕρφ' ἕως ἂν ἐξίκῃ
καταβασμόν, ἔνθα Βυβλίνων ὀρῶν ἄπο
ἵησι σεπτὸν Νεῖλος εὔποτον ῥέος.
οὗτός σ' ὁδώσει τὴν τρίγωνον ἐς χθόνα
Νειλῶτιν, οὗ δὴ τὴν μακρὰν ἀποικίαν,
Ἰοῖ, πέπρωται σοί τε καὶ τέκνοις κτίσαι.

τὰ λοιπὰ δ' ὑμῖν τῇδέ τ' ἐς κοινὸν φράσω,
ἐς ταὐτὸν ἐλθὼν τῶν πάλαι λόγων ἴχνος.
ἔστιν πόλις Κάνωβος ἐσχάτη χθονός,
Νείλου πρὸς αὐτῷ στόματι καὶ προσχώματι·
ἐνταῦθα δή σε Ζεὺς τίθησιν ἔμφρονα
(ἐπαφῶν ἀταρβεῖ χειρὶ καὶ θιγὼν μόνον).
ἐπώνυμον δὲ τῶν Διὸς θιγημάτων
τέξεις κελαινὸν Ἔπαφον. ὃς καρπώσεται
ὅσην πλατύῤῥους Νεῖλος ἀρδεύει χθόνα·
πέμπτη δ' ἀπ αὐτοῦ γέννα πεντηκοντάπαις
πάλιν πρὸς Ἄργος οὐχ ἑκοῦσ' ἐλεύσεται.

Wir machen nochmals auf den Unterschied zwischen dem gefesselten *Prometheus* und den *Schutzflehenden* aufmerksam. Aeschylos hebt in den beiden Tragödien sehr verschiedene Theile der Länder, die Io durchwandert, hervor. Im Prometheus gelangt sie gleich vom Bosporos zu den Gorgonen; in den Schutzflehenden werden die fruchtbaren Gegenden Kleinasiens und Mesopotamiens und der

allnährende Hain, den die von Krankheit unberührten Gewässer des Nils durchfliessen, gepriesen; im Prometheus werden alle erdenklichen Schrecknisse der Wanderung, dagegen in den Schutzflehenden nur erfreuliche Gegenden geschildert. Der Grund ist leicht ersichtlich: Im Prometheus sollte die Tyrannei des Zeus und die Grausamkeit der Hera hervorgehoben worden durch all die schweren Schickungen, die der Io noch bevorstanden. In den Schutzflehenden waren alle Leiden überwunden, Io war wieder in ihre ursprüngliche Gestalt umgewandelt, hatte das Zeuskind, den Stammvater eines zahlreichen Geschlechts geboren. Ausserdem aber ist auch noch der wesentliche Unterschied, dass der Prometheus erzählt und vorhersagt, was der Io noch bevorsteht; die Schutzflehenden aber, obgleich von längst Vergangenem redend, doch dieses Vergangene als ein Dauerndes darstellen — beides vollkommen in Uebereinstimmung mit den Zeiten, die wir in dem ganzen Zusammenhang dieses kyklischen Mythos anerkennen müssen. Denn dieser fängt an mit der Entfernung der winterlichen Nässe aus Argos, beschreibt die ganze Bewegung derselben oberhalb der Erde und in den Gewässern durch alle Monate des Jahrs, und endet damit, dass er im nächsten Winter dieselbe Nässe aus dem Süden, mit dem Notos nach Argos zurückführt. In dieser ganzen Metamorphose ist von Anfang bis zu Ende keine Bewegung, die wir trotz ihrer Mannigfaltigkeit nicht in den natürlichen und constanten und durch viele Zeugnisse bestätigten Verhältnissen der Natur während des Jahreskreises nachgewiesen hätten. Wir können daher uns damit begnügen, einfach auf das *κελαινὸν φῦλον* Aethiopiens hinzuweisen, von wo der Aithiops, der eine Nilarm, der von Schnee genährte, sich in den Nil ergiesst, und in dessen Flussthal die Io längs den

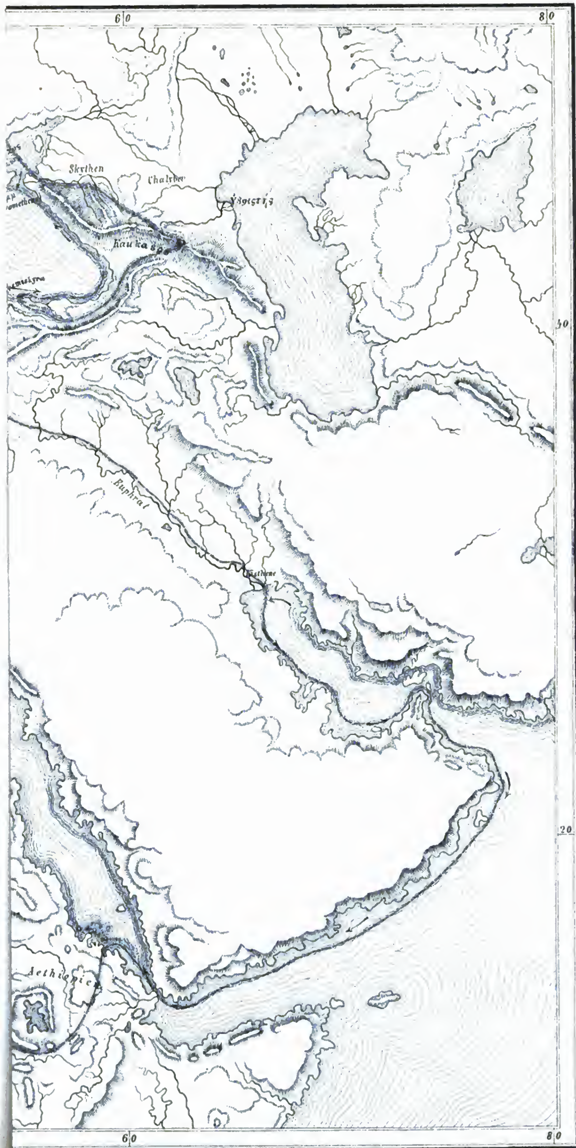
Ufern desselben (*τούτου παρ' ὄχθας ἕρφ'*) geführt vom Nil (*οὗτός σ' ὁδώσει*) zu dessen Mündung und zu dessen Delta hinabschwimmt, wo sie sich und ihrer Nachkommenschaft eine Niederlassung gründet. Hier erhält sie wieder durch die Berührung des Zeus, des Gottes der Wärme, ihre ursprüngliche Gestalt, d. h. aus dem rinnenden fliessen-Nil erheben sich wieder Dämpfe, *Ζεὺς τίθησιν ἔμφρονα*, indem sie, die als Rind im Nil kam, zugleich durch den Nil das ägyptische Land überschwemmte und so den Epaphos, den austretenden Fluss gebahr. Dieser, in dem dunklen Nilschlamm schwarz erscheinende Nil ist zugleich der Befruchter des Aegyptischen Landes. Daher heisst es am Schluss der Verkündigung des Prometheus:

τέξεις κελαινὸν Ἔπαφον, ὃς καρπώσεται
ὅσην πλατύῤῥους Νεῖλος ἀρδεύει χθόνα —

Die Danaiden, welche als Schutzflehende nach Argos kommen, sind die im Anfang des nahenden Winters von Süden, wie immer, nach Argos kommenden Heroinnen der anfangs, wie oben gezeigt, nur in dem Erdbett fliessenden Bäche. Später dann kommen mit dem Regen die Dämone der zurück kehrenden Gewässer, die Söhne des *Αἴγ-υπτος*, die *Αἰγ-ύπτιοι* (*αἶγες* = *κύματα* & *ὕπτιος*, vgl. Strabo 8, p. 347. *ἡ ὑπτιότης τοῦ Ἀνίγρου*). Von dem Zurückkehren und Austreten der Wellen hatte Aegypten seinen Namen und jener Aegyptos, der sich, zur Zeit da der Nil nicht austrat, in den Fluss stürzte, worauf der Fluss stieg, der fortan Aigyptos genannt wurde. Nach Ankunft der fünfzig Aegypter kann Danaos die Ehe mit seinen fünfzig Töchtern nicht mehr hindern und alle Bäche der Argolis füllen sich mit fliessendem Wasser, aber in wenigen Stunden ist das Wasser wieder verschwunden und nur unter dem Kiessbett fliesst noch der Bach. Die Aegypter sind in ihren Betten

von den Danaiden getödtet — mit Einer Ausnahme, des Inachos (Lynkeus) der von Lyrkeia herunterfliesst und etwas länger als die andern Bäche sichtbar und sehend fliesst.

Die funfzig Danaiden und die funfzig Aegypter sind also Nachkommen des Epaphos in folgender Reihe Io — Epaphos — Libye — Belos — Danaos — Danaiden. Wenn es nun bei Aeschylos am Schluss der Prophezeihung des Prometheus heisst, die Danaiden würden als fünftes Glied von Epaphos abstammend nach Argos unfreiwillig zurückkehren, so ist ja freilich die genealogische Rechnung nach Apollodor 2, 1, 4 ganz richtig. Allein der Doppelsinn des Mythos wollte doch auch noch etwas anderes sagen. Es ist schon oft von uns darauf aufmerksam gemacht, dass der von dem giessenden Regen genannte griechische Winter „χειμών" stets mit dem nassen Notos aus dem Süden, von Aegypten her, nach Argos kommt, und zwar um die Zeit, da in Aegypten die Zeit der Ueberschwemmung aufgehört hat, im Poseideon und Gamelion. So konnte ja die kommende Nässe angesehen werden, als von dorther nach Argos gesandt, wenn auch ohne ihren Willen. Im physischen Sinn ist daher die „πεμπτη δ' ἀφ' αὐτοῦ γέννα" die vom Nil hergesandten Erzeugten aus dem Geschlecht der Io. Jedenfalls wird durch diese Sage die allgemeine Erfahrung ausgesprochen, dass in dem kyklischen Mythos und in dem durch ihn dargestellten kyklischen Wechsel des Jahres die Vertreter des giessenden Winters stets mit dem Notos von Süden von Afrika her nach Griechenland kommen. So war es früher, so ist es heute.



6|0
8|0
Skythen
Chalyber
Kaukasus
Euphrat
40
20
6|0
8|0

Druck von Schmidt & Klaunig in Kiel.